Expedition: Herrenstraße № 20.
außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer  Zeitung.

Morgenblatt. **Dinstag den 22. Februar 1859.** **Nr. 87.**

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der Preußischen Bank wird auf Mittwoch

den 23. März d. J., Nachmittags 5½ Uhr,

hierdurch einberufen, um für das Jahr 1858 den Verwaltungsbericht und den Jahres-Abschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen, und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen. (Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846 §§ 62, 65, 67, 68, 97 und Gesetz-Sammlung 1857, Seite 240.)

Die Versammlung findet im hiesigen Bank-Gebäude statt. Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere, der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen.

Berlin, den 19. Februar 1859.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten,
Chef der Preußischen Bank,
von der Heydt.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 21. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 115¼. Schles. Bank-Verein 80¼. Kommandit-Antheile 95. Köln-Minden 133. Alte Freiburger 86. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 123¼. Oberschlesische Litt. B. 118 B. Wilhelms-Bahn 49½. Rheinische Aktien 83½. Darmstädter 81¼. Dessauer Bank-Aktien 39. Oesterr. Kredit-Aktien 88½. Oesterr. National-Anleihe 72. Wien 2 Monate 92¼. Mecklenburger 48¾. Neisse-Brieger 50¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 53½. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 140½. Tarnowitzer 36. — Sehr flau.

Berlin, 21. Februar. Roggen flau. Februar-März 45¼, Frühjahr 45¼, Mai-Juni 45¾, Juni-Juli 46¼. — Spiritus unverändert. Februar-März 19⅞, Frühjahr 20⅛, Mai-Juni 20¼, Juni-Juli 21, Juli-August 21½. — Rüböl stille. Februar-März 15, Frühjahr 14¾.

Breslau, 21. Februar. [Zur Situation.] Der gegenwärtig versammelte Landtag hat bis jetzt den Erwartungen derer wenig entsprochen, welche die Bedeutung einer parlamentarischen Versammlung nach der Masse der verausgabten Rhetorik oder dem Grade leidenschaftlicher Aufregung berechnen. Auch die Selbstverleugnung, welche in der Vermeidung jeder legislatorischen Initiative liegt, hat manche Erwartung enttäuscht.

Gleichwohl sind die bisherigen Verhandlungen nicht ohne Interesse gewesen, und namentlich ist die Diskussion der Petitionsberichte von großer Bedeutung. Während dieselben in früheren Sessionen meistens nur Veranlassung zu hitzigen Parteikämpfen gab, wobei nur zu oft eine wahre Terrorisirung der Minorität zu beklagen war: dürften die gegenwärtigen Petitionsdebatten einen wohlthätigen Einfluß auf Herstellung der Konformität von Verwaltung und Gesetzgebung üben und die Erkenntniß wirklicher Mängel der letztern fördern.

Ueberdies ist durch die jetzt erfolgte Vorlage des neuen Ehegesetzes der ernsteste Anspruch an den legislatorischen Beruf des Abgeordnetenhauses gestellt worden.

Inzwischen ist zur Beseitigung oder doch Verminderung der Konflikte zwischen den Trauung weigernden Geistlichen und der bestehenden Gesetzgebung die in Nr. 85 d. Ztg. abgedruckte allerhöchste Kabinets-Ordre erlassen worden, durch welche gleichsehr die Einheitlichkeit in Angelegenheiten des Kirchen-Regiments herbeigeführt, als auch den berechtigten Ansprüchen der Privaten auf bürgerlichen Schutz entsprochen wird.

Uebrigens datirt, wie die „Sp. Ztg." bei Citirung der in Rede stehenden allerhöchsten Kabinets-Ordre bemerkt — die Frage der Wiedertrauung geschiedener Ehegatten noch aus jener Zeit, in welche die ersten vom hochseligen Könige lange vor seinem Tode ausgegangenen Anregungen zur Reform des Ehescheidungsrechts fielen, die bekanntlich bei seinen Lebzeiten nicht zur Ausführung kam. Ihre jetzige praktische Gestalt nahm die Frage im Anfange der dreißiger Jahre mit der Weigerung einiger wenigen Geistlichen an, Ehegatten, welchen in rechtskräftig gewordenen Ehescheidungserkenntnissen die Wiederverheirathung gestattet war, die nachgesuchte Trauung zu gewähren. Die von dem hochseligen Könige erkannten Mängel des Scheidungsrechtes hatten in den angedeuteten Fällen zu einem ausgesprochenen Konflikte zwischen dem kirchlichen Bewußtsein und dem Staate geführt. Wurde der Konflikt durch den früheren Minister v. Altenstein, dessen Standpunkt die Kirche dem Staate unterordnete, auch niedergehalten, so konnte damit doch nicht die Quelle derselben verstopft werden. Wenn anfänglich nach dem beregten ersten Auftauchen auch nur in geringem Maße, so mehrten sich doch bald in größerem Maßstabe die Fälle der Weigerung, geschiedene Ehegatten zu trauen, weil die Scheidungsgründe nicht der Regel des göttlichen Wortes gemäß gewesen seien. Jedoch waren die Anschauungen des Ministers v. Altenstein mit wenigen Ausnahmen die allgemeinen, auch auf Seiten der kirchlichen Behörden. Nur gelegentlich kam, um Konflikte zu erledigen, die Stellvertretung des weigernden Pfarrers durch einen anderen zur Sprache, theils weil man sich der Unzulänglichkeit der Gesetzgebung nicht verschließen, theils weil man von dem in Preußen herrschenden Geiste der Milde nicht abweichen wollte.

Als die Frage vor 15 Jahren zu gründlichem Austrag gebracht werden sollte, stellte sich in juristischen und kirchlichen Gutachten bereits die neue Wendung dar, die die Auffassung der Frage zu nehmen angefangen hatte; von Zwangsmaßregeln gegen trauweigernde Pfarrer sollte nach allerhöchster Bestimmung Abstand genommen werden, und dieser Grundsatz fand seinen bestimmten Ausdruck in der Kabinets-Ordre vom 30. Januar 1846. Die Einführung von Dimissorialien war das einzige Mittel zur Rechtssicherung Trauung suchender Geschiedenen und zur Wiederherstellung des zwischen dem Staate und der Kirche gestörten Friedens. Inzwischen haben sich die Weigerungen fast in jedem Jahre gesteigert, und da die Konsistorien mit einander ebenso wenig übereinstimmten, als unter den Geistlichen Gleichmäßigkeit der Ansichten anzutreffen war, so mußte die Verwirrung und damit die Erschütterung des Rechtsbewußtseins im Volke in dem Maße zunehmen, als einander entgegengesetzte Entscheidungen auf Gesuche um Trauung von Seiten der Konsistorien ergingen.

Diese Lage der Dinge gab des Königs Majestät Veranlassung, der gegen Ende von 1856 hierselbst zusammen berufenen kirchlichen Konferenz auch die in Rede stehende Angelegenheit zur Berathung und Aeußerung vorzulegen. Als Ergebniß hiervon stellte sich in Uebereinstimmung mit den, in der Bewegung hervorgetretenen Ansichten heraus, daß das Landrecht in seiner Behandlung der Ehescheidung mit den Lehren der Schrift unvereinbar sei; auf der anderen Seite aber blieben die in der Konferenz vorhandenen Vertreter der Reaktion in der Minderheit, während die größere Mehrzahl der (vom Könige berufenen) Mitglieder sich für die Erweiterung der als christlich anzuerkennenden Ehescheidungsgründe insofern aussprach, als diese nicht nur auf die bekannten beiden, nämlich Ehebruch und bösliche Verlassung im strengsten Wortverstande, zu beschränken seien, vielmehr alle Fälle in diese Kategorie gehörten, welche deren Charakter dem Wesen nach theilten. Zugleich aber wurde für nöthig erachtet, daß die Frage selbst aus dem Gebiete der Pastoralverwaltung in die Sphäre des Kirchenregiments verlegt würde.

Der Oberkirchenrath unterließ nicht, dem Könige mittelst Berichts vom 4. Mai 1857 die entsprechenden Vorschläge zu machen; es erfolgte indessen unter dem 8. Juni desselben Jahres eine Ordre, worin den Pastoren von Neuem die früheren Befugnisse zugestanden wurden, nach Maßgabe ihres persönlichen Gewissens zu verfahren, und die Angelegenheit daher beim Alten belassen wurde. Wie sehr die Trauungsweigerungen seit dieser Zeit gewachsen, und in welchem Umfange sie von den Konsistorien gebilligt worden sind, zeigt die Thatsache, daß vom 8. Juni 1857 an bis Ende Oktober v. J., nicht weniger als 343 Recursgesuche beim Oberkirchenrathe eingegangen sind. Es darf aber nicht übersehen werden, daß diese Oberbehörde auf eine sehr erhebliche Anzahl derselben, die Wiedertrauung gewähren konnte. Hieraus erhellt, daß die Grundsätze des Oberkirchenraths, so sehr sie von Zeit zu Zeit auch öffentlich angefochten sind, weiter als die der Konsistorien und, wie sich von selbst versteht, der reagirenden Bewegungselemente sind. Um so erwünschter mußte dem Oberkirchenrathe im Herbste vorigen Jahres die Aufforderung erscheinen, darüber zu berichten, ob und welche Modifikationen der unter dem 8. Juni 1857 erlassenen normativen Bestimmungen für die Zeit bis zum Abschlusse der bürgerlichen Gesetzgebung zu empfehlen sein möchten. Es ist dies unter dem 25. November v. J. geschehen, und die dem Berichte folgende allerhöchste Eröffnung liegt in der allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 10. d. M. vor."

Preußen.

Berlin, 20. Februar. Die Broschüre **la politique française devant l'Europe par un Allemand** hatte hier wegen ihrer völlig unzeitigen Glorifizirung einer zweifelhaften und antideutschen Politik ein sehr gerechtfertigtes Aergerniß erzeugt; das Aergerniß verwandelt sich aber plötzlich in Spott und Hohn. Als der Verfasser hatte sich nämlich der Sohn eines hiesigen reichen Bankiers, ein Herr James Hirschfeld gerirt, dem vom Kaiser Napoleon für sein tiefes Verständniß der imperialistischen Idee ein eigenhändiges kaiserliches Dankschreiben zugegangen sein sollte. Man wunderte sich über dies plötzliche Schriftstellertalent, denn Herr James Hirschfeld war der Stadt bisher nur durch ganz andere Publikationen bekannt geworden. Plötzlich erfährt man, daß der wirkliche Verfasser ein in Paris lebender Deutscher Dr. Bamberger ist, der es für angemessen gehalten zu haben scheint, das vom Herrn Hirschfeld erzielte Honorar im eigenen, den Namen **d'un Allemand** aber im Interesse der napoleonischen Politik zu verwenden. Die Angehörigen des Herrn Hirschfeld sollen über diesen ihnen wahrscheinlich ganz unbekannt gebliebenen Zusammenhang um so irritirter sein, als der Herr Bamberger überhaupt als ein napoleonischer Agent bezeichnet wird. Man sucht jetzt die Sache möglichst zu vertuschen. Auffallend bleibt es, daß gleichzeitig auch in anderen Theilen Deutschlands eine Broschürenliteratur hervortritt, die jedenfalls mit der einstimmigen Auffassung der deutschen Journalpresse über die neuesten politischen Wandelungen an der Seine im schneidendsten Widerspruch steht. Noch auffallender wäre es, wenn es sich bestätigte, was bereits behauptet wird, daß bei einflußreichen Organen der genannten Journalpresse Schritte gethan sein sollen, um sie zu einer franzosenfreundlicheren Stimmung zu vermögen.

Dieser Tage aus Paris hier eingegangene Briefe eines dort seit mehreren Monaten befindlichen preußischen Offiziers schildern die öffentliche Stimmung als außerordentlich gedrückt. Es soll ein polizeiliches Ueberwachungssystem organisirt sein, wie man es strenger kaum in den strengsten Zeiten des ersten Napoleon kannte. Niemand wagt es, in öffentlichen Lokalen, selbst oft nicht in Privatgesellschaften eine freie Meinung über Staatsangelegenheiten zu äußern, weil er nicht weiß, ob sich nicht in seiner nächsten Nähe geschäftige Denuncianten befinden. **L'empire c'est la paix!** — Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch, daß die Notizen über die mangelhafte Entwickelung des kaiserlichen Prinzen in Paris längst bekannt waren und viel Aufmerksamkeit erregten.

Dem von der hiesigen Studentenschaft JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm dargebrachten Fackelzuge wollte sich auch eine Deputation der Universität Bonn anschließen, einen Grafen Egloffstein an der Spitze. Auf vorherige Anfrage war jedoch diese Deputation von dem Prinzen brieflich mit dem Bemerken abgelehnt worden, daß derselbe sich zwar außerordentlich freue, gerade von seiner früheren Universität ein solches Zeichen der Theilnahme zu erhalten, daß er dasselbe jedoch prinzipiell nicht persönlich entgegen nehmen könne, weil andere ähnliche Deputationen ebenfalls abgelehnt seien und die Konsequenzen zu weit führen dürften.

Berlin, 20. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Bei Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten war gestern Nachmittag Tafel von etwa 20 Gedecken. Unter den Gästen Sr. königl. Hoheit befanden sich JJ. kk. HH. der Prinz Friedrich Wilhelm, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Hoheiten der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welcher gestern von Schwerin hier angekommen und im königl. Schlosse abgestiegen ist, der kaiserlich russische Gesandte, Baron von Budberg, der Kriegs-Minister General-Lieutenant v. Bonin und andere hochgestellte Personen. Die Tafel wurde um 5 Uhr aufgehoben, da die hohen Herrschaften dem im wissenschaftlichen Verein in der Sing-Akademie vom Dr. Holtzendorff zu haltenden Vortrag über die Resultate der Strafgerichtspflege in Frankreich beiwohnen wollten.

— Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist gestern Abend mit Höchstihrem Gefolge vom großherzoglichen Hofe zu Weimar wieder hierher zurückgekehrt.

— An der Tafel bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert nahmen gestern Ihre Hoheiten der Fürst von Hohenzollern, die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und bei Rhein und viele höhere Offiziere Theil. Die beiden großherzoglich hessischen Prinzen begaben sich Abends wieder nach Potsdam zurück. (Pr. Z.)

— Der Fürst Wassiltschikoff, kaiserl. russ. Wirkl. Staatsrath, ist von Wilna, der königl. niederländische Gesandte am hiesigen Hofe, Kammerherr Baron von Schimmelpenning van der Oye, von Weimar, und der kais. österr. Geh. Rath v. Recky von Wien hier angekommen.

— Der Wirkl. Geheime Rath Graf v. Redern, bisher Gesandter in Dresden und bekanntlich zum Gesandten in Brüssel ernannt, ist hier eingetroffen.

— Der kais. russische Generalmajor und Militär-Bevollmächtigte bei der hiesigen kaiserlichen Gesandtschaft, Graf v. Adlerberg, welcher sich im Auftrage seines Souveräns zur Gratulation nach Weimar begeben hatte, ist wieder hierher zurückgekehrt.

— Der fürstlich waldecksche Major und Kommandeur des Truppen-Kontingents v. Diringshofen, ist in dienstlichen Angelegenheiten von Arolsen hier eingetroffen. — Der Hauptmann im 5. Artillerie-Regiment, Frei, kommandirt als Adjutant bei der Inspektion der technischen Institute der Artillerie, ist unter Belassung in seinem bisherigen Verhältniß zum Major befördert worden. (N. Pr. Z.)

Mittheilungen aus Frankfurt zufolge hat Hr. v. Bismark noch der am vergangenen Donnerstag stattgehabten Bundestags-Sitzung angewohnt. Seine Abreise nach Berlin und resp. Petersburg hat einen abermaligen Aufschub erlitten und wird nun erst in nächster Woche erfolgen. Die Mittheilung der „Leipz. Ztg.", daß Hr. Regierungsrath Zitelmann Hrn. v. Bismark nach Petersburg folgen werde, können wir aus bester Quelle als unbegründet bezeichnen. Die Verhandlungen der letzten Donnerstagssitzung des Bundestags waren ohne alles politische Interesse.

— Der „Publ." meldet: Als der vorgestern Nachmittag hier eintreffende breslauer Personenzug die erste Weiche des köpnicker Bahnhofes passiren wollte (dieselbe ist ungefähr einen Büchsenschuß weit hinaus), war solche falsch gestellt. Dadurch gerieth der Zug auf ein Geleis, welches mit leeren Güterwagen besetzt war. Obgleich der Lokomotivführer das Zeichen zum Bremsen gegeben hatte, war doch der Zug noch ziemlich stark im Gange und fuhr noch mit solcher Heftigkeit auf die leeren Wagen los, daß vier Stück davon zertrümmerten, auch die Lokomotive stark beschädigt wurde. Die Passagiere, besonders die, welche im vorderen Wagen saßen, erhielten einen ziemlich bedeutenden Stoß, sind aber meistens mit blauen Flecken davon gekommen; nur einige, namentlich ein hiesiger Zuckerwaaren-Fabrikant aus der Gollnowsstraße, hatte eine Wunde über dem rechten Auge. Der Schreck war jedoch ein großer. Welche Kraft ein noch halb im Gange befindlicher Zug besitzt, mag daraus hervorgehen, daß die eisernen Achsen der zertrümmerten Wagen wie Holzsplitter umherlagen.

— In den Kreisen des Landtages verlautet, daß ein Gesetz über die Grundsteuerfrage nächstens vorgelegt werden würde. Andeutungsweise hört man, daß dabei eine Entschädigung mit dem 20fachen Betrage in den Fällen, wo die Grundsteuer-Befreiung auf nachweislicher rechtlicher Basis beruhe, mit dem 13½fachen in allen übrigen Fällen beabsichtigt wird, und daß ferner der Rheinprovinz eine Erleichterung von 10 pCt. zu Theil werden soll; wogegen zugleich von einer Wiederaufnahme des Gebäudesteuer-Projekts die Rede ist. Wir bemerken jedoch ausdrücklich, daß wir dies alles nur als Gerüchte mittheilen.

Der „Weser-Zeitung" meldete man dieser Tage von hier: „In der hiesigen St. Matthäuskirche ereignete sich am vorigen Sonntag folgender Fall: Ein höherer Staatsbeamter sollte mit seiner ebenfalls guten Verhältnissen angehörenden Braut, einer Wittwe, der Bestellung gemäß aufgeboten werden. Der Pastor der Kirche, General-Superintendent Büchsel, unterließ jedoch zum größten Erstaunen der anwesenden Bekannten des Brautpaares das Aufgebot, wiewohl der Bräutigam, der allerdings von seiner früheren Gattin geschieden war, nach eingelegtem Rekurs gegen das zurückgewiesene Gesuch um Wiedertrauung beim hiesigen Konsistorium, vom evangelischen Oberkirchenrath die erbetene Gewährung der Wiedertrauung erhalten hatte." In Bezug auf diesen Fall berichtet jetzt die „N. Pr. Ztg.": „Dem General-Superintendenten Dr. Büchsel soll behufs der Vollziehung eines von ihm als kirchlich unstatthaft abgelehnten Aufgebots für den morgenden (heutigen) Hauptgottesdienst (Vormittag) auf Anordnung des evangelischen Oberkirchenraths ein anderer Geistlicher substituirt werden. Man ist gespannt, ob Jemand — und eventuell wer — sich finden wird, um unter solchen Umständen die Kanzel in der Matthäi-Kirche zu besteigen, und der treuen Gemeinde statt ihres ordentlichen vielgeliebten Hirten als höheren Orts verordneter Substitut das Evangelium zu verkündigen." Was die in diesen Schlußzeilen sehr deutlich ausgesprochenen frommen Wünsche der „Kreuzzeitung" betrifft, so ist ihnen nur faktisch zuzufügen, daß der Prediger Kayser vom Oberkirchenrathe mit Abhaltung des betreffenden Gottesdienstes beauftragt ist und diesem Auftrage nachkommen wird. (Voß. Z.)

L. C. C. **Berlin,** 19. Februar. [Vom Landtage.] Die Agrarcommission des Hauses der Abgeordneten behandelt in ihrem ersten Petitionsberichte eine Anzahl von Beschwerden über angebliche Rechtsverletzungen bei Separationen, Regulirung gutsherrlicher Abgaben u. dgl.; meistens sind die betreffenden Angelegenheiten schon rechtskräftig erledigt. Die Commission beantragt bei allen diesen Petitionen Tagesordnung. Ebenso über einen Vorschlag des Spezial-Oekonomie-Commissarius Lindenan in Gnesen, zur Unterstützung bedrängter Landwirthe 18 Millionen in zinsfreien Darlehns-Kassenscheinen zu emittiren.

Eine Petition aus dem Hohenzollernschen um Vorlage eines „billigen Zehntablösungsgesetzes" noch auf diesem Landtage, beantragt die Commission der Regierung „zur Berücksichtigung zu überweisen, und dabei die Erwartung auszusprechen, daß dieselbe das längstverheißene Zehntablösungsgesetz für die hohenzollernschen Lande baldigst, und wo möglich noch im Laufe dieser Session" vorlege. Die Petenten haben das Landeskulturinteresse und frühere Zusagen der Regierung geltend gemacht; die Commission hat diese Gründe anerkannt. Die betreffenden Zusagen datiren in Hechingen und Sigmaringen aus 1848 und 49; auch die gegenwärtige preußische Regierung hat 1850 und 51, 55 und 58 die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes zugestanden und baldige Vorlage verheißen; im vorigen Jahre hat das Haus der Abgeordneten auf den Antrag des Abg. v. Frank die Regierung um Vorlage eines betreffenden Gesetz-Entwurfs ersucht. Wie der Regierungs-Commissar jetzt erklärt hat, sind die Materialien vorbereitet; nur ist noch als Ergebniß einer Lokalrecherche über die betheiligten kirchlichen Institute abzuwarten, und die Vorlage kann daher für diese Session noch nicht zugesagt werden. Erwähnt zu werden verdient noch, daß die hohenzollernschen Lande wahrscheinlich die einzigen deutschen Lande sind, welche eines Zehntablösungsgesetzes entbehren. Den Wunsch der Petenten, ein solches Gesetz „nach dem Muster der benachbarten Staaten" zu erhalten, hat die Commission nicht befürwortet, da es der Regierung überlassen bleiben müsse, die Vorlage den Verhältnissen entsprechend einzurichten.

Eine Petition von Kossäthen auf der Insel Rügen verlangt, der 3. Abschnitt des Ablösungsgesetzes vom 2. Mai 1850 solle im Wege der Legislatur auch auf Neuvorpommern und Rügen anwendbar erklärt werden. Bei Berathung und Erlaß dieses Gesetzes ist nämlich von Regierung und Landesvertretung — ohne daß irgendwober Zweifel oder Widerspruch laut geworden wäre — angenommen worden, es existirten in Neuvorpommern und Rügen „keine zur Regulirung geeignete bäuerliche Wirthe", und in Folge dieser Annahme ist der Abschnitt 3 dieses Gesetzes für die beiden Landestheile ausgeschlossen worden. Petenten machen nun solche — wenn auch vereinzelte — Fälle nambaft; auch in einer Entscheidung der Generalcommission in Stargard ist ein „Widerspruch" jener Annahme „mit den thatsächlichen Verhältnissen in einzelnen Fällen" zugestanden; die Commission will deshalb die Petition der Regierung „zur Erwägung überweisen, ob nach den lokalen Verhältnissen eine gesetzliche Bestimmung über die Regulirungsfähigkeit der Grundbesitzer in Neuvorpommern und Rügen zu treffen sei."

Die Budgetcommission des Hauses der Abgeordneten hat den Etat des auswärtigen Ministeriums durchberathen; als bemerkenswerth wird aus der Berathung hervorgehoben, daß die Commission vier Generalconsulate — in Amsterdam, Rotterdam, Kopenhagen und Madrid — vom Etat abzusetzen beschlossen hat; sie ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß in Ländern, wo Preußen diplomatische Vertreter habe, die Generalconsuln überhaupt wegfallen müßten, da in handelspolitischen Fragen doch jene diplomatischen Vertreter thätig seien, der eigentlich commercielle Theil der Geschäfte der Generalconsuln aber durch die Consuln besorgt werden könnte.

Am Dinstag kommt in der Budget-Commission der Bericht über den Etat der Post- und Telegraphenverwaltung zur Verlesung. Beim Etat des Berg- und Hüttenwesens haben über die Motivirung der Einnahmepositionen sehr eingehende Erörterungen stattgefunden.

Die Unterrichtscommission des Hauses der Abgeordneten hat in ihrem zweiten Petitionsbericht — neben einigen lokalen Petitionen, deren Inhalt bei der Berathung in der Plenarsitzung anzugeben sein wird — principiell wichtige Fragen, unter denen Gehalte der städtischen Elementarlehrer, und im Zusammenhange damit die Frage des in der Verfassung verheißenen Unterrichtsgesetzes, erörtert. Es ist dabei angeführt, daß dies Unterrichtsgesetz bereits 1850 unter dem Minister Ladenberg fertig war, dann aber zurückgelegt wurde, daß seitdem der Minister v. Raumer mit Verbesserung der Lehrergehälter auf Grund der bestehenden Gesetze vorgegangen sei und anerkennenswerthe Resultate dabei erzielt habe. In Bezug auf seine Fürsorge für die städtischen Volksschullehrer ist als besonders wichtig eine — wenig bekannte — Verfügung vom 19. Mai 1856 an sämmtliche Regierungen im Wortlaut mitgetheilt; der Minister weist darin die Regierungen nachdrücklich an, bei den Gemeinden die ausreichende Dotirung der Lehrerstellen mit Entschiedenheit durchzusetzen; bezeichnend ist die Wendung, es sei gegen etwaige Klagen der Gemeinden wegen Ueberlastung ihres Budgets der Grundsatz festgehalten, „daß die Unterhaltung des Schulwesens, namentlich der Befriedigung materieller Interessen gegenüber, nicht in zweiter Linie der städtischen Verpflichtungen stehen dürfe", und die Regierungen hätten in betreffenden Fällen auf eine Rectificirung des städtischen Budgets hinzuwirken. Wie der Regierungs-Commissar, Geh. Rath Stiehl, in mehrfachen Beispielen nachgewiesen hat, ist diese Verfügung bereits von den besten Folgen gewesen. In Bezug auf das Unterrichtsgesetz hat der Regierungs-Commissar erklärt, „daß der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten bereits zu erwägen begonnen habe, ob und in wie weit die das Schulwesen und namentlich die äußeren Verhältnisse der Schule betreffenden Artikel der Verfassungs-Urkunde in eine zweckmäßige Ausführung gebracht werden können, und daß derselbe in der Lage zu sein hoffe, den Erfolg seiner Erwägungen dem Hause in der nächsten Session mittheilen zu können."

Die Commission beantragt nun über die betreffenden Petitionen Tagesordnung „in Berücksichtigung dieser Erklärungen des Regierungs-Commissars und in der Erwartung, daß die Staatsregierung fortgesetzt sich angelegen sein lassen werde, den städtischen Elementarlehrern ein den Lokalverhältnissen angemessenes Einkommen zu verschaffen."

Die Finanzcommission des Hauses der Abgeordneten hat in ihrem zweiten Petitionsbericht über sämmtliche betreffende Petitionen einfache Tagesordnung beantragt; es empfiehlt sich daher, über den Inhalt erst dann Mittheilung zu machen, wenn die Berathung im Hause selbst dazu Anlaß giebt.

Die vereinigten Commissionen für Handel, Gewerbe und Justizwesen, haben Bericht erstattet über die bereits kurz erwähnte Petition des Kreis-Phys. Dr. Heine zu Bitterfeld, daß im Wege der Gesetzgebung den im ehemals königlich sächsischen Antheile der Provinz Sachsen belegenen Stein- und Braunkohlen-Gruben die Eigenschaft einer unbeweglichen Sache ausdrücklich beigelegt werde. Die Commission beantragt einstimmig, diese Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, und zugleich die Erwartung auszusprechen: „daß die Regierung Einleitungen treffen werde, um im Wege der Gesetzgebung die Kohlenabbaurechte in denjenigen Landestheilen des Rechtsgebietes des Allgemeinen Landrechtes, wo keine Regalität in Bezug auf Stein- und Braunkohlen besteht, in Beziehung auf Eigenthums- und Hypotheken-Verhältnisse dem landesherrlich verliehenen Bergwerks-Eigenthum gleichzustellen."

— Der Gesetz-Entwurf eines „Gesetzes das Eherecht betreffend", ist so eben gedruckt ausgegeben; das Wesentliche daraus ist Folgendes: Der Entwurf zerfällt in drei Titel.

Titel I. handelt von den Eheschließungen. § 1 bestimmt, daß zur bürgerlichen Rechtsgiltigkeit einer Ehe die priesterliche Trauung erforderlich ist. § 2 bestimmt, daß eine Ehe mit bürgerlicher Rechtsgiltigkeit auch gerichtlich geschlossen werden kann, wenn die priesterliche Trauung versagt worden ist, oder die Brautleute erklären, dieselbe „nicht in Anspruch nehmen zu können." Die übrigen §§ bis § 10 handeln von der Form der Eheschließung; § 11 hebt das noch nach dem Landrecht bestehende Hinderniß wegen Ungleichheit des Standes, § 12 die, im Landrechte gestattete Ausnahme von der Regel, nach der Mannspersonen unter 18 Jahren nicht heirathen können, auf.

Im Titel II., welcher von Ehescheidungen handelt, werden als Scheidungsgründe aufgehoben: 1) Gegenseitige Einwilligung. 2) Heftiger und tiefeingewurzelter Widerwille. 3) Bloß verdächtiger Umgang gegen richterlichen Befehl. 4) Mangelnder Nachweis des unbescholtenen Wandels einer Frau, die sich von ihrem Manne entfernt hatte. 5) Versagung der ehelichen Pflicht. 6) Unvermögen und körperliche Gebrechen, welche erst während der Ehe entstanden sind. 7) Unverträglichkeit und Zanksucht.

Titel III. enthält Schlußbestimmungen und führt die Civilehe auch in den Provinzen ein, in denen gemeines Recht gilt.

In den Motiven wird im Wesentlichen ausgeführt, was der Cultusminister bereits bei Ueberreichung des Gesetz-Entwurfs im Hause der Abgeordneten gesagt hat. Die Civilehe wird als eine fakultative, nicht als Nothehe aufgefaßt, da sie auch für solche Personen zulässig sein soll, „die (wie es wörtlich heißt) aus Gründen, welche auf dem Gebiete ihres eigenen Gewissens liegen und die sich deshalb einer Kognition durch Andere entziehen, entweder die Organe der Kirche um Gewährung der Trauung nicht in Anspruch nehmen können, oder der von der Kirche in Anspruch genommenen Trauung nicht theilhaftig werden."

Unbedingt zur Ehescheidung führen sollen auch ferner: 1) Ehebruch; 2) bösliche Verlassung; 3) Lebensnachstellung; 4) Ergreifung eines schimpflichen Gewerbes; 5) Veränderung der Religion; 6) Raserei und Wahnsinn.

Relativ zur Ehescheidung führen sollen: 1) Lebens- und gesundheitsgefährliche Thätlichkeiten; 2) grobe und widerrechtliche Kränkungen der Ehre oder persönlichen Freiheit; 3) muthwillige und wiederholte Beschimpfung und Thätlichkeiten; 4) grobe Verbrechen; 5) wissentliche falsche Anschuldigungen; 6) Gefahr für Leben, Ehre, Amt oder Gewerbe; 7) Trunkenheit, Verschwendung oder unordentliche Wirthschaft; 8) Versagung des Unterhalts. In diesen acht Fällen soll Ehescheidung nur dann zulässig sein, wenn das Ehegericht annimmt, daß durch derartige Handlungen die Ehe nicht minder als durch Ehebruch und bösliche Verlassung zerrüttet worden.

Danzig, 18. Februar. In Betreff der Indienststellung Sr. Maj. Kriegsschiffe erfährt das „Danziger Dampfboot" Folgendes: Es soll in der Absicht der königlichen Admiralität liegen, in diesem Jahre sämmtliche Schiffe, mit Ausnahme der Dampf-Korvette „Danzig", in Dienst zu stellen. Die Fregatte „Thetis", Korvette „Arcona" und Schooner „Frauenlob" sollen eine Expedition antreten, welche ca. 3 Jahre in Anspruch nehmen wird. Die Fregatte „Gefion" ist am 20. Dezember v. J. von Madeira abgegangen und am 18. Januar d. J. in British Town auf Barbados angekommen. Es wurde beabsichtigt, am 26. Januar in Martinique zu sein und dann nach St. Domingo abzugehen. Am Bord ist Alles wohl. Bei der mit Ende dieses Jahres projektirten Rückkehr der „Gefion" wird dieselbe außer Dienst gestellt werden. Die Korvette „Amazone" soll zur Ausbildung der jungen See- und Volontär-Kadetten eine die Sommermonate umfassende Reise unternehmen, dagegen das Transportschiff „Merkur", welches zur Ausbildung der Schiffsjungen dient, an den Moolen liegen bleiben. Um die junge Besatzung desselben auch auf See auszubilden, dazu wird der Schoner „Hela" benutzt werden. Endlich soll der Dampf-Aviso „Grille" seeklar gemacht werden, um beim Eintreffen bezüglicher Ordre sofort in See zu geben. Die erforderlichen Mannschaften würden, da der diesjährige Effektiv-Bestand erhöht worden, theilweise noch einzuziehen sein.

Düsseldorf, 16. Febr. Man schreibt der „Elberf. Z.": Gestern Abend fand hier ein bedauerlicher Straßen-Unfug statt, wozu die Veranlassung vielleicht in folgendem Vorfall zu suchen sein dürfte. Vor wenigen Tagen ist nämlich ein Husar, welcher vorher mit einem Metzger in Streitigkeiten gerathen war, todt im Graben gefunden worden. Ein Theil seiner Kameraden, vielleicht in dem Wahne, daß die angeregte Streitigkeit die Veranlassung zu dem Unglücksfalle gewesen, rottete sich zusammen und zog, mit dem Säbel in der Hand, durch die Ratinger- und Ritterstraße, indem er ihm begegnende Civilisten insultirte. Es sollen einzelne Verwundungen vorgekommen sein, und mußte zur Wiederherstellung der Ordnung Militär requirirt und von demselben die betreffenden Straßen abgesperrt werden. Nachdem einzelne Verhaftungen stattgefunden, war die Ruhe wieder hergestellt.

Bonn, 18. Februar. Es verbreitet sich das Gerücht, Se. Majestät der König von Preußen würde mit Frühlings-Anfang aus Italien zurückkehren, fortan das benachbarte Schloß Brühl bewohnen und von da aus die Burg Stolzenfels besuchsweise mit seiner Gegenwart erfreuen.

Deutschland.

Frankfurt, 18. Februar. In der gestrigen Bundestagssitzung, in welcher wieder Graf v. Rechberg (zum erstenmale im laufenden Jahre) den Vorsitz führte, kamen nur Verwaltungsgegenstände zur Verhandlung und wurden Standesausweise übergeben. Oldenburg bezeichnete den Obersten v. Woltzin als Mitglied der Bundesmilitär-Commission für das 10. Armeecorps und Herr v. Bismark verläßt nach neuerer Bestimmung Frankfurt erst in der künftigen Woche. Die Vermuthung der „Lpz. Ztg.", daß ihn der preußische Regierungs-Rath Zitelmann (der bereits vor einigen Tagen nach Berlin abgereist ist) nach Petersburg begleiten werde, ist ungegründet. — Vorgestern passirte ein von Norden kommender Pferde-Transport unsere Stadt. (M. Z.)

Ulm, 15. Februar. Der „A. Z." wird von hier geschrieben: Die Versicherung des Frhrn. v. Lerchenfeld, daß die Pferde-Ausfuhr aus Südbaiern nach Frankreich gegenwärtig sehr schwunghaft betrieben werde, die Transporte aber nicht den Weg über Lindau, sondern über Ulm und Friedrichshafen nehmen, ist hier sehr aufgefallen, da man seither im Publikum lediglich nichts davon wahrgenommen hatte. Ich bin nun in der Lage, aus amtlicher Quelle zu versichern, daß die Pferde-Ausfuhr über hier seit dem 1. Januar keineswegs zugenommen hat; der Pferdehandel in die Schweiz ist jahraus jahrein ein lebendiger, Transporte von 5 bis 8 Stücken gehen in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen mittelst Eisenbahn ab, in den letzten 6 Wochen aber nicht in verstärktem Grade gegen sonst. Auch der letzte Pferdemarkt bot, wie schon berichtet, nicht das Bild eines vermehrten Kaufandranges.

Stuttgart, 16. Februar. Der „Würt. Staatsanz." giebt heute „zur Beleuchtung einer in der bairischen zweiten Kammer geäußerten Ansicht über die Pferdeausfuhr durch Würtemberg aus ganz sicherer Quelle" folgende Notizen: Vom 1. Januar bis 15. Februar 1859 wurden ab Friedrichshafen durch würtembergische Dampfboote ausgeführt 29 Pferde, welche großentheils in der dortigen Umgegend aufgekauft worden sein sollen. Die Pferde-Ausfuhr mittelst würtembergischer Boote betrug vom 1. Juli 1856—57 264 Pferde, vom 1. Juli 1857—58 130 Pferden, zusammen in 2 Jahren 394 Pferde. Im Durchschnitt kamen somit auf $1\frac{1}{2}$ Monat ca. 25 ausgeführte Pferde, welcher Durchschnitt durch die obige Ausfuhr von 29 Pferden während der letzten $1\frac{1}{2}$ Monate nur um 4 Pferde überstiegen wird.

Oesterreich.

Wien, 17. Februar. Ueber die entgegenkommenden Schritte des wiener Kabinets in Betreff der italienischen Angelegenheiten kann ich Ihnen heute nachfolgende authentische Daten liefern. Das wiener Kabinet hat gleichzeitig an die Höfe von London, Paris,

---

□□ Auswanderer-Elend.

(Schluß.)

Die zweite neuerdings erschienene Schrift Armand's: Scenen aus den Kämpfen der Mexikaner und Nordamerikaner, zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste: Die Amerikaner in Mexico, erzählt Abenteuer, die in den Guerillaskämpfen der Mexikaner mit Amerikanern stattfanden, nachdem letztere Veracruz und Mexiko erstürmt hatten. Wir sehen ein wildes und wüstes Treiben vor uns; die siegreichen Söhne des Nordens in dem von der Natur so wunderbar ausgestatteten Gebiet der Besiegten, Verrath und Mord, aber auch die edelste Liebe und die heldenmüthigste Tapferkeit weiß der Verfasser auf das Lebendigste darzustellen. Man lese, wie er amerik. Truppen schildert.

„Es war drei Uhr Morgens geworden und schweigend ritten Aubrey und Falkland mit ungefähr hundert und vierzig Reitern durch das Mexico-Thor aus der Stadt (Veracruz). Der Zug bestand aus Aubrey's reitender Schützenkompagnie mit einem Premier- und zwei Seconde-Lieutenants und aus Falkland's Mannschaft nebst seinem Lieutenant Moorland von derselben Waffengattung. Alle waren mit Büchsen, mit Revolvern und langen Jagdmessern bewaffnet und viele trugen auch noch schwere Sattelpistolen in ihren Halftern. Die Pferde dieser Schaar zeigten eine sehr große Verschiedenheit sowohl in Größe als in Farbe und Race, doch war es nicht zu verkennen, daß dieselben alle persönliches Eigenthum der Reiter waren und wohl schon lange gewesen sein mochten; denn es schien eine gewisse Vertraulichkeit, ein gewisses Verständniß zwischen Roß und Reiter zu bestehen, welches nur durch längern, man möchte sagen, befreundeten Umgang erzielt werden kann. Die Reiter waren meist Leute von den Frontiers des Südens der vereinigten Staaten und die Pferde waren ihre Jagdpferde, alle an sie anhänglich und abgerichtet wie die Hunde. Ebenso große Verschiedenheit zeigte sich auch in der Kleidung dieser Männer, namentlich in dem Schnitt derselben; doch war sie meist aus dem nämlichen Stoffe, aus Hirschleder verfertigt. Alle trugen breitrandige Filzhüte und ritten auf zusammengelegten rothen, grünen, blauen oder weißen wollenen Decken, die über die Sättel ausgebreitet waren. Doch hatten sie in ihrer Erscheinung auch wieder etwas sehr Uebereinstimmendes und bei Allen war ein Ausdruck von Energie, von Entschlossenheit, ja von wilder Verwegenheit nicht zu verkennen.

Nur die Offiziere trugen Uniformen, einen dunkelblauen Oberrock mit Achselstreifen und einer Reihe Adlerknöpfe, sowie eine blaue Tuchmütze. Statt mit Büchse und Messer waren diese mit Säbeln bewaffnet, doch auch wie Jene mit Revolvern versehen."

Die zweite Abtheilung: Der Sturm von San Antonio enthält Scenen aus dem Leben in Texas, nachdem dieses Land den Mexikanern durch die siegreiche Schlacht am Ausfluß des San Jacinto in die Galveston-Bay (1836) entrissen worden war. Unter den texanischen Siegern befanden sich die verwegensten Burschen, die sich nur schwer an die nunmehr eintretenden geordneten Verhältnisse der Republik Texas gewöhnen ließen. Der Theil der mexikanischen Bevölkerung, welcher im Lande geblieben war, hielt sich von ihnen, so wie von den zuströmenden nordamerikanischen und anderen Einwanderern entfernt; die Indianer, welche in dem reichen Lande ein reiches Jagdgebiet früher ungestört von den Weißen durchzogen hatten, sahen sich immermehr zurückgedrängt. Der Verf. schildert, wie indianische Häuptlinge nach San Antonio kamen, damit auf friedlichem Wege die Grenze ihres Gebiets festgesetzt würde; wie sie verrätherisch überfallen und ermordet wurden und welche Rache ihre Stammesgenossen dann an der weißen Bevölkerung nahmen. Armand's Erzählung und die Regulatoren von Gerstäcker liefern ein anschauliches Bild der Greuel, die leider die sich entwickelnde Civilisation in Texas begleiteten; auf blutgedüngten Gefilden entstand langsam ein Staatswesen, welches in allerdings wohl immer mehr vereinzelten Erscheinungen noch heut an seinen Ursprung erinnern mag.

Wir entlehnen der Armand'schen Erzählung die Schilderung eines indianischen Reiterzuges:

„Alle diese Männer (Häuptlinge und Krieger der Comanches) ritten ihre besten Pferde und waren wie zum Feste geschmückt; ihre glänzend schwarzen Haare waren in zwei Zöpfe geflochten und in dieselben fünf Fuß lange, von Büffelhaaren angefertigte Flechten hineingewunden, die über ihrem Rücken und zu beiden Seiten ihrer Pferde herobhingen. Auf diesen Zöpfen sah man handgroße runde Silber- und Goldplatten befestigt, welche dicht nebeneinander gereiht bis an deren Ende angebracht waren. Auf den Köpfen der Reiter ragte ein wehender Schmuck von den Federn des Kriegsadlers empor und zwischen den gescheitelten Haaren war die Kopfhaut mit Zinnober gefärbt. Zwischen den Wimpern waren ihre Augenlider gleichfalls mit dieser Farbe bestrichen und der ganze untere Theil des Gesichts war damit bemalt, während ein schwarzer, breiter Strich von dem äußern Augenwinkel über die Wange bis zu der rothen Farbe herabführte. In den Ohren hatten sie sehr große Ringe von Gold und eben solche trugen sie um die nackten Arme. Der Hals war mit blendend weißen, einige Zoll langen, aus Seemuscheln geschnittenen Perlen umhangen, die bis auf die unbedeckte Brust reichten und an einer starken Darmsaite, die mit Goldkörnern besetzt war, hing ein kleines Säckchen um ihren Hals, in dem ihr Talisman, die große Medizin genannt, verborgen war. Kurze, mit langen Fransen besetzte und bunt bemalte Röckchen von Leder amgaben ihre Hüften und geschmackvoll mit Perlen gestickte Mocassins bedeckten ihre Füße. Köcher von den schönsten Fellen verfertigt hingen über ihre braunen Schultern und lange, mit den buntesten Federn ausgezierte Lanzen ließen die blanken Spitzen in der Sonne erglänzen.

Die Mähnen und Schweife der schönen Rosse waren mit bunten Lederstreifen und Federn durchflochten und auf ihrem Rücken prangten unter den stolzen Reitern die prachtvollsten Decken aus den Häuten von Jaguaren, Panthern, Bären, weißen Wölfen und Büffeln verfertigt."

Rosza Sandor's Prozeß.

(S. Nr. 79, 81, 83 u. 85 der Bresl. Z.)

Pest, 17. Febr. In der heute Vormittags abgehaltenen Sitzung, über welche ich einen kurzen Bericht bereits eingesendet habe, wurden nach Vernehmung des ausgedienten Soldaten Valentin Szary sämmtliche Zeugen, zwanzig an der Zahl, vorgerufen, die in Betreff des dritten Anklagepunktes (schwere körperliche Beschädigung verschiedener Civilpersonen und Ermordung zweier Gensdarmen und eines Ulanen am 12. September 1852) Aussagen zu machen hatten. Der erste war Johann Abraham, Landwirth aus Szegedin, wo er ein Haus und außerhalb der Stadt eine Tanya besitzt. Am Namenstage Mariä — sämmtliche Zeugen wissen wegen dieser Bezeichnung den Tag des Ereignisses bestimmt anzugeben, während sie die Zahl der seitdem verflossenen Jahre oder ihr eigenes Alter nur unsicher anzugeben wissen — also am Namenstage Mariä lag der Zeuge in der Küche seiner Tanya, als er des Morgens Pferdegetrabe hörte. Erschrocken stand er auf und eilte hinaus, wo er Rosza Sandor, ein braunes Pferd reitend, und vier andere berittene Betyaren sah. R. S., welcher rief: jó reggelt sógor! (Guten Morgen, Schwager!) zog zuerst einen Stock aus dem Sattel; die Uebrigen thaten desgleichen, fluchten, nannten den Zeugen einen „zsandar-igazgató" (Gensdarmen-Direktor), prügelten ihn und trieben ihn im Hofe herum; seine Frau trat aus der Wohnung und rief ihn herein. Als er schon in der Stube war, stellte die Frau sich schützend vor die Küchenthüre und bat die Betyaren flehentlich, sie möchten ihren „Herrn" — so nennen die ungarischen Frauen gewöhnlich ihre Männer — schonen. Einer der Betyaren gab ihr aber einen Streich auf die Stirn, so daß sie ohnmächtig zusammensank. Die Betyaren drangen dann in die Stube, banden den Zeugen an den Tisch und mißhandelten ihn auch da noch. Die Frau, die sich inzwischen erholt hatte, erhielt dann noch einen heftigen Streich unter der Brust. Nachdem die Betyaren diese Gräuel verübt, hielt Rosza Sandor (so drückt sich Zeuge aus) eine „Predigt", in welcher er die Mißhandelten ermahnte, Niemandem zu sagen, von wem sie geschlagen wurden, sonst würde er zurückkehren und sie aufhenken lassen; sie mögen vielmehr sagen, daß sie von Gensdarmen mißhandelt wurden. Was auf den anderen Tanyen vorfiel, hörte der Zeuge nur, ohne etwas davon selbst gesehen zu haben. Dem Angeklagten gegenüber gestellt, erkennt er diesen bestimmt sowohl als Rosza Sandor, wie auch als Denjenigen, unter dessen Leitung die vier Betyaren ihn so grausam mißhandelten. Zeuge behauptet übrigens, seit jener Mißhandlung zu leiden und arbeitsunfähig zu sein; er beansprucht 100 Fl. C.-M. Schmerzensgeld. Eine ähnliche Aussage macht Elisabet Abraham, Eheweib des Vorigen, welche den R. S. zwar früher nicht kannte und erst bei jener traurigen Gelegenheit kennen lernte, denn damals wurde ihr von ihrem Manne leise zugeflüstert: Sieh Dir Den gut an, es ist Rosza Sandor. — Peter Meßes sen., ein Mann von 72 Jahren, wurde auf

Berlin und Petersburg eine gleichlautende Note gerichtet, in welcher vor allem der Vorwurf, daß Oesterreich sich der Einführung von Reformen von Seiten der verschiedenen mittelitalienischen Gouvernements entgegengesetzt, zurückgewiesen und sodann dargethan wird, daß zu wiederholtenmalen von Wien aus nicht nur nach Rom, sondern auch nach Neapel die freundlichsten Mahnungen gegangen sind, den Mißbräuchen und Gebrechen in der Administration, welche die stete Quelle zu Reklamationen [nicht nur] im Innern, sondern auch nach außen bieten, abzuhelfen. Ueber die Form von freundschaftlichen Rathschlägen habe das wiener Kabinet sich weder ermächtigt gehalten, noch es auch in seinem Interesse gefunden, hinauszuschreiten, und müsse es auch, als den Traditionen seiner Politik zuwider, von sich weisen, wollte man an dasselbe das Ansinnen stellen, auf irgend eine fremde Regierung bezüglich ihrer innern Angelegenheiten einen Druck zu üben. So wie früher, so sei auch jetzt das wiener Kabinet bereit, seinen moralischen Einfluß zu Gunsten einer besseren Regierungsweise von Seiten mehrerer mittelitalienischen Gouvernements geltend zu machen, müsse jedoch im Vorhinein jede Verantwortlichkeit für die eventuelle Fruchtlosigkeit seiner diesfallsigen Schritte von sich weisen. Was das Zurückziehen der österreichischen Truppen aus den noch okkupirten Punkten der römischen Legationen betreffe, so sei Oesterreich jeden Augenblick dazu bereit, mit der Räumung den Anfang zu machen, sobald auch Frankreich die Ruhe im Kirchenstaate für so ungefährdet halte, daß die Anwesenheit fremder Truppen im Kirchenstaat überhaupt entbehrlich geworden sei. Von einer Verzichtleistung auf das durch die Verträge gewährleistete Besatzungsrecht in mehreren festen Plätzen Central-Italiens könne selbstverständlich die Rede nicht sein. Dies in Kürze der Sinn der offiziellen Kommunikation des wiener Kabinets an die Eingangs bezeichneten Höfe, wobei zu bemerken ist, daß in London und Berlin die versöhnliche Stellung Oesterreichs vollkommen gewürdigt worden ist, in Paris hingegen einen kühlen Eindruck hervorgebracht haben dürfte. (D. A. Z.)

♀ **Wien,** 20. Februar. Unsere Beziehungen zum Auslande erwecken gegenwärtig gewiß keine freudige Hoffnung und nicht ohne Zagen und Bangen sieht man den kommenden Ereignissen entgegen. Aber diese Verhältnisse verursachen keineswegs eine sonderlich gedrückte Stimmung. Jedermann fühlt das Unrecht, welches Frankreich gegen Oesterreich übt, und die herausfordernde Politik des pariser Kabinets hat hier solche Abneigung gegen Frankreich wachgerufen, daß ein Krieg gegen diese Macht Alle zur wärmsten patriotischen Unterstützung, zu den größten Opfern bereit finden wird. Es ist nüchterne Wahrheit, daß nichts populärer in Oesterreich wäre, als ein Krieg gegen Frankreich und Sardinien, und daß die Regierung nicht um Hilfsquellen zur nachdrücklichen Führung in Verlegenheit sein würde, wenn sie hierbei an den Patriotismus der Bevölkerung appelliren wollte. Was einen peinlichen Eindruck in den verschiedensten Kreisen hervorruft, sind die Verhältnisse im Innern, die Fortdauer der Provisorien in den verschiedensten Zweigen der öffentlichen Verwaltung. Daß die Schuld nicht an dem Ministerium liegt und daß dort unablässig daran gearbeitet wird, dem Provisorium ein Ende zu machen, ist eine bekannte Thatsache. Woran die Verzögerung liegt, ist ebenfalls kein Geheimniß und es wurde schon öfter und mit ziemlichem Freimuth darauf hingewiesen. Aus diesen Verhältnissen entspringt nur die Wahrnehmung, daß sich innerhalb der Factoren der Staatsregierung zwei — sich ziemlich schroff gegenüberstehende Elemente befinden, die schwer zu einer Vereinigung führen und sich gegenseitig bekämpfen, anstatt sich zu ergänzen. Es mag eine unabweisbare Nothwendigkeit sein, daß neben der legislativen Gewalt der Regierung sich noch ein dieselbe prüfendes und genau erwägendes Organ befindet, um Mißgriffe zu verhindern und Uebergriffen entgegenzuwirken, aber dieses Organ muß, wie uns scheint, doch auf dem Boden der herrschenden Staatsgrundsätze stehen und keineswegs darauf hinwirken, Alles, was der Fortschritt und die veränderten Bedürfnisse der Zeit verlangen, zu ignoriren und Zustände herbeiführen zu wollen, die längst überwunden sind und in der Bevölkerung auf den ernstesten Widerstand stoßen würden. Wir sind in Oesterreich gegenwärtig gerade auf dem verkehrten Standpunkte wie in anderen Staaten. Dort bestehen neben der Regierung Landesvertretungen, welche erstere zu immer neuen Reformen drängen, bei uns dagegen steht die Regierung auf dem Boden der Reformen, aber neben ihr besitzt noch ein Staatskörper Einfluß, der fort und fort rückwärts zu drängen sucht. Dies kann aber dem Wohle des Staates unmöglich förderlich sein.

Italien.

O. C. **Turin,** 17. Februar. Ein Ausfuhrverbot von Fourage und Hafer ist der Kammer zur Sanktion vorgelegt worden. Im Kriegsministerium beschäftigt man sich mit der Aufstellung von Cadres für die Depots-Bataillone. Zu Cuneo und Fossano wurden Depots zur freiwilligen Anwerbung errichtet. Das amtliche Blatt von Savoyen kritisirt zwar scharf die Worte der savoyenschen Deputirten, die sie in der Sitzung vom 9. sprachen, läßt aber doch durchblicken, daß eine Trennung nichts Unmögliches sei. Die „Walliser Zeitung" spricht sich in Betreff angeblicher Werbungen in Tessin und Wallis heftig gegen den Krieg und die französische Regierung aus.

Man schreibt uns aus Rom, daß das Corps der Kardinäle seinen Unwillen gegen das neue Regime, welches die Broschüre des Herrn Laguerronnière in Italien einzuführen vorschlägt, sehr offen ausspricht. Der Vorsitz, welchen man dem Papste in dieser Kombination würde einräumen wollen, wird nicht ernstlich genommen und man erblickt darin nur ein Anbahnen zur der vollständigen Unterdrückung der temporellen Macht der Päpste. Nach diesen Dispositionen würde der Papst nicht geneigter wie Oesterreich sein, mit Frankreich in Unterhandlung für die politischen Reformen zu treten, die in Italien einzuführen. Wenn Frankreich bedroht ist, auf Widerstand bei allen italienischen Regierungen zu stoßen, so darf man auch voraussehen, daß bei dem französischen katholischen Klerus eine dumpfe und verborgene Opposition beginnen wird. (Die Artikel, welche der „Univers" seit einigen Tagen gegen den Krieg bringt, deuten das hinlänglich an.) Auch schreibt man aus Rom von einem Heirathsprojekt zwischen dem Prinzen von Wales und der Prinzessin Alexandrine, der zweiten Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. „Die Vertreter der Mächte, welche den pariser Friedensvertrag unterzeichnet haben, werden sich in Kurzem im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten versammeln, um das Ergebniß der Wahlen, die in den vereinigten Fürstenthümern der Moldau und Wallachei statt gefunden haben, zu prüfen." Mit diesen Worten bestätigt der „Moniteur" die Verwirklichung eines seit Monaten eifrigst betriebenen Planes. Oesterreichs Zustimmung ist demnach erfolgt; da es sich jedoch in dieser Konferenz nur um die Donaufürstenthümer handelt, wie das amtliche Organ ausdrücklich meldet, so ist der eigentliche Zweck, den Frankreich verfolgt, bei Weitem noch nicht erreicht, nämlich die Ausweitung der Konferenz zu einem Kongresse, der die italienische Frage lösen, resp. die Karte der italienischen Halbinsel verändern soll. Die Agitation in den Kabinetten und Journalen wird unter den obwaltenden Verhältnissen schwerlich eingestellt werden. In dieser Voraussicht hat die Verwarnung der „Presse" hier wenig Eindruck gemacht; denn, sagt man sich, wenn die Regierung wirklich Beschwichtigung der Gemüther will, wozu denn das Delangle'sche Rundschreiben an die Präfekten zur Kräftigung der Stimmung in der Provinz, und wozu dann die fortwährenden Rüstungen? Verwarnung und Rundschreiben sind, mit einem Worte, die beiden Seiten der Situation, über deren Verlauf sich gegenwärtig nur so viel mit Gewißheit sagen läßt, daß die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens in der Hauptstadt wie im Lande vorwiegend, die Sehnsucht nach Ruhe die vorherrschende Stimmung der ungeheuren Majorität der Nation ist. Was die Rüstungen anbetrifft, so erhellt aus einem Briefe, den die „Independance belge" aus Lyon, 15. Februar, erhalten hat, daß daselbst täglich 25,000 Patronen gemacht und seit einem Monate Tag und Nacht Zwieback gebacken wird; daß fortwährend sehr beträchtliche Sendungen Fourrage nach Toulon und Marseille gehen und man in Kurzem 30,000 Mann in Lyon beisammen zu sehen glaubt. In Betreff der Haltung, welche der französische Bevollmächtigte in der Konferenz einhalten wird, schreibt man der „Independance", derselbe werde die Bestätigung der Doppelwahl verlangen. Auch dem „Nord" wird von hier geschrieben: „Lord Cowley hat am 14. und 15. Februar zwei lange Konferenzen mit dem Grafen Walewski gehabt; verlassen Sie sich darauf, daß die französische Regierung sich keine Mühe verdrießen läßt, um die Doppelwahl des Obersten Couza aufrecht zu erhalten."

Der „Nord" erklärt alle Gerüchte über eine bevorstehende französische Anleihe von 450 Millionen für unbegründet, da man bis jetzt weder an diese Summe, noch an eine Anleihe überhaupt gedacht habe.

Der verjagte „Kaiser" von Hayti, Soulouque, soll Frankreich um gastliche Aufnahme ersuchen wollen. Da er „eine gewisse Anzahl von Millionen in Sicherheit gebracht hat", so darf er, wie der „Nord" meint, darauf rechnen, daß Paris die dem Mißgeschick schuldige Achtung ihm nicht versagen wird.

Paris, 18. Febr. Die Gerüchte als werde sich die Konferenz auch mit Italien befassen, verdienen, wie wir schon gestern nachgewiesen haben, wenig Glauben; ja, dem „Nord" wird heute geradezu versichert: „Es ist jetzt ganz gewiß, daß die Konferenz sich nicht mit der italienischen Frage beschäftigen wird; sollte jedoch ein Zwischenfall, der sich übrigens nicht voraussehen läßt, diese Angelegenheit zur Sprache bringen, so werden die Bevollmächtigen dieselbe nicht als Abgeordnete zum pariser Kongresse, sondern als bevollmächtigte Minister erörtern. Die bevorstehende Session der Konferenz wird ausschließlich der Couzaschen Wahl gewidmet sein, und die Donauschifffahrts-Acte dann Gegenstand einer dritten Session werden; die Konferenz wird aus denselben Personen bestehen, wie früher, nur daß Herr v. Pourtalès den verstorbenen Grafen Hatzfeldt und Herr Mussurus, türkischer Gesandter in London, den in Konstantinopel zurückgehaltenen Fuad Pascha ersetzen wird.

Die hier anwesenden Mitglieder der Konferenz versammelten sich heute zu einer Besprechung, um den Tag der ersten Sitzung anzuberaumen.

Der Kriegsminister hatte eine Anzahl von Artillerie-Offizieren beauftragt, in La Fère sich mit dem neuen Artillerie-Systeme durch praktische Uebung vertraut zu machen. Bis zum April dieses Jahres ist die französische Armee, wie dem „Nord" von hier gemeldet wird, im Besitze von 800 Feld- und 400 Belagerungsgeschützen, die nach dem neuen Modelle gearbeitet werden.

Während die „Presse" auf Baron Hübners Gesuch verwarnt wurde, hat der „Charivari" die Erlaubniß erhalten, eine Reihe von Caricaturen auf Oesterreich zu veröffentlichen; dagegen ist das Absingen des Belmontetschen Liedes: „La patrie en danger", das Evel komponirt hat, in den öffentlichen Konzerten untersagt worden.

Man ist, dem „Nord" zufolge, französischerseits fest entschlossen, wenigstens Eine der zwei Couzaschen Wahlen aufrecht zu erhalten, und rechnet dann darauf, daß die Wallachen, wenn sie zur Neuwahl schreiten müssen, von Neuem den Obersten Couza wählen werden. Oberst Cypriani ist mit dem Schlachtplane, den die unionistischen Regierungen entworfen haben, von hier nach Jassy zurückgeeilt.

Das piemontesische Anlehen werden, wie man versichert, Baring in London und Ch. Laffitte übernehmen.

Der „Ocean de Brest" will wissen, daß der heil. Vater ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser Napoleon richtete, um über die in der Broschüre „Napoléon III. et l'Italie" hinsichtlich der päpstlichen Staaten ausgesprochenen Absichten, und über die dem Kirchen-Oberhaupte zugedachte Rolle einige Aufschlüße zu erhalten.

Aus Paris schreibt man der „Continental Review", daß der Kaiser Napoleon ursprünglich eine viel friedlichere Thronrede beabsichtigt und schon im Entwurf fertig gehabt haben solle, allein die friedliebenden Aeußerungen des englischen Parlaments schienen ihn überrascht und zum Trotz gereizt haben. Die Thronrede selbst hatte eine schwere Geburt, und während er mit ihr schwanger ging, ließ er, mit Ausnahme des Grafen Morny, der ihn ein einzigesmal sprechen durfte, keine der Personen vor, die zu einer Audienz vorgemerkt waren. Der erste Kammerherr Bacciochi, erklärte jedem dieser Abgewiesenen, Se. Majestät bedauere, sei aber mit Abfassung seiner Rede an die Kammer beschäftigt. Während der Sonntagsmesse in der Tuilerienkapelle kam der Kaiser gegen seine Gewohnheit spät, sah verstört aus, schien mit seiner Toilette nicht ganz fertig und zog sich gleich nach der Messe wieder in sein Kabinet zurück. Auch wurde die Thronrede den Ministern nicht vorher mitgetheilt. Am 8. Februar litt der Kaiser an so heftigem Kopfweh, daß Dr. Conneau ihn beinahe zwang, einen kurzen Ritt ins boulogner Gehölz zu machen. Bei dieser Gelegenheit trug er zum

---

der Ronaischen Tanya, wo Anton Földy Tanyas (Tanya-Wirth) ward mißhandelt. Unter Anderm stieß ihm ein Betyar mit dem Sporen so heftig auf den Ellbogen, daß er zu bluten anfing, was trotz aller angewandten Mittel nicht eher aufhörte, als bis — nach seinen Begriffen — „alles Blut aus dem Arm geronnen war". Aufgefordert, R. S. zu beschreiben, antwortet Zeuge erst mit unbeschreiblicher Naivetät, er könne nicht pingalni (malen), giebt aber dann eine sehr zutreffende Personalbeschreibung des Angeklagten. Aus der Aussage dieses Zeugen, der ebenfalls 100 Fl. Schmerzensgeld beansprucht, heben wir noch hervor, daß die Betyaren ihm wie den anderen auf der Ronai'schen Tanya Mißhandelten, die alle erschöpft und blutend auf der Erde lagen, Wein haben in den Mund gießen lassen, und für den Wein habe R. S. dem Tanyas Anton Földi 2 Gulden niedergelegt. Die anderen Zeugen, welche ähnliche Mißhandlungen erlitten haben, sind Joh. Meßes, Joseph Csizmas (zur Zeit des Vorfalls Béres (Knecht) auf der Ronai'schen Tanya) und Lazar Verekes. Die beiden zuletzt Genannten machen gleichfalls jeder auf 100 Fl. Schmerzensgeld Anspruch.

Nachmittags halb vier Uhr wurde die Verhandlung wieder aufgenommen und zwar mit dem Verhör des Zeugen Joseph Miskolczi, Landmann zu Dorozsma. Am Tag Mariä, ungefähr um 10 Uhr Vormittags, kamen zu ihm zwei Gensdarmen nebst einem Ulanen geritten und riefen: Gazda! (Landwirth!) Betyaren kommen! Bald darauf kamen von einer Seite drei und von der anderen zwei Betyaren, die von den Pferden stiegen, und Zeuge — der sich hinter einen Brunnen geflüchtet hatte, wohnte voll Angst dem eine Stunde dauernden Gewehrfeuer bei, welches die drei Soldaten und die fünf Betyaren gegenseitig unterhielten. Zuerst fiel der Gensdarm-Korporal; hierauf flüchtete sich der andere Gensdarm in den Stall und der Ulane sprang über den Gartenzaun und lief weg. Drei Betyaren eilten in den Stall, trieben den Gensdarmen hinaus und erschossen ihn. Das Alles hat Zeuge mit angesehen; daß aber die beiden anderen Betyaren dem Ulanen nacheilten und ihn erschossen, hat er nur erzählen gehört. Die Betyaren sagten dann zum Zeugen: Schaffe einen Wagen herbei und bringe die Leichen der Ermordeten fort, worauf sie nach Theresiopel zu wegritten. Zeuge hat die Betyaren nicht gekannt und kennt auch den ihm jetzt vorgestellten Rosza Sandor nicht. — Johann Molnar, mit seinem Spitznamen auch Nevizdra genannt, ein Schäfer, der Augengläser trägt, war zu jener Zeit Pächter der Miskolczischen Tanya und besitzt selbst eine kleine Tanya. Er hatte eben die Schafe gemelkt und holte sich zum Frühstück Speck bei der Nachbarin, bei der er seinen Speck stets aufzubewahren pflegte. Bei dieser Gelegenheit forderte ihn die Nachbarin auf, zu ihr in die Stube zu kommen. Als sie noch vor der Thüre standen, hörten sie plötzlich ein Lärmen und Fluchen, worauf sie in die Stube eilten. Dann ging gleich das Schießen an, während dessen der Zeuge und die Nachbarin sich nicht getrauten, herauszukommen. Später hörten sie, wie einer der in den Hof gekommenen Betyaren rief: „Zündet das Haus an!" und hierauf sei die Frau hinausgegangen und habe um Schonung gebeten, da im Hause viel Getreide aufbewahrt sei. Die Betyaren erwiderten hierauf: „Wir bezahlen den Schaden." Zeuge sah später die Leichen der Ermordeten, die er mit ihren Mänteln zudeckte, und er brachte dieselben im Verein mit Miskolczi und Michael Vaz nach Dorozsma. Rosza Sandor erkennt er nicht. — Hierauf wurden noch vernommen Michael und Stephan Vas, Tanya-Besitzer und Bauern aus Dorozsma, Paul Gyemant, auch Busa genannt, jetzt Tagelöhner, damals Knecht bei Stephan Vas, Franz Lajko, Knecht zu Dorozsma, Stephan Bende, jetzt czordas (Rinderhirt) beim Stuhl-Richter, und Stephan Nagy, bojtar (Hirtenjunge), die Alle von jenem Kampfe und den begleitenden Umständen mehr oder weniger zu erzählen wissen. Bemerkenswerth ist, daß sämmtliche Mißhandelten die Betyaren, namentlich aber Rosza Sandor, den sie als Befehlshaber der vier andern darstellten, kannten, und ihre Kleidung, Waffen und die Richtung, in der die Betyaren fortritten, umständlich und im Wesentlichen übereinstimmend angeben, während R. S. Allen gegenüber beharrlich leugnet, daß er überhaupt in der bezeichneten Gegend gewesen sei. Die Zeugen hingegen, welche dem Kampfe mit den Gensdarmen in größerer oder geringerer Entfernung beigewohnt haben oder über diesen Kampf betreffende Umstände aussagen, stimmen wohl in der Schilderung der Betyaren mit den ersteren Zeugen überein, aber keiner von ihnen weiß, wer jene Verbrecher waren, keiner kennt Rosza Sandor. — Die Verhandlung dauerte bis gegen 8 Uhr Abends.

— 18. Februar. Heute wurde Michael Szécsi, Landmann zu Szegedin und Tanya-Capitän, vernommen. Im Frühling des Jahres 1853 meldeten ihm zwei Kinder, eine Leiche liege draußen. Er ging an die bezeichnete Stelle, fand die Leiche, die er nicht kannte, in einem Graben und fuhr sie auf einem Wagen nach der Stadt, wo er die Sache dem Magistratsrath und Ober-Capitän, Johann Farkas, meldete. Nach der Aussage des Zeugen waren die Füße der Leiche nicht mit Stiefeln, sondern nur mit Fußlappen bekleidet. — Johann Farkas, Magistratsrath zu Szegedin, war am 30. März 1853 Nachmittags in seinem Weingarten mit dem Beschneiden eines Pfirsichbaumes beschäftigt. Er war noch auf dem Baume, als ein Wagen vorfuhr; er glaubte, es kommen Leute, die ihn draußen mit Amtsgeschäften belästigen wollten, vor welchen er sich in den Weingarten zurückgezogen hatte. Er sah sich deshalb gar nicht um, und war in seine Arbeit so sehr vertieft, daß er einen hinter ihm fallenden Schuß für einen Peitschenknall hielt und nicht einmal gleich merkte, daß sein Rock (in Folge des wenig fehlenden Schusses) brannte. In welcher Lage er sei, erfuhr er erst, als der Winzer hereinkam und rief, ein bewaffneter Mann sei in den Weingarten hineingekommen. Hierauf sprang Zeuge vom Baum und es entspann sich ein Kampf zwischen ihm und dem bewaffneten Eindringling, dem Zeuge auf einer Seite den Schnurrbart ausriß. Als der Räuber, er hieß Andreas Abraham, auch Fodor und Besser, überwältigt war, kam der vierjährige Knabe des Zeugen mit einem Zaunpfahl herbei und hieb dem am Boden festgehaltenen Räuber nach dem Kopf. Zeuge sagte hierbei: Schlage besser zu! Dann kam der Hauer mit einer Besengabel und fragte seinen Herrn, ob er den Räuber todtstechen solle, Zeuge befahl ihm aber, den Räuber nur zu schlagen. Besser wurde gebunden und mit den Waffen desselben — zwei Pistolen und einer Flinte — und der eigenen Munition des Räubers bewaffneten sich die Ueberwältiger, die nun den beiden anfänglich in der Nähe gebliebenen und dann entflohenen Genossen Besser's nacheilten. Sie wurden aber von einer Militärpatrouille selbst für Betyaren gehalten und somit an der weitern Verfolgung der Räuber gehindert. Den festgebundenen Besser, so wie die Waffen desselben übergab Zeuge bald der Patrouille, welcher der Verbrecher in der Nacht entwischte. Drei Wochen später meldete ihm der Capitain Szécsi, ein dög (Aas) sei da, nämlich die Leiche, die er als diejenige Besser's erkannte. Den Angeklagten R. S. kennt der Zeuge noch von der Revolution her; denn als R. S. damals amnestirt wurde, mußte er sich dem Zeugen von Amts wegen präsentiren. Ob den Soldaten befohlen worden sei, Besser todt oder lebendig einzubringen, weiß Zeuge nicht. Vom Vertheidiger befragt, ob seit der Revolution gegen R. S. Klagen eingelaufen seien, giebt Zeuge an: Zur Zeit, als Besser's Leiche gefunden wurde, habe man von R. S. nichts gehört. Auf eine andere Frage des Vertheidigers antwortet Zeuge: R. S. sei seit Beendigung der Revolution bis zu seiner Gefangennehmung bei dem Alsó-Varoser (Vorstadt Szegedins) Gestüte, welches den Landwirthen jenes Stadttheiles gehört, als Csikos angestellt gewesen. — Dr. Eröskövi, städtischer Oberarzt zu Szegedin, wiederholt seine bereits früher gemachten ärztlichen Angaben über die Leiche Besser's und über die auf den Tanyen vorgekommenen Mißhandlungen. — Hierauf wurde Michael Csik, Eigenthümer jenes Hauses in Uerményhaz vernommen, in welchem der dortige Ortsrichter Johann Hußka durch Rosza Sandor erschossen wurde. Diesem Angeklagten wird mitgetheilt, daß sein Prozeß in Folge eines Delegationsbeschlusses anstatt in Temesvar vor dem ofner Landesgericht verhandelt wird. Der hierauf vorgelesene Anklagebeschluß lautet auf Vorschubleistung. Michael Csik, aus Majsa gebürtig, des Schreibens und Lesens unkundig, kam noch als Knabe nach Uermenyhaz (Banat), wo er sich nach mehrjährigem Dienst ein Haus erwarb, und zwei Jahre nach der szaladas (eigentlich Rennen, Flucht, vom Angeklagten aber für „Revolution" gebraucht) mit Therese Hußka, einer Cousine des ermordeten Ortsrichters, verheirathete. Er kam, sagt der Angeklagte, von seinem Weingarten nach Haus und fand die Räuber Kis Bacsi und Rosza Sandor, die sich eigenmächtig einquartirt hatten und ihn in seinem eigenen Hause als Gefangenen behandelten. Bald kam der Ortsrichter in Begleitung zweier Gensdarmen zu der (was in den dortigen Bauernhäusern ungewöhnlich ist) mittelst eines Riegels verschlossenen Thür und

erstenmal einen grauen Rock, was den Leuten, die ihn sahen, wie eine absichtliche Kundgebung vorkam, so daß man sagte, der kleine Hut werde sich nun auch bald blicken lassen.... Frankreich — so bemerkt der Correspondent weiterhin — muß ihn bis auf die Neige leeren, den Kelch der Demüthigung, den es sich bereitet. Ungeachtet der Opposition, die alle Staatsbehörden gegen einen italienischen Krieg zu erkennen gegeben haben, ist es wahrscheinlich, daß sie diese Wahl mit guter Miene werden annehmen müssen, und schon giebt es Zeichen, daß sie sich dem unabänderlichen Willen ihres Herrn und Meisters unterwerfen.

Großbritannien.

London, 17. Febr. [Die Voranschläge für die Flotte], so wie sie jetzt dem Parlamente gedruckt vorliegen, sind viel kleiner ausgefallen, als man erwartet hatte. Sie betrugen im verflossenen Jahre 8,851,371 Lst., und sollen diesmal 9,813,181 Lst., somit im Ganzen 961,810 Lst. mehr betragen. Somit ein Zuwachs von nicht ganz 1 Million Lst., der an sich wohl bedeutend genug ist, aber bei weitem nicht so bedeutend, nachdem in der Thronrede von einer „Rekonstruktion" der Flotte die Rede war. Rekonstruktion heißt eigentlich „Wiederaufbau", milder ausgedrückt im vorliegenden Falle „Umbau." Aber so viel steht fest, daß man mit einer Million Lst. die englische Kriegsflotte weder auf- noch umbaut, und daß daher noch andere Summen verfügbar sein müssen, im Falle binnen Jahresfrist Beträchtliches geleistet werden soll. Geht man genauer auf die Voranschläge ein, so findet man, daß von diesen neugeforderten 961,810 Lst. der bei weitem größte Theil zu Schiffsbauten u. dgl. verwendet werden soll, und daß 335,000 Lst. allein für Schiffsmaschinen (d. h. Umgestaltung von Seglern zu Dampfern) ausgeworfen sind. Die Bemannung wird bestehen: aus 38,000 Offizieren, Matrosen und Jungen auf den eigentlichen Kriegsschiffen, 2000 Offizieren und Matrosen auf Proviantschiffen &c., 8000 auf den Küsten-Wachtschiffen, 3400 auf den Wacht-Stationen an der Küste selbst, somit zusammen 47,400 Mann, wozu noch 15,000 Seesoldaten zu rechnen sind. — Eingeschlossen in die Marine-Voranschläge sind, wie immer, die Kosten der Postdampfer. Dieser Dienst ist auf 991,596 Lst. veranschlagt. Er betrug im verflossenen Jahre 988,488 Lst.

[Die Truppen nach Ostindien] sollen hinfort nicht mehr über Aegypten gesendet werden, sondern wieder den alten Weg ums Kap nehmen. Demzufolge ist der unter General-Major Malcolm stehende ägyptische Stab, der den Truppentransport zu regeln hatte, aufgelöst und heimberufen worden. Die Campagne in Audh scheint nach dem Abzuge der Insurgenten als beendet angesehen werden zu können, dagegen dauert das Fechten, Marschiren und Versteckspielen zahlreicher Aufrührer-Corps in Rohilkund, Pendschab, Radschputana, Mahratta &c. fort — allerdings ohne daß man über die Bedeutung der Aktionen klar würde.

London, 18. Febr. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung fragt Earl Grey, ob der in den Zeitungen erschienene Bericht über gewisse Vorschläge, die Gladstone als Lord-Ober-Kommissar der jonischen Inseln gemacht habe, authentisch sei; ferner, wenn dies der Fall, ob diese Vorschläge von der britischen Regierung gutgeheißen worden seien, und ob das Ministerium etwas dagegen habe, dem Hause die betreffende Correspondenz vorzulegen. Der Unter-Staatssekretär für die Kolonien, Lord Carnarvon, erklärt, die in den Zeitungen veröffentlichten Angaben seien vollkommen authentisch und richtig. Die verlangte Vorlegung der Correspondenz sei im gegenwärtigen Augenblicke unstatthaft, da sie die Debatte im jonischen Parlament präjudiciren und in ungehöriger Weise beeinflussen könne. Habe erst einmal das jonische Parlament seinen Spruch gefällt, so stehe der Vorlegung der Papiere nichts im Wege. Earl Grey bemerkt hierauf, er beabsichtige, am nächsten Montag eine Adresse an die Krone zu beantragen, in welcher um Vorlegung der besagten Schriftstücke gebeten werde. Zugleich spricht er die Hoffnung aus, daß, schon ehe er diesen Antrag stelle, dem Hause der Einblick wenigstens in einen Theil der Aktenstücke gestattet werden möge. Der Earl v. Derby erklärt, sowohl die Vorlegung der Dokumente, wie eine Erörterung des angeregten Gegenstandes würde seiner Ansicht nach unter den obwaltenden Verhältnissen höchst unpolitisch sein. Der Earl v. Ellenborough bittet um Auskunft darüber, welche Mittel dem Lord-Ober-Kommissar, falls die vorgeschlagene Verfassung angenommen werde, zu Gebote ständen, ein Ministerium zu entlassen, wenn die Minister keine Lust hätten, ihre Posten zu räumen. Laut besagter Verfassung müsse jeder Akt von dem Minister gegengezeichnet werden, und wenn ein Ministerium sich nicht selbst ums Leben bringen wolle, so gebe es keine Gewalt, die es zu beseitigen vermöge. (Heiterkeit.) Eben so wenig könne der Lord-Ober-Kommissar das Parlament ohne Einwilligung des gerade vorhandenen Ministeriums prorogiren oder auflösen, während doch die Prorogation oder Auflösung das einzige Mittel sei, die Gewalt des Ministeriums von sich abzuschütteln. Wenn ferner die Bestimmung ins Leben trete, kraft welcher der Senat eine längere Dauer als die zweite Kammer haben solle, so werde es nicht angehen, Senat und zweite Kammer zu gleicher Zeit aufzulösen. Der Earl v. Derby lehnt nochmals eine eingehende Diskussion ab. Man werde die Vorschläge Gladstone's im jonischen Parlament zur Sprache bringen, um einen Meinungsausdruck des jonischen Volkes hervorzurufen. Der Premier bezeichnet die sieben Inseln als die „unabhängige Republik der jonischen Inseln", und schließt mit den Worten: „Ihrer Majestät Regierung hat keine Kontrole über die jonischen Inseln. Vertragsmäßig ist sie die Schutzmacht; andererseits aber bilden diese Inseln auch vertragsmäßig die unabhängige Siebeninsel-Republik. Ihre Legislation unterliegt nicht der Kontrole des britischen Parlaments, obgleich für ihre Beschlüsse die Genehmigung Ihrer Majestät erforderlich ist. Wenn diese Genehmigung ertheilt oder verweigert worden ist, so steht es dem Parlament frei, eine Ansicht über die Angemessenheit des in solcher Weise eingeschlagenen Verfahrens auszusprechen." Auf eine weitere Frage des Earl v. Ellenborough erwidert der Earl v. Derby, die Vorschläge Gladstone's würden von den jonischen Kammern entweder en bloc anzunehmen oder zu verwerfen sein. Eine theilweise Annahme und Verwerfung sei nicht statthaft. Doch stehe es in der Macht des jonischen Parlaments, wünschenswerth scheinende Abänderungen anzugeben, in welchem Falle dann die Entscheidung über Annahme oder Verwerfung bei der Königin stände.

Osmanisches Reich.

O. C. **Konstantinopel,** 12. Febr. Der Entschluß der Pforte, eine Wiedervereinigung der pariser Konferenz zu beantragen, um über die Wahl des Obersten Couza einerseits zum Hospodar der Moldau, andererseits rücksichtlich der weiteren Doppelwahl Beschlüsse zu erzielen, ist in Folge eines am 8. d. M. bei der Pforte gehaltenen außerordentlichen Rathes, der sich bis spät in die Nacht verlängerte, gefaßt worden. Als ein Beweggrund wurde hervorgehoben, es sollten im gemeinschaftlichen Einvernehmen die Mittel festgestellt werden, welche Handlungen, die den Stipulationen des pariser Friedensvertrages und der Convention vom 18. August zuwiderlaufen, zu verhüten geeignet sind. Am 9ten war großer Empfang bei dem Sultan, sämmtliche Minister und höheren Staatswürdenträger wurden ihm vorgestellt. In Folge der beunruhigenden Nachrichten aus Europa sind hier die Wechselcourse bedeutend gestiegen. Ein Pfund Sterling wurde mit 144½, und der Franken mit 22 P. berechnet. Auf dem Getreidemarkte ist es zur Zeit noch still. Einer Meldung aus Damaskus zufolge ist der Beduinen-Häuptling Harfrouch, der sich gegen die türkische Regierung empört hatte, gefänglich eingebracht worden. Die zwei ersten Nummern des englischen Blattes „Levant Herald" sind bereits erschienen.

Amerika.

[Die Abdankungsakte Soulouque's.] Wie bekannt, ist der schwarze Kaiser von Haiti durch eine revolutionäre Erhebung seines Thrones verlustig geworden. Seine Abschiedsproklamation lautet:

Haitianer! Berufen durch den Willen der Nation, die Geschicke von Haiti zu leiten, waren alle meine Sorgen und alle meine Bemühungen stets dahin gerichtet, das Wohlsein meiner Unterthanen und das Glück meines Landes zu fördern. Ich hatte gehofft, auf die Zuneigung derjenigen zählen zu können, die mich zu diesem hohen Machtposten erhoben, aber die letzten Ereignisse lassen mich an den wahren Gesinnungen des Volkes nicht mehr zweifeln.

Ich liebe mein Vaterland zu sehr, um zu zögern, mich dem Wohle aller zu opfern.

Ich danke ab und hege nur den einen Wunsch, daß Haiti stets so glücklich sein möge, als mein Herz es ihm wünscht.

Gegeben in Port-au-Prince, 15. Januar 1859, im 65. Jahre der Unabhängigkeit.

Faustin.

Die letzte Revolution hat keinem Menschen das Leben gekostet, und obwohl das wüthende Volk auf Soulouque einstürmte, wurde dieser doch durch Geoffroy, den neuen Präsidenten, in der ritterlichsten Weise gegen alle Unbilden geschützt. Man sagt, der abgesetzte Kaiser sei sehr reich, er soll in den verschiedenen Banken Europas mehr als 500,000 Livres liegen haben. Er besitzt mehr als 100 Häuser, welche für Haiti wahre Schlösser sind. Beim Ausbruch der Revolution hatte er in seinem Palaste 30,000 Livres in Gold und 2 Millionen in Papier. Das Volk theilte sich in die Banknoten, so wie in einen großen Theil des Goldes. Demungeachtet nahm Soulouque noch eine beträchtliche Summe Goldes und Edelsteine von hohem Werthe mit sich. Er befindet sich jetzt unter dem Schutze der englischen Flagge. So sehen wir Faustin Soulouque vom politischen Schauplatze treten, und können gewiß das Bedauern nicht unterdrücken, daß mit ihm ein gewisses humoristisches Element aus der historisch-politischen Tagesgeschichte scheidet.

Asien.

Die „Times" hat folgendes Telegramm von ihrem Correspondenten erhalten:

Malta, 15. Februar. Die Post aus Bombai vom 25. Jan. ist am 11. Februar in Alexandria eingetroffen. Der Feldzug in Audh war am 8. Januar beendigt worden. Zehn Führer der Aufständischen hatten sich ergeben. Die Begum war mit einigen ihrer Anhänger nach Nepaul entflohen. Man glaubte, daß Nena Sahib sich bei den erwähnten Personen befand. Lord Clyde war auf dem Wege nach Luckno begriffen. Sämmtliche Forts waren zerstört und 400,000 Stück Waffen ausgeliefert worden. Es war ein die Besitzverhältnisse der Zemindars regelnder Plan im Werke, und man glaubte, daß derselbe am 10. Februar zum Abschluß kommen werde. Tantia Topi trieb sich noch immer herum, und in seiner Gesellschaft befand sich Feroze Schah. Dem Vernehmen nach verursachten die Murri-Volksstämme Unruhen an der Grenze von Scinde. Laut Berichten aus Dscholna hatten heftige Zusammenstöße zwischen dem Obersten Campbell und 3000 Rohillas stattgefunden. Sir Hugh Rose war auf dem Marsche nach dem Kriegsschauplatze begriffen. Der Importmarkt zu Bombai war weniger lebhaft geworden.

Einer auf dem ostindischen Amte in London am 16. Febr. eingetroffenen Depesche entnehmen wir Folgendes: In Audh herrscht fortwährend Ruhe. Die nicht-amnestirten Rebellen haben sich entweder zerstreut und sind nach Hause gegangen oder haben im Terai ihre Zuflucht gesucht. Eine unter Bala Sam stehende Schaar soll sich in die Wälder von Nepaul begeben haben. Man weiß, daß der Nawab von Furruchabad sich ergeben hat. Centralindien und das Radschputen-Land. Oberst Bonson marschirte in 5 Tagen 140 (engl.) Meilen, griff die Truppen des Tantia Topi ein, brachte ihnen eine blutige Niederlage bei und erbeutete 6 Elephanten. Tantia ward ferner von dem Obersten Somerset zu Tschuppra und dann zu Burrod im Gebiete von Kotah angegriffen und geschlagen. Spätern Mittheilungen zufolge bewegten sich die Rebellen in der Richtung von Tonk und Sewpur, und Brigadier Showers stieß, nachdem er mit seiner Heersäule von Agra aus in 3 Tagen 94 (engl.) Meilen marschirt war, mit ihnen am 16. Januar bei Dewschah zusammen, schlug sie und zersprengte sie und tödtete etwa 300 Mann. Dem Vernehmen nach waren Tantia, der Rao und Feroze Schah die Führer der Rebellen. Nordwest-Provinzen. Wie verlautet, wurden die Rebellen Rodka Gobind und sein Bruder beide in dem am 29. Dezember bei Kurwi stattgehabten Gefechte getödtet. Am 5. Januar stieß Brigadier Carpenter auf einen großen Haufen von Flüchtlingen und brachte denselben eine vollständige Niederlage bei. Nach einem Berichte des Commissars von Rohilkund vom 16. Januar waren die Rebellen von Audh aus über den Fluß Sardah in Rohilkund eingerückt, jedoch wieder zurückgeschlagen worden. Das Gebiet des Nizam. Die Abtheilung des Obersten Hill hatte am 15. Januar bei Tschicumba, 30 Meilen nordwestlich von Hingoli, ein heißes Gefecht mit den Rohillas und Arabern bestanden. Kapitän Mackinnon ward getödtet, und 3 andere Offiziere wurden verwundet. Sir H. Rose befindet sich zu Dschalnah. In der Präsidentschaft Bombai sieht es friedlich aus, mit Ausnahme unbedeutender Ruhestörungen unter den Bhils an der Nordgrenze von Guzerat.

Ein anderes amtliches Telegramm meldet: Der Aufstand in Audh ist gänzlich unterdrückt. Die Begum und einige ihrer Anhänger sind in Nachtmärschen nach Nepaul gelangt, indem sie sich den Weg dahin zum Theil mit Gewalt, zum Theil durch Bestechung bahnten. Die in der Umgebung der Begum befindlichen Sipahis plündern angeblich die Dörfer in Nepaul. Ein Observationskorps steht an der Grenze. Man glaubt, daß Nena Sahib sich bei der Begum befindet. Die Nachrichten aus Allahabad reichen bis zum 18. Januar. Einem Berichte des Commissars von Rohilkund zufolge waren die 20 – 30,000 Mann starken Rebellen mit großem Verlust geschlagen und über den Sartbeas zurückgeworfen worden. Ihre Kanonen wurden erbeutet, und Nurput Singh von Ruza, so wie Beni Singh blieben. Im Gebiete des Nizam sind Ruhestörungen ausgebrochen, und Marodeure, aus Rohilla-Arabern und Bewohnern des Dekkan bestehend, richten an den Grenzen von Berar viel Unfug an.

Rosza Sandor habe dreimal hinausgerufen: „Wem sein Leben lieb ist, entferne sich!" Dann sei ein Schuß gefallen, der den Ortsrichter todt niederstreckte. Kis Bacsi, der während des Schusses sich im Stalle aufgehalten, und R. S., die einen Schlitten mitgebracht, nöthigten Csik, einzuspannen und mit ihnen zu fahren. Sie kamen bis Neuzin, wo der Schlitten brach und sie einige Stunden durch die Ausbesserung desselben aufgehalten wurden. Als sie zur Theiß kamen, über welche sie setzen wollten, war die Ueberfuhrplätte vom Eis zertrümmert, und die drei Flüchtlinge hielten sich zwei volle Tage in einem Graben auf, und zwar sammt dem Wagen — mit welchem sie den Schlitten bereits vertauscht hatten — und den Pferden. Dann setzten sie über die damals wahrscheinlich mit brüchigem Eis bedeckte — Theiß, indem sie ein Brett hinlegten und immer vorwärts schoben. Auf einer Tanya ließen sie Wagen und Pferde zurück, hielten sich noch auf einer anderen Tanya auf und kamen dann zu Paul Katona, wo Csik als Béres in Dienst trat und vom Januar bis Georgi blieb. Csik ging dann nach Majsa, wo er sich drei Wochen bei einer Verwandten aufhielt, um wieder zu Paul Katona zu gehen. Als er hierauf abermals nach Majsa kam, wurde er daselbst gefangen genommen. Csik behauptet, diese ganz kleine Odyssee mitgemacht zu haben, weil Rosza Sandor ihn zu ermorden drohte, wenn er nach Hause zurückkehren würde. Mit Rosza Sandor konfrontirt, erkennt diesen Csik bestimmt; Rosza Sandor hingegen behauptet, weder je in Uermenyhaz gewesen zu sein, noch Csik wo anders als bei der ersten Konfrontation gesehen zu haben.

(Oesterr. Ztg.)

§ **Breslau,** 16. Februar. [Sonntagsvorlesung XII.] Hr. Privat-Dozent Dr. Aubert stellte in seinem Vortrage „über die Farben" einige Ergebnisse der neuesten Forschungen aus dem Gebiete der Farbenlehre dar. Nach einer früheren Ansicht hatte man für den Begriff des Sehens ein eben so einfaches Bild wie für das Riechen; man glaubte nämlich: daß aus den Körpern, die mehr oder weniger eine leuchtende Eigenschaft besitzen, kleine Theilchen ausströmen und in das Auge eindringen. Gegenüber dieser Ausstrahlungstheorie wurde neuerdings die Wellentheorie allgemein acceptirt, wonach der Aether, ähnlich wie beim Hören, als Träger der Schallwellen, auch beim Sehen als Träger der Lichtwellen gilt. Bekanntlich schreitet das Licht mit der außerordentlichen Geschwindigkeit von 42,000 Meilen in der Sekunde fort, wobei 1 Lichtwelle den 2000sten Theil eines Stecknadelkopfes beträgt, oder etwa 200 Wellen auf die Breite eines Haares kommen. Es gehen 12 Millionen Schwingungen in einer Sekunde vor sich. Nicht alle Lichterscheinungen gleichen einander, und die Wellen sind verschieden beim Lampen-, Kerzen-, Sonnenlicht &c. Wenn man durch das Prisma einen Sonnenstrahl in ein dunkles Zimmer fallen läßt, so erhält man auf der gegenüberstehenden Wand eine Menge Farben, welche den Wellenlängen entsprechen, die im Aether vorkommen. Nachdem man den Lichtstrahl so zerlegt, kann man die Farben wieder vereinen, um das ursprüngliche Weiß zu erzeugen. Bei Zerlegung des Lichtstrahls bemerken wir mit unseren Gesichtsorganen 7 verschiedene Farben, roth, orange, gelb, grün, cyanblau, indigoblau und violet, welche von unten nach oben genau den Regenbogenfarben gleichen. So wie unsere Sinne für die Wahrnehmung aller Naturerscheinungen z. B. für die Spannungen der Elektricität nicht ausreichen, so giebt es einzelne Menschen, welche gewisse Farben nicht zu unterscheiden vermögen. Unter 10 Menschen leidet gewöhnlich 1 an der sogenannten „Farbenblindheit", die ihn häufig violett, rosa, lila, hellblau mit einander verwechseln läßt. Ein Beweis der eigenthümlichen Verbindung zwischen sinnlicher und psychischer Thätigkeit ist der Eindruck der Farben auf das Gemüth, woraus die Farbensymbolik entsprang. Die Farbenharmonie wird vorzugsweise durch geeignete Zusammenstellungen und Schattirungen zuvörderst von den Malern erzeugt. Nächst diesen sind es die Damen, welche die geschmackvollsten Farbennüancirungen bei der Wahl ihrer Kleiderstoffe, Blumen, Kopfputze und sonstigen Toiletten-Gegenstände mit richtigem Takte zu treffen wissen. Mit diesem Kompliment an die schönere Hälfte der Zuhörerschaft schloß der Redner seinen Vortrag, der mit lebhaftem Interesse aufgenommen ward.

[Gesangs-Aufführung.] Die von Herrn Julius Hirschberg, Direktor der Gesangs-Akademie, am 19. mit derselben veranstaltete Soirée, in welcher Semele, dramatisches Gedicht mit Musik von Händel zur Aufführung kam, hat wiederum sehr erfreuliche Resultate geliefert. Die Komposition enthält Schönes, dabei aber auch Vieles, was der Zeit verfallen ist, jedenfalls ist uns der Tonmeister in seinen besten Oratorien lieber als in der Semele. Die Ausführung anlangend, so gereicht sie Hrn. Hirschberg, so wie seiner Akademie zur Ehre. In den Chören machten sich jugendliche Frische und reine Intonation in sehr erfreulicher Weise geltend und auch die Soli waren zum größten Theile sehr gut besetzt. Möge das junge, sehr tüchtige Institut fortfahren uns von Zeit zu Zeit mit so gelungenen Leistungen zu erfreuen. — Die Klavierpartie hatte Hr. Organist Klose übernommen und mit Präzision durchgeführt.

Hesse.

Königsberg, 18. Februar. Ein drolliger Vorgang wurde Gegenstand eines Anklageprozesses wegen Beamtenbeleidigung und Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit, welcher am Donnerstage bei dem hiesigen ostpreußischen Tribunal zum Austrage kam. Ein Musikus in Memel gerieth in einem Gasthause mit einem dortigen Polizeibeamten in einen Streit und da er diesen wörtlich beleidigte, so mischte sich ein anwesender Gensdarm in die Sache, was dem Musikus nicht gefiel. Derselbe erfaßte den Gensdarm, welcher eine Violine im Arme hatte, und forderte ihn in höhnender Weise zum Tanze auf. Für diese Ungebührlichkeit sollte der Musikus arretirt werden, der Gensdarm führte ihn auch ab, doch als sie eine Strecke lang auf der Straße gegangen waren, da kam plötzlich ein Junge, welcher auf einer Ziehharmonika spielte. Sowie der Musikus die Töne dieses Instrumentes vernahm, rief er aus: „ach was, mit Musik hat die Geschichte begonnen, mit Musik muß sie auch enden!" und dabei erfaßte er den Gensdarm und walzte mit ihm nolens volens die Straße entlang. Der Spaß kostet dem drolligen Musiker 3 Wochen Gefängnißhaft, denn auf diese Strafe hatte der erste Richter bereits erkannt, und das Tribunal fand sich nicht in der Lage, die Bestätigung des ersten Urtels zu versagen.

Es cirkulirt gegenwärtig eine Geschichte in unserer Stadt, die jedoch, so weit wir sie vernommen haben, rein erdichtet sein soll. Nach derselben war ein Kürassier, als er eben einen an der Chaussee belegenen Krug verließ, so glücklich, 300 Thlr. zu finden, welche er jedoch nicht behielt, sondern zurück nach dem Kruge trug und dem Gastwirthe zur Aufhebung und Ermittelung des Verlierers anbot. Der Vorschlag des Wirths, die 300 Thlr. mit nach dem Garnisonsorte zu nehmen und sie dort dem nächsten Vorgesetzten zur weiteren Veranlassung abzugeben, schien dem Kürassier plausibel, der das Geld nunmehr behielt und seinen Weitermarsch antrat. In dem Kruge waren jedoch zwei Fleischer gerade bei der Unterredung des Kürassiers mit dem Wirthe anwesend. Diese hatten nichts Schleunigeres zu thun, als sich auf ihr Fuhrwerk zu werfen, dem Kürassier nachzufahren, denselben zu ermorden, ihm das Geld abzunehmen und die Leiche auf den Wagen zu laden, welche gehörig mit Stroh und einer Decke belegt wurde. Der Ort der Handlung wird sehr verschieden angegeben, einmal soll es der Krug in Waldau und der Ort der That zwischen diesem Ort und Königsberg, dann wieder der Krug im Goldadler und die That zwischen diesem und Wehlau verübt sein, Andere bezeichnen die Gegend zwischen Wehlau und Insterburg als die richtige. Ebenso verschieden wird die durch einen zufällig des Weges gekommenen Gensdarm erfolgte Verhaftung der Mörder erzählt.

(Königsb. Z.)

[Der Kaiser Soulouque.] Dem „Moniteur de la Flotte" entnehmen wir über den entthronten Kaiser Soulouque Folgendes: Der Kaiser von Haiti, Faustin I. (Soulouque), ist 1789 auf St. Domingo geboren. 1803 nahm er Theil an dem Aufstande der Neger gegen die Franzosen und wurde später der Lieblings-Adjutant des Präsidenten Boyer. Während der Präsidentschaft Herard's zum Obersten ernannt, wurde er von Guerier zum Brigade-General und von Riché zum Divisions-General ernannt. Am 1. März 1847 wurde er zum Präsidenten erwählt und ließ sich am 26. August 1849 zum Kaiser proklamiren. Faustin ist weit entfernt, ein gewöhnlicher Mensch zu sein; während seiner Verwaltung machte das Volk von Haiti unbestreitbar wesentliche Fortschritte, und sein so oft lächerlich gemachtes und als von Verbrechen umgeben geschildertes Leben bietet Züge eines wenig gewöhnlichen Edelsinns. Soulouque war Sklave eines französischen Kolonisten, dessen Peitsche mehr als einmal blutige Spuren auf dem Antlitze des jungen Negers hinterließ. Viele Jahre verstrichen; der Sklave war Kaiser geworden, der greise Kolonist war verarmt. Eines Tages sah der Greis den Kaiser in sein Haus treten und glaubte, er komme, die Demüthigung des Sklaven zu rächen. Wie sehr aber erstaunte er, als er Faustin I. zu seinen Füßen stürzen und ihn ausrufen hörte: „Vor Ihnen, mein Herr, bin ich nicht der Kaiser von Haiti, ich bin der Sklave Faustin, zu dessen Glück es mangelt, in Ihre Arme gedrückt zu werden und Sie die Gaben annehmen zu sehen, durch welche er Sie ehren und die Tage Ihres Lebens versüßen möchte."

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 87 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 22. Februar 1859.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 21. Februar. Die Beerdigung des Partikulier C. J. Kudraß, dessen Nekrolog wir in Nr. 83 dieser Zeitung brachten, erfolgte gestern unter überaus lebhafter Theilnahme. Um 11 Uhr hatte sich eine große Anzahl Leidtragender in dem Trauerhause versammelt, um sich dem imposanten Leichenzuge anzuschließen. Unter den Beamten, welche der Bahre folgten, bemerkte man den Herrn Ober-Bürgermeister Geh. Rath Elwanger, nebst andern Vertretern der Stadt, und in einer langen Wagenreihe die nächsten Anverwandten des Dahingeschiedenen, sowie die Deputationen der drei hiesigen Logen, welche dem entschlafenen Bruder die letzte Ehre erwiesen. Der Sarg war mit einem frischen Palmzweig und einem den rothen Adlerorden enthaltenden Kissen geziert. Auf dem Kirchhofe hielt Herr Senior Herbstein, nach dem einleitenden Trauerliede, eine tief ergreifende Rede, worin derselbe die vielen guten Eigenschaften des Verstorbenen beleuchtete. Ein abermaliger Trauergesang schloß die ernste Feier.

** Soeben erhalten wir aus zuverläßiger Quelle die Mittheilung, daß allerhöchsten Orts über sämmtliche, wegen politischer Vergehen bestrafte, resp. verurtheilte Personen von den zuständigen Behörden schleuniger Bericht eingefordert sei. Hiernach dürfte also der Erlaß der in dieser Zeitung bereits angedeuteten Amnestie schon in nächster Zukunft zu erwarten sein.

** **Breslau,** 20. Februar. [Unglücksfall.] Gestern zwischen 5 und 6 Uhr Abends stürzte bei dem Neubau des Hauses zur gelben Marie (Ecke Nikolai- und Büttnerstr.) ein Brettergerüst um, welches einen vorübergehenden Eisenbahn-Arbeiter dergestalt niederschlug, daß er bewußtlos auf dem Bürgersteig liegen blieb. Der tödtlich Getroffene wurde sofort mittelst Droschke nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft, und ist daselbst an den Folgen der erlittenen Verletzungen bereits verschieden sein. Eine andere Person ist an den Füßen beschädigt worden.

— n. **Goldberg,** 20. Februar. Der aus ca. 100 Mitgliedern bestehende landwirthschaftliche Verein des hiesigen Kreises hat in der heutigen Sitzung, welche bei sehr zahlreicher Betheiligung in seinem gewöhnlichen Versammlungslokal, dem Saal des Gasthofes zu den 3 Bergen, stattfand, in festlicher Weise und nach einer vorangegangenen kräftigen und herzlichen Ansprache des Vereins-Vorsitzenden, königlichen Oberamtmann Herrn Zimmermann aus Wolfsdorf, an 21 Dienstboten, nämlich 17 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts, zusammen 100 Thaler Prämien, zu je 5, 4 und 3 Thlr., für treugeleistete ununterbrochene Dienste bei einer und derselben Herrschaft im Zeitraum von 5—39 Jahren, vertheilt, und die Prämiirten alsdann in demselben Lokal auf Vereinskosten festlich bewirthet.

= **Goldberg,** 20. Febr. Veranlaßt durch den in Nr. 81 dieser Zeitung unter „g. Goldberg" enthaltenen Konzertbericht nehmen wir Gelegenheit, die am 10. d. M. hierselbst stattgefundene Aufführung des Oratoriums „Die sieben Schläfer" im Sinne der hiesigen Musikverständigen und ohne alle Parteinahme vom rein musikalischen Standpunkte aus zu beleuchten.

Wer dieses Oratorium kennt, der weiß auch, welche Mühe es kostet, dasselbe sogar mit geübteren Sängern einzustudiren. Das Völkelsche Gesang-Institut zählt aber nichts weniger als durchweg geübte Sänger, und deshalb ist es auch anerkennenswerth, daß mit derartigen Kräften die Aufführung des Oratoriums, bis auf einiges Mangelhafte, eine ziemlich gelungene zu nennen ist. Die Chöre „Rüstig schwinget rc.", „Seht, er tritt rc." und „Theodosius herrschet rc." waren am besten eingeübt, der Schlußchor jedoch wurde unrein gesungen und es kamen dabei auch einige Verstöße in Bezug auf richtigen und präcisen Einsatz der Singstimmen vor. Die Soli's waren zum Theil in recht guten Händen. Antipater trug seine Partie im Geiste der Komposition schön und lieblich vor. Honoria löste ihre Aufgabe gleichfalls gut, nur fehlte der sonst lieblichen Stimme bei einigen Partien die erforderliche Kraft und Stärke. Martinus (Baritonist statt Bassist) sang mit Würde und tiefem Gefühl, wurde aber bei der zweiten Arie „Lazarus rc." von den Posaunen und dem zu stark spielenden Orchester übertönt. Malchus gefiel durch die klare und starke Stimme, aber die Einsätze waren theilweise etwas unsicher. Serapion sang rein, doch ermangelte die Stimme der nöthigen Höhe. Johannes (vorgetragen von einem Knaben) verunglückte leider bei der Arie „Gott sei rc.", was aber einer solchen Persönlichkeit, bei welcher die Furcht den Muth überwiegt, gern zu verzeihen ist. Konstantin, Dionysius, Marcianus und Maximianus genügten; doch einzelne Stimmen traten zu stark hervor und es fehlte oft an einer reinen Intonation. Auch wäre ein besseres Vokalisiren erwünscht gewesen und namentlich hätten in der Partie des Maximianus der Psalm „Herr, Gott rc." und das Gebet „Unser Gott rc." mehr flehend und mit Gefühl gesungen werden sollen. Dem Orchesterpersonal, bestehend aus der Müllerschen Stadtkapelle und geschätzten Dilettanten, gebührt Anerkennung für ihre, den Kräften angemessenen, Leistungen.

Wenn das Gesang-Institut fortfährt, fleißig zu üben, und sich nicht, wie diesmal geschehen, an zu großen Musikwerken vergreift, so werden sich mit der Zeit noch bessere Resultate ergeben.

II. **Wohlau,** 21. Februar. Die Aussichten für den Sommer sind recht trübe. Die meisten Wintersaaten haben sich wohl trotz der bald frühlingsartigen, bald winterlichen Witterung gut gehalten, wir hoffen auch, daß sie kräftig ausdauern werden; allein weite Saatfelder zeigen hier und da große, wunde Stellen, d. h. solche, wo die gefürchtete Getreidemade große Verwüstungen anrichtet. Diesem kleinen Räuber lassen sich, wie es scheint, keine Schranken setzen; man erkennt den Herd solcher Verwüstungen leicht an dem vergelbten Aussehen der Saatpflänzchen, welche, wenn man sie untersucht, sämmtlich abgenagt sind. — Die Stürme der letzten Woche haben höher gelegene Felder ihrer lockeren Decke beraubt, so daß die Saatpflänzchen fast blos liegen. Ein wärmendes Schneebett wäre denselben viel wünschenswerther. In den Wäldern haben hier und da sogenannte Windbrüche stattgefunden, deren Schaden zuweilen beträchtlich ist. Auf dem Holländer bei Dyhernfurth hat der Sturm zwei neue Mühlenarme heruntergeworfen; glücklicherweise ist Niemand dabei beschädigt worden.

In unserer Stadt werden wir seit längerer Zeit durch Diebe beunruhigt, welche ihr Werk bisher im Finstern getrieben haben und sich besonders durch Kellereinbrüche, Federvieh-Diebstähle, Einbrüche in Kartoffelgruben u. s. w. unangenehm bemerklich machen. Es ist unserer wachsamen Polizei bisher noch nicht möglich geworden, der Thäter habhaft zu werden; doch, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er den Henkel verliert.

§§ **Schweidnitz,** 20. Februar. [Zur Kämmererwahl. — Konzert und Theater.] Eine für das Kommunalleben wichtige Entscheidung wird in dieser Woche getroffen werden. Auf den 24. d. Mts. ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten anberaumt, in welcher an die Stelle des am 10. v. M. mit Tod abgegangenen Kämmerers Thamm ein neuer Kämmerer und Stadtrath gewählt werden soll. Der Meldungen sind, da keine besonderen erschwerenden Bedingungen bei Ausschreibung der Wahl gestellt worden waren, so viel eingegangen, daß schon die Auswahl derer, welche in die engere Wahl genommen wurden, Schwierigkeiten machen mußte. Gerade sechzig, nicht mehr und nicht weniger, haben ihre Bewerbung um die erledigte Stelle eingereicht, von denen allein in der letzten am 17. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordnetensitzung zwölf sich dem Kollegium, dem die Vollziehung der Wahl obliegt, persönlich vorgestellt haben. Am Schlusse dieser Sitzung einigte sich die Versammlung dahin, den zehnten Theil der Bewerber, sechs, in die engere Wahl zu nehmen. Einer derselben wird nun in der nächsten Sitzung definitiv gewählt werden, und wir wünschen nur, daß die Wahl eine für die Stadt segensreiche werde. Die Bewerber selbst gehören verschiedenen Berufszweigen an, die theils mehr oder weniger, theilweise auch gar nicht mit der Kassenverwaltung in engerer Beziehung stehen. Es war wohl natürlich, daß die Stadtverordnetenversammlung bei der engeren Wahl ihr Augenmerk auf Männer lenkte, die bereits einen Kämmererposten in einer anderen, wenn auch kleineren Kommune bekleiden, und so dürfte der Wahlkampf sich vielleicht hauptsächlich um zwei Persönlichkeiten drehen. Das Gehalt des Kämmerers beträgt 800 Thaler. Die Stadtverordneten haben von einem früher gefaßten Beschlusse, dasselbe zu vermindern, Abstand genommen.

Vorgestern veranstaltete der Konzertmeister Bilse aus Breslau in unserem Stadttheater ein Konzert, dessen Programm gut gewählt, und das ziemlich zahlreich besucht war. Heut eröffnet in demselben der Schauspieldirektor Conradi den Cyclus der dramatischen Vorstellungen.

△ **Oppeln.** [Musikalisches.] Nachdem uns die Theater-Gesellschaft des Herrn Thomas verlassen, welche durch einen Gast aus Brünn zum Schlusse noch bedeutende Erfolge erzielte, scheint jetzt die musikalische Saison beginnen zu wollen. Den Reigen eröffnete in würdiger Weise ein gestern von Frau Dr. Mampé-Babnigg veranstaltetes Konzert, in welchem sie mit gewohnter Meisterschaft die Bravour-Arie aus dem „Barbier", den „Erlkönig", eine Arie aus „Figaro" und zwei Lieder unter großem Beifall vortrug. Wir bekamen ferner zu hören zwei Männer-Quartette von Abt und Möhring, „Sehnsucht am Meere" von Willmers und „Morceau caractéristique" von Aloys Kothe. Letztere Komposition (noch Manuskript) zeichnet sich durch Fluß und tiefe Innerlichkeit aus und ist ein Werk eines jungen Komponisten, der im vergangenen Jahre von der königl. Akademie zu Berlin die große silberne Preismedaille erhielt. — An sonstigen musikalischen Genüssen stehen uns die Aufführung der Ballade: „Erlkönigs Tochter" von Gade und „die Wüste" von Fel. David in Aussicht.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Im vorigen Jahre hatte unsere städtische Sparkasse Einnahme (Einlagen, Bestand, Zinsen rc.) 446,258 Thaler 7 Pf., dagegen wurden im Laufe des Jahres zurückgezahlt 130,094 Thaler 12 Sgr. 2 Pf., wonach sich das Guthaben der Interessenten am Schlusse des Jahres auf 316,163 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. stellte, dasselbe hat sich gegen das Vorjahr um 21,242 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. erhöht. Der Reservefonds beträgt 10,448 Thlr. 13 Sgr. und hat sich im vorigen Jahre um 3533 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf. vergrößert. — In der letzten Sitzung der naturforschenden Gesellschaft unterhielt Herr Apotheker Peck die zahlreiche Versammlung mit der Fortsetzung des neulich begonnenen Berichts über seine letzte Reise in die tiroler Alpen. — Wie verlautet, wird von Ostern d. J. ab in Prima der höheren Töchterschule englischer Unterricht ertheilt werden. — Der Verkehr am verflossenen Jahrmarkt ist kein besonders lebhafter gewesen. Der größte Theil der Fieranten klagte über den schlechten Ausfall der Geschäfte. — Am 26. d. M. feiert der hiesige Gewerbeverein sein Stiftungsfest in der Societät. — In der Nacht vom 17. zum 18. Februar, Früh zwischen 3—4 Uhr, fand hier ein heftiges Gewitter statt. Einige wollen sogar Erdstöße bemerkt haben. — Die naturforschende Gesellschaft hat bei dem Magistrat um unentgeltliche Ueberlassung eines Bauplatzes nachgesucht, da die jetzigen Gesellschaftsräume sich nicht mehr als ausreichend erweisen. — Das vom Musikdirector Mühldorfer am 16. d. Mts. veranstaltete Vokal- und Instrumental-Concert war zahlreich besucht. — Am 19. d. M. fand unter Vorsitz des königl. Provinzial-Schulraths Herrn Scheibert die Abiturienten-Prüfung am Gymnasium statt. Es hatten sich 13 Abiturienten gemeldet, von denen 5 zurückgetreten sein sollen. — Es wird allseitig bestätigt, daß am letzten Pferdemarkte von hier sehr viele Pferde nach Oesterreich verkauft worden sind. — Man soll abermals eine große Veränderung in unserer Forstverwaltung beabsichtigen. Es soll eine Forstmeisterei in Kohlfurth eingerichtet und dort ein neues Etablissement (für circa 13,000 Thlr.) erbaut werden. Bekanntlich hatte der Forstmeister früher seinen Sitz in Rauscha. — Von den Straßen, die demnächst mit Gasbeleuchtung versehen werden sollen, wird die Kohlstraße die erste sein. Gegenwärtig befindet sie sich nächst ihrer Schwester, der Neumarktstraße, in einem sehr desolaten Zustande. — Es liegt der Plan vor, das Stadtbauamt mit dem Arbeitshause unter Ein Dach zu bringen, wahrscheinlich am Kasernenplatze. Der Bau wird auf 10,000 Thlr. veranschlagt. — Der obere Theil der Nonnenstraße, Einmündung von der Steinstraße, wird bis auf 24 Fuß verbreitert werden. Das Altmann'sche Haus wird abgebrochen und neu gebaut werden, bei welcher Gelegenheit die Commune $2\frac{3}{16}$ Quadratruthen zu diesem Zwecke um 1000 Thlr. anzukaufen beschlossen hat. — Aus Herrnhut wird mitgetheilt, daß am 12. d. Mts. in der 6. Abendstunde der Leichnam der seit Anfang November v. J. spurlos verschwundenen Pfarrerstochter Thekla Opitz von Ruppersdorf beim Aufhacken der Eisdecke des oberen Mühlteiches zu Berthelsdorf in diesem von einigen Schulknaben aufgefunden worden ist. — In letztverflossener Woche ward zu Königswartha der Böttcher Duntsch vom Revierförster Dittrich aus Zescha mit Schrot in den Kopf und Rücken geschossen. Dittrich giebt an, er sei gefallen, und in Folge dessen habe sich das Gewehr von selbst entladen.

4 Kamenz. Bei dem Dorfe Piskowitz, etwa 2 Stunden von hier, wird in Kurzem ebenfalls eine Braunkohlengrube erschlossen werden. Die Proben von den bereits beim Bau des Abzugsgrabens daselbst gefundenen Braunkohlen sind, gleich den in Skaske gegrabenen, sehr holzreich.

Hoyerswerda. Ein am 12. d. M. im Hause des Bauers Paulo, genannt Bolting, ausgebrochenes Feuer hätte leicht großes Unglück mtt sich bringen können. Es kam Vormittags in der Wohnstube, in der Nähe des Ofens, zum Ausbruch, als die Hausbewohner, bis auf 2 Kinder, das Haus verlassen hatten, wurde aber bald durch herbeieilende Zimmerleute gelöscht.

△ Bunzlau. In der am 15 d. Mts, stattgefundenen Ergänzungswahl für die Stadtverordneten-Versammlung wurden die Herren Dr. Kranzfelder und Brauermeister Nicolaus zu Stadtverordneten gewählt. — Die Vorträge des Herrn Dr. Oldenburg finden hier großen und verdienten Beifall.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 21. Februar. [Schwurgericht.] Nach dem Antrage des Vorsitzenden wurden heute die Anklagen wider den Rittergutsbesitzer Ed. von Leckow aus Fröschrogen, wegen versuchter Verleitung zum Meineide, und wider die Arbeitsfrau Ernest. Kloß, geb. Schumann wegen wissentlichen Meineids mit einander verbunden. Als Geschworene wurden ausgeloost die Herren v. Kinski, Friese, Braune, Graf Hoverden, Zäschmar, v. Wulffen, v. Scheliha, Lohmer, Duport, Ecke, Weissig, Kresse. Für die Staatsanwaltschaft fungirte Herr Staatsanwalt Ring, als Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Fischer.

Ueber ihre persönlichen Verhältnisse befragt, erklärte die Angeklagte Kloß sie sei 46 Jahre alt, evangelisch und bisher unbestraft. Der Angeklagte v. Leckow gab an, er habe in Landshut die Schule besucht, sei dann zur Oekonomie übergegangen und besitze nun 3 Rittergüter. Wegen Amtsbeleidigung ist er mit einer Geldbuße bestraft.

Zunächst kam die gegen die verehelichte Kloß gerichtete Anklage zur Verlesung, deren wesentlicher Inhalt sich in Folgendem zusammenfassen läßt: Im Herbst 1857 war bei der königlichen Kreisgerichts-Kommission zu Wintzig eine Untersuchung wider den Sohn des Rittergutsbesitzers v. L. zu Fröschrogen, Richard v. Leckow, wegen unbefugten Jagens auf fremden Grundstücken eröffnet. Richard v. L. war beschuldigt, im Monat August 1857 einen Hasen, welcher auf ein zu Riegershof gehöriges Kleefeld gelaufen war, geschossen, und als ihn sein Jagdhund aus diesem Felde getragen brachte, sich angeeignet zu haben. Am 15. Januar 1858 wurde in dieser Untersuchung bei der Kreisgerichts-Commission zu Winzig die verehelichte Tagearbeitersfrau Kloß als Belastungszeugin vernommen. Sie bekundete Folgendes: Ende Monats August 1857 sei sie des Vormittags ungefähr in der 11. Stunde nach einem riegershofer Felde gegangen, um Rüben abzublatten, dort angekommen, habe sie auf einer zu Fröschrogen gehörigen Wiese den Gutsbesitzer von Leckow und den Richard von Leckow gesehen, aber weder gehört noch gesehen, daß einer von beiden geschossen. Der Knecht Garn habe ihr indeß erzählt, daß Herr von Leckow einen Hasen geschossen, ohne ihr Näheres darüber mitzutheilen, wo der Hase geschossen worden sei. Dieses Zeugniß hat sie mit dem Eide bekräftigt. Sie ist in den Verdacht gerathen, wissentlich ein falsches Zeugniß abgelegt zu haben. Der Häusler Wilhelm Garn zu Fröschrogen, welcher damals als Knecht bei dem Gutsbesitzer Bürger zu Riegershof diente, war bei jenem Vorfalle auf einem Felde seines Dienstherrn an der fröschrogener Grenze mit Eggen beschäftigt. Auf fröschrogener Terrainn jagte der Rittergutsbesitzer v. L. mit seinem Sohne Richard. Garn will gesehen haben, daß Letzterer einen Hasen, welcher in ein riegershofer Kleefeld hineingelaufen war, geschossen und erlegt, und daß der Jagdhund desselben den Hasen aus dem Kleefeld geholt und seinem Herrn zugetragen habe. Als dies geschah, war die verehel. Kloß auf einem riegershofer Rübenfeld beschäftigt. Als Garn beim Eggen in ihre Nähe kam, soll sie ihm zugerufen haben: „Wilhelm hast Du auch gesehen, wie der Hund den Hasen aus dem Klee zum jungen Herrn herausgeschleppt hat?" und Garn will diese Frage bejaht haben. Bald darauf kam die unverehelichte Hedw. Jenner auf dasselbe Rübenfeld, und sah den Richard v. L. hinter dem Kleefelde stehen und die Flinte laden. Während sie dann mit der Kloß arbeitete, soll ihr diese erzählt haben, daß vor einer kleinen Weile der Hund einen Hasen aus dem Kleefelde herausgeschleppt habe. Am Nachmittage desselben Tages soll die Kloß dieselbe Aeußerung gegen den Knecht Gottl. Brade und dessen Ehefrau wiederholt, einige Tage darauf aber vor ihnen erklärt haben: sie werde dem Pächter des riegershofer Jagdreviers, Müllermeister Schwarz zu Pfarrrogen, nicht Zeugin sein, weil derselbe sie früher einmal wegen einiger Rüben, die sie auf seinem Felde ausgerauft, durchgeprügelt habe. Hiernach ist die Kloß angeklagt, wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben.

Der Thatbestand, welcher der Anklage wider den Rittergutsbesitzer v. L. zu Grunde liegt, ist folgender: Am 15. Februar v. J. wurde Richard v. L. auf Grund des Zeugnisses des Knechts Wilh. Garn wegen Ausübung der Jagd auf fremdem Revier zu einer Geldbuße von 5 Thlrn. verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß legte derselbe die Appellation ein und focht in der Appellations-Rechtfertigung die Glaubwürdigkeit des Zeugen Garn an, indem er behauptete, derselbe habe gegen den Schneider Ernst Weigelt aus Fröschrogen erklärt: er habe sich eine unüberlegte unwahre Aeußerung gegen seinen Mitdienstboten Brade im Wirthshause erlaubt, indem er demselben gesagt, er habe gesehen, wie Richard v. L. auf riegershofer Revier einen Hasen geschossen; er habe dabei nicht geglaubt, daß derselbe die Aussage weiter verbreiten würde. Zur Bescheinigung dieser Behauptung überreichte er ein von Ernst Weigelt unterzeichnetes Schriftstück, worin dieser die Richtigkeit der behaupteten Thatsachen an Eides statt versichert. Auf Anordnung des Appellationsrichters wurde W. am 15. Mai über diese Thatsache als Zeuge vernommen. Er bekundete indeß nur, daß ihm Garn mitgetheilt, es sei ihm unangenehm, dem Knecht Brade von der Jagddefraudation Mittheilung gemacht zu haben, er habe nicht gedacht, daß Brade die Mittheilung verbreiten werde, und er sei besorgt, daß er Termine und Wege in der Angelegenheit haben werde. Das von ihm unterzeichnete Schriftstück vom 17. März v. J. hat Weigelt, wie er versicherte, nur auf Zureden des Rittergutsbesitzers v. L. und des jetzt verstorbenen Scholzen Geidelt, nachdem er sich Anfangs wegen dessen unrichtigen Inhalts geweigert und dadurch den Leckow erzürnt, unterschrieben. — Nach seinem Zeugniß hat ihm Garn nicht gesagt, daß er gegen Brade unrichtige Aussagen gemacht habe.

Der Rittergutsbesitzer v. Leckow ist nun in den Verdacht gerathen, den Versuch gemacht zu haben, den Schneider Ernst Weigelt zur Ablegung eines falschen Zeugnisses zu verleiten. Im Monat September 1857 arbeitete eines Tages der Schneider Ernst Weigelt in dem Hause des Rittergutsbesitzers v. Leckow. Dieser erzählte ihm, sein Sohn solle nach der Aussage des Knechts Garn auf fremdem Revier einen Hasen geschossen haben. Dies sei nicht wahr, und er würde die Sache bei der Staatsanwaltschaft anzeigen, wenn aber Garn um Verzeihung bäte, würde er die Klage zurücknehmen. Am Tage vorher hatte das oben erwähnte Gespräch zwischen Weigelt und Garn stattgefunden, Weigelt erzählte daher dem rc. Leckow, was ihm Garn mitgetheilt hatte, nicht aber, daß er geäußert, er habe eine Unwahrheit gesagt. In Folge dessen beauftragte ihn von Leckow dem Garn zu sagen, wenn er um Verzeihung bäte, würde er die Sache fallen lassen. — Im Monat November meldete der Rittergutsbesitzer v. L. bei dem Schiedsmann Apotheker Hanke zu Winzig gegen die Knechte Garn und Brade die Klage an, weil sie verbreitet, daß sein Sohn auf fremdem Revier einen Hasen geschossen habe. Der Schiedsmann lud die Parteien vor. v. Leckow (Vater) trug die Jagdangelegenheit vor, behauptete, der von seinem Sohne geschossene Hase sei auf fröschrogener Terrain niedergefallen, der Hund sei, ehe er den Hasen gefunden, in dem riegershofer Kleefelde umhergelaufen, und da der Hund eine weiße Brust habe, so sei es möglich, Garn habe geglaubt, der Hund trage den Hasen schon im Kleefelde. Er deutete dem Garn an, er würde viele Wege haben, und der Schiedsmann Hanke stellte ihm vor, daß ein Injurien-Prozeß viel Geld koste. Um nun die Sache los zu sein und nicht weitere Wege zu haben, gab Garn zu, er könne sich geirrt haben, und erklärte sich im Wege des Vergleichs bereit, 1 Thlr. in die fröschrogener Armen-Kasse zu zahlen und eine Ehrenerklärung in das Kreiscurrendenblatt einrücken zu lassen. Dies geschah am 16. November 1857, nachdem v. L. und dessen Sohn auf Antrag des Polizei-Anwalts verantwortlich gehört und auch Garn polizeilich vernommen worden war. Es hatte dadurch v. L. schon ein Mittel in Händen, die Glaubwürdigkeit des Garn anzufechten, und er hat davon auch, wiewohl vergeblich, Gebrauch gemacht, indem er in einem Termin bei der Kreis-Gerichts-Kommission zu Winzig seinen Sohn vertretend, am 15. Februar v. J. beantragte, den Schiedsmann Hanke darüber zu vernehmen, daß Garn auf seine Frage erwidert habe, er könne darüber, daß der Hase auf riegershofer Revier geschossen worden sei, keine Auskunft geben. Ferner ließ er den Weigelt zu sich rufen, las ihm das, später mit der Appellat.-Rechtfertigung seines Sohnes überreichte, Schriftstück vor, und da W. es nicht unterschreiben mochte, wurde der Gerichtsscholz Geidelt herzugerufen, zu welchem v. L., nachdem er den W. vorher hart angelassen hatte, in ruhigem Tone sagte: „Sehen Sie einmal, der W. will sich deshalb nicht unterschreiben, weil er mit den Leuten in Verbindung steht." Geidelt redete dem W. zu, das Schriftstück zu unterschreiben, indem er bemerkte, es würde ja wenig schaden oder nützen, und nun unterschrieb Weigelt. Der Angekl. räumt zwar ein, daß er den W. aufgefordert, das Schriftstück zu unterschreiben, behauptet aber, dasselbe enthalte nur das, was ihm W. erzählt und W. habe sich mit dem Inhalt einverstanden erklärt. Wie die Anklageschrift bemerkt, sei letztere Behauptung, welche übrigens durch das Zeugniß des Weigelt widerlegt werde, um so weniger wahrscheinlich, als es, wenn Weigelt sogleich bereit gewesen wäre, des Herbeirufens des Scholzen und dessen Einflusses nicht bedurft hätte. Viel wahrscheinlicher sei, daß er ihn das Schriftstück, versehen mit der eidesstattlichen Versicherung, unterschreiben ließ, weil er ihn hat bestimmen wollen, bei seiner gerichtl. Vernehmung ein dem Inhalte desselben entsprechendes Zeugniß abzulegen. Dafür spreche insbesondere eine Unterredung, welche v. L. mit Weigelt nach dessen Vernehmung im Monat August v. J. hatte. W. arbeitete zwei Tage bei ihm, v. L. hielt sich mehr als sonst bei ihm auf und unterhielt sich mit ihm von dem Termine in Winzig, in welchem die Entlastungszeugen vernommen worden waren. Er äußerte, seine Leute hätten ihm mitgetheilt, sie seien bei ihrer Vernehmung geängstigt worden. Darauf theilte ihm v. L. mit, in Breslau stehe in der Jagdangelegenheit Termin an. Es waren nämlich sämmtliche Zeugen vor das königl. Appellations-Gericht vorgeladen worden. Endlich machte v. L. dem W. Vorwürfe, daß er in dem Termine das Schriftstück seinem Inhalte nach nicht anerkannt habe, und meinte, er hätte das thun sollen, da vor dem Schiedsmanne und in öffentlichen Blättern anerkannt worden, daß in der Jagdangelegenheit Unwahres behauptet worden sei, fügte auch bei: wenn Weigelt bei der abgegebenen Aussage stehen bleibe, so würde er eine dreimonatliche Strafe bekommen. Einige Tage darauf arbeitete W. wieder bei v. L. Als der Wirthschaftsvogt Schwarz in derselben Stube mit letzterem über Wirthschaftsangelegenheiten gesprochen hatte und aus dem Zimmer gegangen war, rief ihm v. L. nach: „Vogt, ihr wißt aber auch noch, was gesprochen ist", und wandte sich dann an Weigelt, obwohl Schwarz nicht geantwortet hatte, mit den Worten: „Weigelt, da hören Sie's, sagen Sie nur, Sie sind geängstigt worden, und das Schriftstück enthalte die Wahrheit, da kommen Sie los." Weigelt stand von der Arbeit auf und sagte: „Gnädiger Herr, Sie haben mir den Kopf schon warm genug gemacht, lassen Sie mich von der Sache los, ich kenne das achte Gebot." Darauf soll v. L. erwidert haben: „Sagen Sie meinetwegen, was Sie wollen, dann soll Sie aber der Teufel —, wenn Sie aber etwa weiter, dann sollen Sie Zeugen vorstellen."

Dem v. Leckow war bekannt, daß der Zeuge vor Gericht sein Zeugniß mit einem Eide bekräftigen, oder nach geleistetem Eide die Richtigkeit dieses Zeugnisses auf den früheren Eid versichern muß; er habe daher, wie die Anklage behauptet, einmal wissentlich den W. zu verleiten versucht, wissentlich ein falsches Zeugniß mit dem Eide zu bekräftigen, und dann später, Unwahrheit nach abgeleistetem Zeugeneid anzugeben. Dieser Verdacht werde durch das anderweite Auftreten des v. Leckow in jener Untersuchung erhöht. Richard v. Leckow hatte sich in der Untersuchung wegen Jagdfrevels auf das Zeugniß des Knechts Gottl. Seiffert, des Vogts Friedr. Schwarz und dessen Sohnes Carl Benjamin Schwarz darüber berufen, daß er den Hasen auf fröschrogener Terrain erlegt habe. Seiffert und Schwarz der Aeltere stand im Dienste des Rittergutsbesitzers v. L.; die drei Zeugen wurden in erster Instanz am 18. Januar v. J. vernommen, und bekundeten, daß Richard v. L. im Sommer 1857 eines Freitags einen Hasen an der Grenze des riegershofer Jagdreviers geschossen, nicht aber auf diesem erlegt habe. Den Monat vermochten sie nicht anzugeben. Im März ließ v. L. diese drei Zeugen vor sich rufen, las ihnen das mit der Appellations-Rechtfertigung seines Sohnes eingereichte Schriftstück vor, und forderte sie auf, dasselbe zu unterzeichnen, was sie auch thaten. In diesem Schriftstück beschei-

nigen sie an Eides statt, daß sie Ende August 1857 das Schießen des Hasen gesehen haben. Am Schlusse heißt es: „Wir können uns nicht beruhigen, daß der Pferdeknecht Garn, welcher an dem Tage des Vorfalls auf riegershofer Terrain mit Eggen beschäftigt war, vor Gericht in unserer Gegenwart eine durchaus falsche Aussage beeidet hat, und bitten daher um unsere nochmalige Vernehmung.“ Es sei hieraus zu ersehen, welchen Einfluß von L. auf Zeugen, die er im Interesse seines Sohnes in Vorschlag brachte, ausgeübt habe. Am 15. Mai wurden die genannten drei Zeugen auf Anordnung des königl. Appellations-Gerichts zu Breslau bei der Kreis-Gerichts-Kommission zu Winzig nochmals vernommen, aber nicht vereidet, „weil der Untersuchungsrichter aus ihrem Verhalten auf ihre Unzuverlässigkeit schloß“. Nach dem Termine erkundigte sich der Rittergutsbesitzer v. L. bei ihnen über den Hergang beim Termine, und sie erzählten ihm, der Untersuchungsrichter habe sie hart angelassen. Darauf ging bei dem hiesigen Appellations-Gericht eine vom 7. Juni datirte Beschwerde gegen den Untersuchungsrichter ein, unter welcher sich die Namen der drei Zeugen befinden, und worin sie sich darüber beklagen, daß sie von dem Untersuchungsrichter gröblich behandelt und beleidigt worden sind. Am Schlusse heißt es: „Da wir über den Hergang dieser Angelegenheit die genaueste Kunde haben, können wir unmöglich nachgeben, daß dem Angeschuldigten Richard v. L. ganz mit Gewalt eine strafbare Handlung aufgebürdet werde. Wir bitten ein königl. hochlöbl. Appellations-Gericht, hierin das Nöthige zu veranlassen.“ Die Entstehungsgeschichte dieser Beschwerde wird von der Anklage dahin angegeben, daß v. L. dieselbe dem Lehrer und Gerichtsschreiber Biermann diktirte und demnächst von den Zeugen unterschreiben ließ.

Beide Angeklagte erklärten sich für nicht schuldig. Die Klotz bleibt bei der Aussage, sie habe den in Rede stehenden Vorfall nicht selbst mit angesehen, und behauptet, die Belastungszeugen Garn und Brade wollten den Herrn von Leckow recht „neibringen“. Herr von Leckow erklärte, er wollte sein Kind nicht zu Unrecht beschuldigen lassen, und da man ihm im Namen des Jagdpächters Schwarz geradezu mitgetheilt, daß ihm der Hase theuer zu stehen kommen sollte, so habe er alles aufbieten müssen, die Schuldlosigkeit seines Sohnes darzuthun. Was er in dieser Beziehung gethan, sei auf Anrathen des Rechts-Anwalts Dr. Grosch in Wohlau geschehen, und die Form Rechtens nirgends außer Acht gelassen. Der leider verstorbene Gerichtsscholz, der ihm oft assistirt, habe sein Amt 30 Jahre lang gewissenhaft verwaltet, und erfreue sich noch jetzt des besten Andenkens in der Gemeinde.

Die Beweisaufnahme begann mit Verlesung der auf die Untersuchung bezüglichen Aktenstücke, namentlich der Beschwerde an das königliche Appellationsgericht, der Rechtfertigung des Kreisrichters Hübner zu Winzig und mehrfacher Protokolle der vorangegangenen Prozeduren.

Als erster Belastungszeuge trat der jetzige Häusler Garn auf. Derselbe ist nach seinen eigenen Angaben im Jahre 1853 von dem hiesigen Schwurgericht wegen versuchten Mordes zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, das Erkenntniß aber durch das königl. Ober-Tribunal vernichtet, und die Sache vor ein neues Schwurgericht verwiesen worden. Demnächst erfolgte seine Freisprechung, weil Garn nach Ausführung des damaligen Vertheidigers (als welcher ebenfalls Herr Rechtsanwalt Fischer fungirte) den Versuch, sein außerehelich erzeugtes Kind zu vergiften, mit einem Mittel (fein gestoßenem Glase) vorgenommen hat, welches nach dem Gutachten des Ober-Medizinal-Kollegiums nicht zum beabsichtigten Zwecke führen konnte, ein solcher Versuch aber nicht strafbar sei. Dieser sowie die übrigen Zeugen wiederholten im Wesentlichen ihre früheren Aussagen, und Herr R.-A. Grosch aus Wohlau bestätigte, daß er dem Angeklagten die Abnahme der eidesstattlichen Versicherungen angerathen, um ihn vor dem Widerruf derselben durch die meist sehr unzuverlässigen ländlichen Zeugen zu schützen.

Nachdem die Staatsanwaltschaft die Anklage in allen Punkten aufrecht zu erhalten versucht hatte, beleuchtete die Vertheidigung in ihrem Plaidoyer die Ergebnisse der heutigen sehr speziellen Verhandlung, bei der selbst der oben erwähnte v. L.'sche Jagdhund den Geschworenen vorgeführt wurde. Vor Allem betonte der Redner die frühere Untersuchung des Hauptbelastungszeugen Garn, welcher zwar juristisch freigesprochen, in moralischer Hinsicht jedoch keine volle Glaubwürdigkeit verdiene, zumal Angesichts so vieler ihm entgegenstehenden Thatsachen. Die Vertheidigung bemühte sich sodann, jedes Moment, das gegen die Angeklagten vorgebracht worden, durch ein anderes zu widerlegen, das zu ihren Gunsten spreche, und schloß mit dem Antrage auf „Nichtschuldig“, welches auch von den Geschworenen ausgesprochen wurde.

Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung beider Angeklagten. Die Sitzung währte von 8½ Uhr Morgens bis gegen 4 Uhr Nachm.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

△ **Breslau**, 21. Februar. In der heute im kleinen Börsensaale abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der schlesischen Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft „Minerva,“ unter dem Vorsitz des Geh. Kommerzien-Rath Ruffer wurde zunächst der durch Se. Excellenz den Herrn Justiz-Minister beanstandete Formfehler des Protokolls der vorigen General-Versammlung, die Ausgabe der bisher noch reservirten fünften Million des Stammkapitals, in Prioritäts-Stammaktien betreffend, durch abermaligen Beschluß in der vorgeschriebenen Form beseitigt. — Ein die gegenwärtigen Verhältnisse der Gesellschaft beleuchtender vorläufiger Bericht des Herrn General-Direktors, Baron von Muschwitz, stellte auch für das abgelaufene Jahr eine, den Umständen angemessene Dividende in Aussicht. Hieran anknüpfend, sprach ein Aktionär, Herr Dr. H. E. Thiele seine, aus persönlicher Anschauung gewonnene Ueberzeugung der Solidität des Unternehmens aus, und belegte dieselbe durch einen an die Anwesenden vertheilten „Rückblick auf Errichtung, Begründung, Vermögen, Anlagen, Ertragsfähigkeit und Werth“ desselben. Die Wünsche der Herren Appellations-Gerichts-Rath von Reich, aus Frankfurt a. d. O., durch größere Ausführlichkeit der zu veröffentlichenden Jahres-Bilanz, unter Beilegung einer Karte des Grundbesitzes der „Minerva,“ das ungerechtfertigte Mißtrauen des der Verwaltung ferne stehenden Publikums zu beheben, und des Herrn Dr. Cohn, die Jahresberichte nicht wie bisher während, sondern vor der General-Versammlung zu vertheilen, versprach der Herr Vorsitzende soweit thunlich, in Berücksichtigung zu ziehen.

γ **Breslau**, 17. Febr. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Der königl. Ober-Forstmeister v. Pannewitz dankt für Uebersendung des Jahresberichts und will es sich zur besonderen Genugthuung rechnen, wenn er für die Förderung dieses schönen Zweckes etwas beitragen kann. — Lehrer Rößler in Kreidelwitz berichtet über Seidenbau im dortigen Kreise. So treibt z. B. Herr v. Kessel auf Przybor nicht des Gewinnes, sondern nur der Aufmunterung für Andere und seines Vergnügens halber Seidenbau. Seine vorjährige Cocons-Ernte betrug 32 Metzen, welche er an die Central-Haspelanstalt verkaufte (pro Metze 22½ Sgr.). — Der Magistrat zu Katscher bittet um Zusendung von 2 Loth Grains, da er in diesem Jahre mit der Seidenzucht vorgehen will. — Lehrer Niebel in Höckricht bei Gr.-Glogau berichtet, daß er 1858: 52 Metzen Cocons gezüchtet habe. Leider hatte er selbst noch kein Laub zur Züchtung und mußte es zur Fütterung kaufen. Er bittet um Gratissendung von Pflanzen; es werden ihm solche bewilligt. — Der Oekonomen-Verein der Provinz Brandenburg übersendet seinen Jahresbericht für 1858. Das gegenwärtige Grund-Kapital dieses Vereins besteht in 408 Thlr.; als baare Unterstützung an ein Mitglied sind im verflossenen Jahre 20 Thlr. gezahlt worden. Der Beamtenwechsel daselbst war ein sehr geringer. Vorsitzender des Vereins ist Dr. Thaer. — Lehrer Rößler in Kreidelwitz macht Notizen über Seidenzucht, Bezug nehmend auf China. Nach denselben waschen sich die Chinesen stets die Hände, ehe sie in die Seidenraupenzimmer gehen, oder sie ziehen sich Handschuhe an. — Der Erbscholze Flöter zu Rosenhain bei Ohlau wird Mitglied und bittet um Belehrung, da er gesonnen ist, Seidenbau zu treiben. — Der königl. Landrath von Skal zu Jauer bittet, für ihn 1⅙ Schock und für die Gemeinde Alt-Jauer ein Schock 6jährige Hochstämme zu reserviren. Er hat 10 bis 12 Loth Grains zu seiner Disposition. — Lehrer Thielscher in Schickwitz bittet um Pflanzen, welche ihm bewilligt werden. — Aus dem Nachweise des Landraths-Amtes Lüben geht hervor, daß 1858 daselbst 28 Metzen Cocons geerntet und pro Metze zu 22½ Sgr. verkauft worden sind. Hochstämme waren 862 vorhanden. — Aus Nr. 2 des „Unnaer Vereinsblattes“ ersehen wir, daß in der Central-Haspel-Anstalt des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen 230 Metzen Cocons abgehaspelt wurden, welche 16 Pfund 4 Loth Seide ergeben haben. — Guts- und Fabrikbesitzer Teuber zu Kummelwitz will einen Morgen mit Maulbeerpflanzen besetzen und bittet deshalb, ihm 20 Schock 2—3jährige dergleichen zu übersenden. — Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten für Preußen dankt für Uebersendung des Jahresberichts und verbindet damit zugleich den Wunsch, daß die anerkennenswerthen Bestrebungen des Vereins auch fernerhin einen guten Erfolg haben möchten. Endlich einmal ein Oelzweig für den Verein!

An ein Handlungshaus zu Königsberg in Pr. ist, der „Königsb. Ztg.“ zufolge, gestern eine Depesche aus Berlin gekommen, welche Vorsicht bei der Annahme von Bank-Anweisungen empfiehlt, weil viele derselben gefälscht und bereits auch im Umlauf begriffen sind.

= **Sektion für Obst- und Gartenbau**, Versammlung vom 16. Febr. 1) Nach einer Debatte wird die Ueberschreitung der in der letzten Versammlung für den Ankauf von Sämereien bestimmten Summe von 30 Thalern nachträglich genehmigt.

2) Der Sekretär erklärt, er hält es für eine der ersten Pflichten, erkannte Irrthümer offen zu bekennen; in diesem Falle finde er sich jetzt. Er habe einen jungen Birnbaum in seinem Garten für einen Wurzelschößling gehalten und, trotz der Aehnlichkeit des Holzes und der Frucht mit der Diel, geglaubt, eine neue Sorte zu besitzen, da die Birne weit später reifte als die Diel. Lucas und Oberdieck, denen Früchte von diesem Baume vorlagen, haben indeß in denselben unabhängig von einander jene Sorte erkannt; der Letztere hat auch in seinem Briefe hinzugefügt, die Frucht scheine ihm auf Quitten-Unterlage gewachsen zu sein. Um Gewißheit zu haben, ist der Baum jetzt herausgenommen, und Oberdieck's pomologischer Scharfblick auf das glänzendste bestätigt, zugleich auch festgestellt worden, daß die Diel auf Quitte weit später reift als auf Wildling. Merkwürdig ist, daß an der Veredelungsstelle sich keine Spur mehr von dem alten Holze zeigt, was auch Herr Hauptturnlehrer Roedelius bestätigen kann, der den Stamm außer der Erde gesehen hat.

3) Es wird beschlossen, am 26. und 27. April eine größere Frühjahrs-Ausstellung, und zwar vorbehaltlich der höheren Genehmigung, im Elisabet-Gymnasium abzuhalten. Auch für diese Ausstellung hat Hr. Geh. Rath Prof. Dr. Göppert einen Vortrag freundlichst zugesagt. In Betreff des Centralgärtnervereins nimmt die Sektion auf Grund früherer Vorgänge an, daß derselbe die Gemeinschaft mit der Sektion aufgehoben hat.

4) Herr Obergärtner Rehmann beginnt den angekündigten Vortrag über Pflanzen-Kulturen und bemerkt, daß die vorgerückte Zeit ihn zur Kürze zwinge. Zunächst spricht er über die Ericinien, deren Kultur jetzt weniger allgemein betrieben wird als früher, obwohl diese Pflanzen wegen der Zartheit ihres Baues und wegen ihrer Mannigfaltigkeit volle Beachtung verdienen. Die Erica ist nicht leicht zu kultiviren, sie verlangt eine sorgfältige Behandlung, und namentlich viel Vorsicht beim Begießen, das am besten in den Frühstunden vorgenommen wird. Hr. Rehmann hat circa 40 sehr kräftige Exemplare von Erica vilmoriana eingebüßt, wie er glaubt, in Folge fehlerhaften Begießens. Der Wurzelstock und die Wurzelspitzen waren gesund, dagegen die Mitte der Wurzeln krank. Herr Rehmann nimmt jetzt Töpfe von geringerer Höhe, die nach unten stark abnehmen, und setzt die Pflanze so ein, daß eine merkliche Abdachung von dem Stamm derselben nach dem Rande des Topfes stattfindet. Der Boden des Topfes wird mit Scherben oder Torfstücken bedeckt, die Erde so — z. B. mit Holzkohle — gemischt, daß sie recht locker bleibt. Außerdem verlangt die Erica viel Licht. Die Stecklinge werden im August gemacht, verlangen einen kühlen und schattigen Stand, ruhen während des Herbstes und Winters und fangen im März, die hartholzigen noch später an, sich zu bewurzeln. Im Sommer giebt Herr Rehmann den jungen Pflanzen den nöthigen Schatten durch ein Weinspalier. Die gewöhnliche Krankheit der Eriken, besonders der weichholzigen, ist der Schimmel. Durch das angegebene Verfahren wird derselbe abgehalten. Es werden zwei sehr kräftige Exemplare, ein 1jähriges und ein 2jähriges, von Erica ventricosa vorgezeigt; desgleichen ein 1jähriger Sämling und eine 2jährige Pflanze von Epacris Birnbaumiana. Dazu wird bemerkt, daß die Epacris dieselbe Behandlung wie die Erica erfordert. Ferner zeigt Hr. Rehmann eine blühende, sehr gut kultivirte Gastonia (Vaterland Ostindien) und erklärt, daß er nicht wisse, welcher von den beiden bekannten Species, palmata oder dentata, er dies Exemplar zurechnen solle. Die Araleaceen, zu denen die Gastonia gehört, sind überhaupt schöne Pflanzen, zur Kultur zu empfehlen, manche, wie Aralea spinosa, Ar. japonica u. a. für das freie Land, andere wie Aralea papyrifera und Ar. Sieboldi für das Haus. Den Schluß des Vortrages bilden Bemerkungen über Gewächshäuser. Die deutschen Gärtner werden getadelt, daß sie in demselben Raume die verschiedenartigsten Pflanzen vereinigen. Die Folge davon ist, daß nichts recht gedeiht.

5) Herr Müller legt die Statuten des ungarischen Gartenbau-Vereins und die des kölner Vereins für Gartenbau und Botanik vor, und bemerkt, daß viele Preis-Courants von Handelsgärtnereien ausliegen, welche jeder Zeit in dem Lokal der schlesischen Gesellschaft eingesehen werden können.

Berlin, 19. Februar. [Eisen, Kohlen und Metalle.] Das größere Geschäft im Metallhandel scheiterte auch in dieser Woche wieder an der Geringfügigkeit der Konsumtion. Alle auswärtigen Berichte, besonders die englischen, melden für Kupfer und Eisen vielfache Verkehrsbelebung zu besseren Preisen, indeß bleibt es an unserem Markte trotz der Erwartung, daß mit Beginn des Frühjahrs ein lebhafteres Geschäft zurückkehren würde, immer noch sehr stille. Die Kapitalien halten sich von den Unternehmungen fern, das Vertrauen zur baldigen Belebung des Geschäfts fehlt noch immer, und mit ihm die Spekulationslust, die der schwache Consumbegehr nicht zu heben im Stande ist. — Roheisen, schottisches ab Lager ohne Umsatz, Frühjahrslieferung 48 — 59 Sgr. bezahlt, schlesisches Holzkohlen- a 1⅚ Thaler und Coaks-Roheisen n 1½ Thaler ab Oppeln und Gleiwitz angeboten ohne Nehmer zu finden. — Stab-Eisen. In den Detailpreisen unverändert, dagegen auf Lieferung von Fabrikanten und Händlern, sowohl englisches als auch schlesisches und rheinländisches Fabrikat zu ermäßigten Preisen offerirt. Unsere Lager sind noch gut versorgt, der Consum schwach, wodurch das Kontraktgeschäft ganz darnieder liegt, indeß dürften die sehr billigen Preise dem Geschäfte eine baldigst günstigere Wendung verleihen, und Händler zu Contrahirungen veranlassen. Grund-Preis gewöhnlicher Qualtität und Dimensionen. Schlesisch gewalzt 4⅚ Thl., geschmiedet 6 Thl., engl. 4⅔ Thl., Staffordshire 4⅚—5 Thl. pro Ctnr. versteuert. — Alte Schienen. Der geforderte Preis, circa 2¼ Thl. pro Ctnr., steht in keinem Verhältniß zu dem fabrizirten Eisen. Umsätze sind nicht bekannt geworden. Englische ab Stettin à 1¾ Thl. pro Ctnr. unversteuert offerirt. — Bleche unverändert. Englisch verzinnte JC. Coke 10¾ Thl., JX. Coke 12¾ Thl. pro Kiste transito ab Stettin, Kesselbleche 6½—7⅙ Thl. Grundpreis pro Ctnr. — Zinn. Von Holland 79 Fl. notirt, wurde hier noch zu 46 Thl. bei größeren Posten gehandelt, und ist ferner noch dazu anzukommen, im Detail 47—49 Thl. pro Ctnr. — Blei. Kriegerische Aussichten halten den Artikel fest, verlangt wird 7—7½ Thl. nach Qualität bei Entnahme größerer Posten, im Detail 8—8⅓ Thl. pro Ctnr. — Zink weichend; es ist dieser Rückgang dieses Artikels eine Wirkung der politischen Zustände. Von London 21 L. 15 S. notirt, wurde in Hamburg mit 14 Mk. Bc. auf Frühjahrslieferung verkauft, ab Breslau ordinäre Waare 6 Thl. 9 Sgr., WH. 6 Thl. 14 Sgr. Bei Posten Cassa gehandelt, in loco im Detail 7⅓ Thl. pro Ctnr. — Kupfer. Von England Notirungen höher, der dortige Handel ist gut, an unserem Platze erhalten sich die Preise fest bei kleinem Bedarfshandel auf Notirung. Russisches 38—45 Thl., englisches und schwedisches 36—37 Thl., amerikanisches und australisches 38—39 Thl. pro Ctnr., im Detail 2—3 Thlr. pro Ctnr. durchschnittlich höhere Preise. — Der Handel mit Kohlen ruht ganz, man hofft, daß nach wieder eröffneter Schifffahrt das Geschäft sich lebhafter gestalten werde; der Umsatz in dieser Woche beschränkt sich nur auf kleine Partien für den Konsum zu unveränderten Preisen.

J. Mamroth, vereideter Makler und Taxator.

Stettin, 18. Febr. Roheisen, schottisches 46½—48 Sgr., engl. 44—45 Sgr. gef. Blei, spanisches 8½ Thl. gef. Deutsches 6¾—7½ Thl. gefordert. Banca-Zinn 46 Thl. nom. Kupfer, russ. 40—47 Thl. gefordert.

London, 15. Febr. Zinn bleibt behauptet, Straits ist zu 130 S. pro Ctnr. verkauft, Bancas 132 S. In Zink gingen circa 200 Tons in loco und auf Lieferung zu 22 L. pro Ton um.

Stettin, 19. Februar. **Weizen** fester, loco pr. 85pfd. geringer gelber 55 Thlr. bezahlt, 83/85pfd. gelber pr. Frühjahr 62 Thlr. bez. und Gld., 85pfd. 64½ Thlr. Gld.

Roggen etwas höher bezahlt, loco ohne Umsatz, 77pfd. pr. Frühjahr 43¾ Thlr. bez., 43⅞ Thlr. Gld., 44 Thlr. Br., pr. Mai-Juni 44¼—44½ Thlr. bez. u. Br., pr. Juni-Juli 45—45¼ Thlr. bez., 45 Thlr. Br., pr. Juli-August 45½ Thlr. bez.

Gerste loco große pommersche pr. 70pfd. 37⅓ Thlr. bez.

Hafer, schwerer dänischer 54pfd. pr. 50pfd. 33¾ Thlr. bez.

Heutiger Landmarkt. Weizen 52—61 Thlr. Roggen 45—49 Thlr. Gerste 32—35 Thlr. Hafer 29—32 Thlr. Erbsen — Thlr.

Rüböl fester, loco 14$\frac{11}{12}$ Thlr. bez., 15 Thlr. Br., pr. Februar 14⅚ Thlr. bez., pr. April-Mai 14¾ Thlr. Br., 14⅔ Thlr. Gld., pr. September-Oktober 14 Thlr. bez.

Spiritus gut behauptet, loco ohne Faß 19⅙—19 % bez., pr. Februar-März 18⅞ % Gld., pr. Frühjahr 18½ % bezahlt und Gld., pr. Mai-Juni 18¼ % bez., 18 % Br., pr. Juni-Juli 17¾ % bez. und pr. Juli-August 17¼ % bez. und Br.

Leinsamen fester, rigaer 12¼—12⅓ Thlr. bez.

Astrachanischer brauner **Robbenthran** 11$\frac{11}{12}$ Thlr. bez.

Leinöl loco inkl. Faß 12⅓ Thlr. Br.

† **Breslau**, 21. Februar. [Börse.] Im Vergleich zur Sonnabend-Börse war die heutige viel flauer; wiederum gingen österr. Sachen bedeutend zurück, und zwar Credit-Mobilier um 4 pCt., National-Anleihe um 2 pCt. Eisenbahn-Aktien waren abermals wenig in Frage; man konnte auf fixe Lieferung unter Cassen-Cours ankommen. Auch Fonds gingen matt und die Umsätze im Allgemeinen zeigten sich nicht erheblich.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier 91¼—91 bezahlt und Br., Commandit-Antheile 95 bezahlt, schlesischer Bankverein 81—80½ bezahlt.

§§ **Breslau**, 21. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen Anfangs fester, später etwas niedriger; Kündigungsscheine 43 Thlr. bezahlt, 42¾ Thlr. Br., loco Waare — —, pr. Februar 43 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 43 Thlr. bezahlt und Br., März-April 43½—43¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 44 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 44¾ Thlr. Br., Juni-Juli 45½ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl höher; loco Waare 15⅙ Thlr. bezahlt und Gld., 15¼ Thlr. Br., pr. Februar 15⅙ Thlr. bezahlt und Gld., 15¼ Thlr. Br., Februar-März 15$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., März-April 15$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai 15⅙ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 14 Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus unverändert; pr. Februar 8½ Thlr. bezahlt, Februar-März 8½ Thlr. bezahlt, März-April 8½ Thlr. bezahlt, April-Mai 8$\frac{13}{24}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 8⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 9⅙ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink nichts gehandelt.

≃ **Breslau**, 21. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war für gute Qualitäten jeder Getreideart, besonders Weizen und Roggen, in festerer Haltung durch bessere Kauflust für den Konsum wie nach auswärts, und die Preise behaupteten sich fest; dagegen hatten mittle und geringe Sorten trägen Absatz. Die Zufuhren und Offerten von Bodenlägern waren mittelmäßig.

Weißer Weizen	85—95—	100—	105	Sgr.		nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—85—	90—	92	„		
Brenner- u. neuer dgl.	38—45—	50—	54	„		
Roggen	52—55—	58—	61	„		
Gerste	48—52—	54—	56	„		
neue	36—40—	44—	47	„		
Hafer	40—42—	44—	46	„		
neuer	30—33—	36—	40	„		
Koch-Erbsen	75—80—	85—	90	„		
Futter-Erbsen	60—65—	68—	72	„		

Oelsaaten begehrter und höher bezahlt. — Winterraps 125—129—131 bis 133 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80 bis 85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl neuerdings höher; loco und pr. Februar 15⅙ Thlr. bezahlt und Gld., 15¼ Thlr. Br., Februar-März und März-April 15$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai 15⅙ Thlr. Gld., September-Oktober 14 Thlr. Gld.

Spiritus unverändert; loco 8¾ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in weißer Farbe und allen Qualitäten war der Begehr recht gut und die letzten Preise wurden willig erreicht; dagegen war die Kauflust für rothe Saat nur mäßig, feine Qualitäten erlitten im Werthe keine Aenderung, mittle und geringe Qualitäten mußten mitunter ¼—⅓ Thlr. unter der Notiz erlassen werden.

Rothe Saat	14½—16½—17½—19 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	20—24—27—29 Thlr.	
Thymothee	11½—12½—13—13½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 21. Febr. Oberpegel: 15 F. 9 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z.

§ **Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**

Lauban. Weißer Weizen 63—105 Sgr., gelber 62—90 Sgr., Roggen 49—65 Sgr., Gerste 42—48 Sgr., Hafer 27½—38 Sgr., Heu 35 Sgr., Stroh 8⅙ Thlr., Pfund Butter 6½—7¼ Sgr.

Görlitz. Weizen 70—95 Sgr., Roggen 55—65 Sgr., Gerste 45 bis 48¾ Sgr., Hafer 30—37½ Sgr., Erbsen 90—102½ Sgr., Kartoffeln 16—20 Sgr., Schock Stroh 9½—10 Thlr., Heu 30—42½ Sgr., Pfund Butter 7½—8 Sgr.

Glogau. Weizen — Sgr., Roggen 60—62½ Sgr., Gerste — — Sgr., Hafer 36¼—39 Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln 13⅓—16 Sgr., Pfund Butter 7—8½ Sgr., Schock Eier 16—18 Sgr., Schock Stroh 9$\frac{5}{12}$-9¾ Thlr., Ctr. Heu 30—40 Sgr.

Sagan. Weizen 77½—97½ Sgr., Roggen 57—65 Sgr., Gerste 52½ bis 60 Sgr., Hafer 35—40 Sgr., Erbsen 90—97½ Sgr.

Grottkau. Weizen 66—80 Sgr., Roggen 55—57 Sgr., Gerste 40—44 Sgr., Hafer 28—36 Sgr., Pfd. Butter — Sgr.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich; [1276]
Maria Naumann.
Gustav Püchler.
Freiburg. Schweidnitz.

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Raupach.
Albert Pollack.
Gotzesberg. Hermsdorf. [2264]

Meine Verlobung mit Fräulein **Tosca vom Berge und Herrndorf** beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. [2260]
Ottendorf, den 18. Februar 1859.
Oskar von Rothkirch.

Die heute Früh erfolgte Entbindung meiner Frau **Paula,** geb. Freiin **v. Dalwigk,** von einem Knaben, beehre ich mich anzuzeigen. [2279]
Lohe, den 20. Februar 1859.
Felix Graf **Königsdorff.**

Anstatt jeder besonderen Meldung beehre ich mich, Verwandten und Freunden die heute Morgen 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Amalie, geb. Jäschke,** von einem muntern Mädchen, hiermit anzuzeigen. [2261]
Breslau, den 21. Februar 1859.
Adolph Staats.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entriß mir der Tod nach langem Krankenlager meine liebe Frau **Amalie, geb. Zahn.**
Dies lieben Verwandten und Freunden zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.
Brieg, den 19. Februar 1859.
[1260] **Rud. Trautwein.**

Wenn eine reiche, frei gezollte Theilnahme zunächst den Schmerz über den Verlust eines theuren Angehörigen zu mildern vermag, so ist bei dem Tode unsers unvergesslichen Gatten und Vaters **C. J. Kudrass** uns dieser Trost im vollen Maasse zu Theil geworden. Allen den Hohen und Edlen, die ihn uns reichten, unsern innigsten tief verpflichtenden Dank, möge Gottes Segen Ihnen lohnen. [1272]
Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 22. Februar. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz des Hrn. Prawit.** Zum ersten Male: **„Weibertreue, oder: Kaiser Conrad vor Weinsberg.“** Komisch-romantische Oper in 3 Akten von Gustav Schmidt. Kaiser Conrad III., Hr. Rieger. Martin, Küfermeister und Schultheiß der Stadt Weinsberg, Hr. Prawit. Gundel, dessen Frau, Fräul. Günther. Elsbeth, deren Base, Fräul. Gericke. Walter, Martin's Geselle, Hr. Caffieri. Bruder Jerobeam, ein Kapuziner, Hr. Weiß. Peter Kinckebein, ein Schneider, Hr. Meinhold. Ritter von Strahlheim, Hr. M. Weiß. Die Scene spielt in und um Weinsberg. Zeit 1141.
Mittwoch, 23. Februar. 44. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Der Herr Inspektor.“** Lustspiel in 4 Akten, nach einem älteren Stoff von F. Tietz. Hierauf: **„Alphea.“** Großes anakreontisches Ballet in 1 Aufzuge und 2 Tableaus vom königl. Balletmeister P. Taglioni. Musik von P. Hertel. In Scene gesetzt vom Balletmeister Hrn. Pohl.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 25. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Diaconus Dr. Gröger: Ueber den sittlichen Einfluss der Kirche im Mittelalter. [1267]

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 23. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Professor Dr. Sadebeck: Die oryktognostischen Verhältnisse des östlichen Vorlandes des Eulengebirges. [1268]

Schwiegerling's Kunst-Figuren-Theater im blauen Hirsch.
Dinstag den 22. u. Mittwoch den 23. Febr.: **Unentgeltliche Verloosung eines mechanischen Seiltänzers.** Vorher: **Kasperle** als **Poltergeist,** Posse in 2 Akten. Hierauf: **Neues Ballet und Metamorphosen.** Zum Schluß: **Großes Tableau** aus dem Ballet: Amor und Grazien.
Anfang 7 Uhr. [1262]

Musikalische Soiréen.
Die Unterzeichneten zeigen hiermit an, daß sie einen **zweiten Cyclus** von **vier Soiréen** veranstalten werden, die am **Montag, den 28. Februar, den 14. und 28. März** und **den 4. April d. J.** im **Musiksaale der Universität** stattfinden sollen. — **Abonnements-Billets** zu allen **vier Soiréen à 2 Thlr.** sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Leuckart, Hainauer** und **Scheffler** zu haben. [1226]
Dr. Leopold und Helene Damrosch.
Carl Mächtig.

Ergebene Anzeige.
Einem landwirthschaftlichen Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierselbst etablirt habe; gestützt auf Empfehlungen, erlaube ich mir, meine Dienste anzubieten.
Maltsch a./O., im Febr. 1859.
A. Kunicke,
Drain-Techniker.
[1256]

Eine **Brauerei** nebst **Gastwirthschaft** ist zu verpachten und sofort zu übernehmen. Näheres zu erfragen Schmiedebrücke Nr. 51 in der Gaststube. [2276]

Weiss-Garten.
Breslau, Dinstag den 22. Februar:
Großes
Vocal- u. Instrumentalconcert
der 10jährigen Violinspielerin
Franziska Schön,
unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. **Mampé-Babnigg,** des königl. Musik-Direktor **Hesse, Carl Schnabel, Prawit, Klose, Pöplow** und der **Springerschen Kapelle** unter Haupt-Direktion des königl. Musikdirektor **Moritz Schön.**
Programm.
1) **Ouverture** zur Oper „Wilhelm Tell“, von Rossini. 2) Arie a. d. Oper „Niobe“ von Paccini, gesungen von Frau Dr. **Mampé-Babnigg.** 3) **Scène des Tombeaux** de Lucia de Lammermoor. Fantasie für die Violine von Artot, gespielt von **Franziska Schön.** 4) **Solo** für **Posaune,** vorgetr. von Herrn **Pöplow.** 5) **Ouverture** zu „Ruy Blas“, v. Mendelssohn. 6) **Sinfonie** Nr. 6 von **A. Hesse.** 7) **Concert** für die Violine von Beriot, gesp. v. **Franz. Schön.** 8) **Die letzte Rose** aus: „Martha“, ges. v. Frau Dr. **Mampé-Babnigg.** 9) **Grand Sonate** à 4 mains, für Pianoforte v. Moscheles, vorgetr. v. d. Herren **Hesse** u. **Schnabel.** 10) Zwei komische Lieder: a) Der Junker aus der Zopfzeit. b) **„Nur noch a mol“,** comp. v. Schnabel, ges. v. Herrn **Prawit.** 11) **Zwei Salonstücke** für Piano, comp. u. vorgetr. v. Hrn. **Schnabel.** Zum Schluß: **Lebende Bilder.**
Billets für Herren à 7½ Sgr., Damen à 5 Sgr., sind in sämmtlichen hiesigen Musikalienhandlungen, so wie bei den Conditoren Herren **Redler und Arndt** (Schweidnitzerstraße), **Th. Kuhnert** (Neumarkt Nr. 7) zu haben. **Logen-Billets** à 10 Sgr., so wie numerirte Plätze (mit Tisch) zur **Gallerie** sind nur in den Musikalien-Handlungen der Herren **Hainauer** und **König** zu bekommen. An der Kasse sind die Preise erhöht. [1264]
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr.

Wintergarten.
Heute Dinstag den 22. Februar: [1265]
Konzert von A. Bilse,
zum Besten einer hilfsbedürftigen Familie.
Billets à 3 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren **König** und **Leuckart** zu haben. Preis an der Kasse 5 Sgr.
Näheres die Anschlagezettel.

Gesellschaft „Eintracht.“
Sonnabend den 26. c., Abends 7½ Uhr:
Stiftungsfest
im Café restaurant. [2259]
Gastbillets werden am 22. und 23. d. M., Abends von 6—8 Uhr, im Ressourcen-Locale, Ring 29 „zur Krone“, ausgegeben. **Das Comité.**

Güter-Einkauf!
Bei der großen Zahl von Herren, welche sich wegen ihres Ankaufs an die unterzeichnete Agentur wenden, glaubt dieselbe auch dieses Jahr wiederum mehreren Herren Gutsbesitzern die Gelegenheit zum Verkauf ihres Besitzthums bieten zu können. Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche ihr Besitzthum verkaufen und sich einer reelen und discreten Behandlung des Verkaufsgeschäfts versichert halten und von dieser Notiz Gebrauch machen wollen, würden schon jetzt — wo mehr Zeit zu den erforderlichen Vorarbeiten, als zur Kaufsperiode ist — ihre Offerten einzusenden, aber keine Gutsübersicht beizufügen haben, da zu deren Abfassung ein gedrucktes Schema — dem alle das Geschäft betreffende Piecen beigelegt werden — eingesandt wird. [1257]
Güter-Agentur,
Preußische-Straße Nr. 615 in Groß-Glogau.

1000—2000 Thlr.
werden von einem soliden, rechtlichen und umsichtigen Geschäftsmanne zur Geschäftserweiterung auf 1—2 Jahr bald zu leihen gesucht. Offerten mit Angabe der Bedingungen erbittet man unter A. Z 100 poste restante Breslau.

Für Kapitalisten u. Geschäftsleute.
Der Besitzer eines bedeutenden Grundeigenthums wünscht sogleich ein Kapital v. 10,000 Thlr. innerhalb der ersten Hälfte der gerichtl. Taxe hypothekarisch eingetragen und mit 5 pCt. verzinsbar, aufzunehmen. Papiere, die nicht allzu niedrig im Course stehen, sollen pari angenommen werden. Adressen bittet man unter S. K. W. poste restante nach Sorau in der Lausitz gelangen zu lassen. [1248]

Hippologisches.
Der Vollbluthengst The Banus deckt vom 1. März ab fremde Stuten für 1 Frdor. und 1 Thlr. in den Stall. Von 15 Stuten, die Banus im vergangenen Jahre deckte, ist nur eine, ihres Alters wegen, güst geblieben. [1264]
Weigelsdorf, den 19. März 1859.
M. Graf Seherr-Thoß.

In einer größeren Provinzial- und Garnisonsstadt an der Oder und dem Ausgangspunkte mehrerer Haupt-Verkehrsstraßen gelegen, ist ein altes **Spezerei-Geschäft** en gros und en détail mit Spedition und Destillation verbunden, zu verkaufen; desgleichen eine **Graupen-, Gries- und Mehlfabrik** im schlesischen Gebirge mit guter Kundschaft, und ferner eine große Seifenfabrik in Berlin. [2164]
Näheres ertheilt auf frankirte Briefe
Wilh. Kolshorn,
Klosterstraße 87.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 24. Febr.
I. Commissions-Gutachten über die von den Besitzern der Grundstücke 5 und 6 am Weidendamme gemachten Vergleichsofferten zur Beilegung des obschwebenden Streites über die nördlichen Grenzen der bezeichneten Grundstücke, über die miethsweise Ueberlassung eines Lokals in dem Hause 45/46 der Schuhbrücke für das Bureau der Polizei-Anwaltschaft, über den General-Besoldungs-Etat pro 1859, über die Etats für die Verwaltungen des städtischen Grundeigenthums, des Krankenhospitals zu Allerheiligen, der Gefangenen-Krankenanstalt, der Sparkasse und des Administrations-Kostenfonds der Instituten-Haupt-Kasse pro 1859, über die entworfenen Instructionen für die Promenaden-Deputation und für die Damm-Deputirten. — Erklärung über die Person zweier an das Krankenhospital zu Allerheiligen berufenen Assistenzärzte, und über einen anzustellenden Prozeß. — Bewilligungen von Remunerationen, Unterstützungen, Kindererziehungsgeldern und Verstärkungen zu unzureichenden Ausgabe-Etats pro 1858. — Rechnungs-Revisions-Sachen.
II. Bedingungen zur anderweitigen Verpachtung dreier Lagerkeller. — Bewilligung einer Summe von 800 Thalern zu Bibliotheken-Zwecken, einer Anzahl Brandbonifikationen, der für die Beamten des Bankgerechtigkeiten-Ablösungsfonds bestimmten Remunerationen und mehrerer Unterstützungen. — Commissions-Gutachten über den vorgeschlagenen Platz zur Erbauung einer Winterturnhalle, über das Projekt zur Einrichtung einer Mittelschule für Knaben, über einen Vergleich zum Zwecke der Regulirung der Neuen-Antonienstraße, über zwei bauliche Einrichtungen im Gymnasium zu St. Maria Magdalena, über die zu wählende Heizmethode für das neue Arbeitshaus, über den Etat für die Verwaltung der Jurisdictions-Polizei- und Polizei-Gefängniß-Angelegenheiten pro 1859. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge.
In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen.
[1269] **Der Vorsitzende.**

Reminiscere-Messe zu Frankfurt a. d. Oder.
In der bevorstehenden Reminiscere-Messe beginnt
das Auspacken der Waaren in den Gewölben am 12. März 1859,
der Meßbudenbau und Engros-Verkauf am 14. März,
der Detail-Verkauf am 15. März d. J. von Morgens 6 Uhr ab.
Eingeläutet wird die Reminiscere-Messe am 21. März 1859.
Frankfurt a. d. Oder, den 14. Februar 1859. [1259]
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Handelsstadt.

Nachdem wiederholte, zwar öffentlich, aber bescheidene Gesuche an das Presbyterium der Hofkirche wegen dauernder Erhaltung des Pastors Faber bisher ohne Erfolg blieben, wird dasselbe nochmals gebeten, den Wünschen der Gemeinde endlich Rechnung zu tragen, oder zu gewärtigen, daß Mitglieder derselben sich dieserhalb an das hochwürdige Consistorium wenden und es um seine Vermittlung ersuchen werden.

Aufruf zur Unterstützung der Hinterbliebenen eines ermordeten Forstbeamten.
Am Abende des 22. Dez. v. J. wurde in dem Forstrevier Alt-Christburg der interimistisch angestellte königl. Forstaufseher Beissert aus Alt-Schwalge bei Wahrnehmung seiner Berufspflicht — augenscheinlich nach verzweifelter Gegenwehr — überwältigt und mit seiner eigenen wider ihn gerichteten Schußwaffe ermordet. — Der Frevelthat verdächtig sind zwei berüchtigte, bereits gefänglich eingezogene Holzdiebe. — Der durch Biederkeit des Charakters und gewissenhafte Berufstreue ausgezeichnete, in der Blüthe seines Mannesalters dahin geopferte Mann hinterläßt eine sieche, jetzt in ihrer ganzen Lebenskraft gebrochene schwangere Wittwe mit 6 Kindern von ¾ bis 15 Jahren. Im Begriffe, erst seine Lebensexistenz zu gründen, hat derselbe bisher für die Zukunft der Seinen keine nachhaltige Sorge tragen können. Bis zur äußersten Dürftigkeit mittellos, ohne Hoffnung auf Verwandtenhilfe, ohne Anspruch auf eine Pension, ohne Aussicht auf eine ausreichende Unterstützung aus Staatsmitteln, sind die Hinterbliebenen mit dem Jammer, den sie in der Erinnerung an den qualvollen Meuchelmord des treuen Gatten und Vaters bis an ihr Lebensende werden zu tragen haben, auch noch den bittersten Sorgen und Entbehrungen der Armuth preisgegeben, wenn ihnen nicht schnelle und kräftige Hilfe kommt aus dem Erbarmen edler Herzen, die so großes Elend mitzufühlen vermögen. — Die Unterzeichneten haben es daher für ihre unabweisliche Pflicht halten müssen, durch ihre Appellation an die Theilnahme aller Menschenfreunde, im Besonderen **auch aller Pfleger des edlen Waidwerks,** so wie aller Forstbeamten, den unglücklichen Hinterbliebenen, des, dem edlen Tode in seinem Beruf erlegenen Mannes eine Existenzquelle zu öffnen, aus der ihnen Trost und neue Lebenshoffnung fließen möge. — Das unterzeichnete Comite ist daher gern bereit, die für diesen Zweck an den mitunterzeichneten Rittergutsbesitzer Gebing auf Mosens bei Saalfeld i. P. eingehenden temporären oder periodisch wiederkehrenden Liebesgaben gewissenhaft zu verwenden, und demnächst einen speziellen Rechenschaftsbericht zu veröffentlichen. — Gleichzeitig werden die geehrten Redactionen öffentlicher Blätter so dringend als ergebenst ersucht, diesem Aufrufe eine möglichst weite Verbreitung gewähren, auch wohl selbst sich der Sammlung von Beiträgen für die Beissertschen Hinterbliebenen geneigtest unterziehen zu wollen *).
Saalfeld (Ostpreußen), den 18. Januar 1859.
Das Comite zur Unterstützung der Beissert'schen Hinterbliebenen.
Freiherr **von Printz,** Rittergutsbesitzer. **Malkwitz,** Pfarrer in Miswalde. **Heinrich,** Domänen-Rentmeister. **Krüger,** Kreisrichter. **Echtermeyer,** Rechtsanwalt. **Schönwald,** königl. Oberförster. **A. Gebing-Mosens,** Rittergutsbesitzer.

*) Sehr gern sind auch wir bereit, gütige Gaben für die unglückliche Familie anzunehmen.
[1205] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
1800 Schock Birken- oder Akazien-Pflänzlinge,
800 Schock Weißdorn-Pflänzlinge,
120 Schock Buchen-Pflänzlinge
werden zu Hecken-Anlagen gebraucht. Offerten sind franco einzureichen.
Guben, den 18. Februar 1859. [1251]
Der königliche Eisenbahn-Baumeister **v. Vagedes.**

Oberschlesische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von 280 Ctr. raffinirtem Rüböl im Wege der Submission vergeben werden.
Der Termin hierzu ist auf
den 5. März d. J. Vormittags 10 Uhr
im Büreau unserer Central-Betriebs-Materialen-Verwaltung auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Lieferung von raffinirtem Rüböl“
eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.
Die Submissionsbedingungen liegen im obenbezeichneten Büreau zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. [1256]
Breslau, den 18. Februar 1859.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Neisse-Brieger Eisenbahn.
Die Lieferung der für den Betrieb der Neisse-Brieger Eisenbahn pro 1859 erforderlichen Materialien und Werkzeuge ꝛc. ꝛc. soll auf dem Wege öffentlicher Submission verdungen werden.
Nachweisungen des Bedarfs und die Lieferungs-Bedingungen liegen in unserem Bureau sowie im Directions-Bureau zu Breslau — Palm- und Grünstraßenecke — zur Einsicht aus und werden Abschriften auf portofreie Gesuche gegen Entschädigung mitgetheilt.
Der Submissionstermin, bis zu welchem Lieferungs-Unternehmer ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Materialien-Lieferung für die Neisse-Brieger Eisenbahn“ an die unterzeichnete Verwaltung einsenden wollen, ist auf **den 18. März d. J. Vormittags 11 Uhr** in unserem Bureau auf Bahnhof Grottkau anberaumt.
Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Termin in Gegenwart etwa erschienener Submittenten. Grottkau, den 17. Februar 1859. [1263]
Die Betriebs-Verwaltung der Neisse-Brieger Eisenbahn.

Die Ofen- u. Thonwaarenfabrik in Steinau a. O.
empfiehlt ihre in Weissglühhitze gebrannten Röhren von 1¾—6 Zoll Bohrweite und ½—1½ Zoll Scherbenstärke unter Garantie der Druckfähigkeit und dauerhafter Verkittung zu Wasser- und Gas-Leitungen; ferner Röhren geringerer Qualität zu Ueberbrückungen, Cloaken, Durchlässen aller Art und Rauchleitungen.
Probe-Röhren, sowie Preis-Verzeichnisse, stehen jederzeit zur Verfügung, und wird noch besonders bemerkt, dass der früher bisweilen vorgekommene Mangel bei der Verkittung nun gänzlich beseitigt ist. [1190]
Gleichzeitig wird noch auf das reichhaltige Ofenlager in feinen, weissen Beguss-Oefen von verschiedenen Grössen und Verzierungen aufmerksam gemacht und liegen hiervon Musterblätter zur Ansicht, so wie auf Verlangen zur Einsendung bereit.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Tauenzienstraße Nr. 57 belegenen, zu dem Grundstücke Nr. 56, 57, 59, 60 der Tauenzienstraße gehörig gewesenen, auf 9258 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf
den 27. Juni 1859 Vorm. 11 Uhr
im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [108]
Breslau, den 1. Dez. 1858.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Oeffentliche Vorladung.
Der Kaufmann D. J. Schwersenski zu Dyhernfurth hat gegen den königl. Premier-Lt., nachherigen Wirthschaftsdirektor Constantin Albrecht bei uns eine Wechselklage wegen 250 Thaler nebst sechs pCt. Zinsen seit dem 1. November 1856 angebracht.
Zur mündlichen Beantwortung dieser Wechselklage und zur weiteren mündlichen Verhandlung der Sache wird der früher zu Dyhernfurth in Schlesien wohnhaft gewesene, jetzt seinem Aufenthalte nach unbekannte königl. Premier-Lieutenant, nachherige Wirthschaftsdirektor Constantin Albrecht auf
den 28. März 1859 Vm. 11 Uhr
in unserem Sitzungssaal der Deputation im 1. Stock des Stadtgerichtsgebäudes hierdurch unter der Warnung öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden erachtet, und gegen ihn was daraus folgt, für Recht erkannt werden wird. [118]
Breslau, den 18. Dezember 1858.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Deputation II.

[239] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Nathan Grünbaum hierselbst hat der Kaufmann Adolph Meyer zu Leipzig eine Waarenforderung von 142 Thlr. 14 Sgr. zur 9ten Rangordnung nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf
den 4. März 1859 Vorm. 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 17. Februar 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Dickhuth.

Durch den Tod des Lehrers Bähnisch ist die **4te Lehrerstelle** bei der hiesigen evangelischen Stadtschule und durch Abgang des Lehrers der 5ten Stelle in eine andere, diese vacant. Die 4te Lehrerstelle hat ein fixes Gehalt von 150 Thlr. und circa 40 Thlr. Schulgeld aus der Selecta-Klasse, letztere 120 Thlr. fixirtes Gehalt und circa 30 Thlr. aus der Selecta-Klasse.
Qualificirte Schulamts-Candidaten können sich sofort, spätestens binnen 4 Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.
Militsch, den 12. Februar 1859. [230]
Der Magistrat.

Verkauf von Baumpfählen.
Auf unserem Stadtbauhofe lagern noch sechs Schock zugerichtete und gebrannte kieferne Baumpfähle, welche mit vier Thalern pro Schock verkauft werden sollen.
Bestellungen auf dergleichen Pfähle zu allen Dimensionen, wie auf Bohnen- und Hopfenstangen werden daselbst entgegengenommen.
Breslau, den 19. Februar 1859.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. [227]
Es soll die Lieferung von **25,500 Stück Säcken** zu 1½ Centner Inhalt, aus Drillich, von Hanf oder aus guter roher Segelleinwand, für die Magazine des 6. Armee-Corps-Bezirks, im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf den **3. März d. J.,** Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftslokale, Schmiedebrücke Nr. 29 anberaumt, wo dieser Gegenstand weiter zur Verhandlung kommen soll.
Wir laden daher die Unternehmungslustigen hierdurch ein, ihre desfallsigen Anerbietungen rechtzeitig und frankirt einzureichen.
Die Lieferungs-Bedingungen liegen sowohl in unserem Bureau als auch bei den Proviant-Aemtern zu Berlin, Neisse, Glaz, Schweidnitz und Kosel zur Einsicht aus, und können bei uns auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Kopialien in Empfang genommen werden.
Breslau, den 17. Februar 1859.
Königl. Proviant-Amt.

Bekanntmachung. [222]
Die Inhaber von Falkenberger Kreis-Obligationen werden hierdurch aufgefordert, während des Zeitraums vom 10. bis 30. k. Mts. die in ihrem Besitz befindlichen Talons zu den Obligationen nebst einem Verzeichnisse derselben nach Apoints und Nummern, in unserer Kasse vorzulegen oder an uns franco zu übersenden, und dagegen die Zustellung der neuen Zins-Coupons für den fünfjährigen Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 2. Januar 1864 zu gewärtigen.
Falkenberg, den 15. Februar 1859.
Die kreisständische Chausseebau-Kommission.
gez. B. v. Koppy. Lange.

[2196] **Auktion.**
Montag den 28. d. M. Nachmittags 2 Uhr sollen im Kretscham hierselbst ca. 3 Ctr. **Weißpech** verauktionirt werden, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.
Neukirch, den 19. Februar 1859.
Das Dorfgericht.

5½ Pfd. Roggenbrot 5 Sgr.
Weißgerbergasse 51 in der Bäckerei. [2269]

Ein unverheiratheter Diener oder ein der Bedienung kundiger Jäger findet zum 1. April ein Unterkommen und kann sich melden bei dem Dominium Rathen, Kreis Neurode. [1275]

In dem Jahresberichte der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau pro 1858 lesen wir folgenden Artikel über die **C. S. Häuslersche Holz-Cement-Bedachung:**

„Eine Anerkennung hat in neuerer Zeit der, von dem hierselbst verstorbenen Kaufmann C. S. Häusler erfundene, Holz-Cement und dessen rühmliche Eigenschaft zur Dachdeckung gefunden. Die königl. Regierung in Breslau hat durch Sachverständige die Häuslersche Holz-Cement-Bedachung einer nähern Prüfung unterwerfen lassen, deren Resultate in Bezug auf **Feuersicherheit** und **Dauerhaftigkeit** als ein sehr **günstiges** bezeichnet werden kann. In Folge dieses günstigen Prüfungs-Resultats und auf Grund von zwölfjährigen Erfahrungen, die die Häuslerschen Cement-Dächer hinsichtlich ihrer Feuersicherheit und Dauerhaftigkeit für sich haben, haben die meisten Hausbesitzer Frankensteins, welche Stadt im April v. J. fast gänzlich niederbrannte, zu der Bedachung ihrer neu aufgebauten Häuser, Häuslerschen Holz-Cement verwendet."

Hält man diese erneuerte Empfehlung mit den bereits schon mehrfach bekannten Prüfungs-Zeugnissen der resp. Behörden, so wie vieler Privatpersonen und endlich mit der, durch zwölfjährige Erfahrung gewonnenen Ueberzeugung zusammen, so ist hieraus doch ohnstreitig der **untrügliche** Beweis der **Feuersicherheit** und **Dauerhaftigkeit** jener wasserdichten Carl Samuel Häusler'schen flachen Holz-Cement-Dächer evident erwiesen und dieselben sind daher überall mit voller Ueberzeugung zu empfehlen. [1250]

Wir machen im Interesse unserer Häuser wie im Allgemeinen die Baulustigen hierauf aufmerksam, verweisen insbesondere auf das frankensteiner Kreisblatt Nr. 51 pro 1858 und empfehlen zuletzt die C. S. Häusler'sche Holz-Cement-Bedachung auch ihrer Preiswürdigkeit wegen, hiermit recht angelegentlich, zumal dieselbe bei den hohen Holzpreisen auch Ersparnisse herbeiführt. G.

Leipziger Bücher-Auktion.

So eben erschien und ist von dem Unterzeichneten sowie durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen gratis zu beziehen; [1273]

Verzeichniß der hinterlassenen Bibliothek und Kupferstich-Sammlung des königl. preuß. Geh. Kommerzien-Raths J. W. Oelsner auf Trebnitz, welche nebst mehreren anderen Büchersammlung am 21. März 1859 versteigert werden soll.

Es ist dies der 2. Theil dieser kostbaren Bibliothek, welcher eine reiche Auswahl von seltenen und guten Büchern aus allen Wissenschaften, namentlich aber auf dem Felde der Geschichte bietet. Schlesiens Geschichte ist darin auf das Reichhaltigste (unter Anderem auch durch die bekannte große Manuscriptensammlung des Prof. Klose) vertreten.

F. O. Weigel, Buchhändler in Leipzig.

Bei B. F. Voigt in Weimar ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) Herrenstraße 20:

J. Rohart (Chemiker und Fabrikant),

die Fabrikation des Düngers

und zwar eines wohlfeileren, besseren und nachhaltigern Düngers, als alle bis jetzt bekannten, selbst Guano und Poudrette nicht ausgenommen, nach den Grundsätzen der größten, französischen, englischen und deutschen Agronomen und Chemiker. Nebst praktischen Belehrungen über die Beseitigung der gesundheitswidrigen Zustände und aller üblen Gerüche in Düngerfabriken, sowie bei den darin vorkommenden Operationen und einer klaren Anweisung, den landwirthschaftlichen Werth eines jeden Düngers genau zu berechnen, um sich gegen Uebervortheilung zu sichern. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. C. H. Schmidt. Mit einer Figurentafel gr. 8. 1859. Geheftet 1 Thaler 25 Sgr.

Zu den vielen wichtigen Erwerbsquellen, welche die Chemie in der neuesten Zeit eröffnet hat, gehört auch die Düngerfabrikation. Die ökonomische Erzeugung der Cerealien ist nicht blos abhängig von guten Cultursystemen und einer vernünftigen Behandlung des Bodens, sondern auch noch und ganz hauptsächlich von der Reichhaltigkeit der Düngungen und der Möglichkeit, sich guten Dünger zu einem möglichst wohlfeilen Preise zu verschaffen.

In **Brieg** bei **A. Bänder**, in **Oppeln: W. Clar**, in **P.-Wartenberg: Heinze**, in **Ratibor: Fr. Thiele.** [1278]

Die königl. sächsische conf.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

errichtet 1831,

vergütete im Jahre 1858 an alle dazu berechtigten Mitglieder

21 Procent Dividende,

wodurch die Entrichtung der Jahres-Beiträge wesentlich erleichtert und der Beitritt auch dem Unbemittelten möglich gemacht wird. Die Versicherungen zu 100 Thaler erfüllen den Zweck der Sterbe- oder Grabekassen auf das Vollständigste, meistens aber in weit billigerer Weise; sie verdienen daher alle Beachtung.

Nähere Auskunft darüber und Annahme von Versicherungs-Anträgen durch die Agentur von **C. F. Gerhard u. Comp.,** Junkernstraße Nr. 9.

Breslau, den 22. Februar 1859. [1279]

!! Brüsseler Spitzen !!

eigener Fabrik aus Schmiedeberg in Schlesien,

Lager in Breslau, Reuschestraße 67, zweite Etage.

Eine sehr reichhaltige Auswahl der **neuesten Dessins in allen Garnituren** empfiehlt zu den billigsten Preisen: [2268]

verwittwete **Charlotte Nagelschmidt.**

Das seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannte [1142]

Hiller's Hotel in Freiburg i. Schl.

wird allen geehrten Reisenden angelegentlichst empfohlen. Prompte Bedienung und Bewirthung sollen bei civilen Preisen die Zufriedenheit der geschätzten Gäste erreichen.

Der Besitzer.

Meine Gelbgießer-Werkstatt befindet sich: Schuhbrücke Nr. 18. [2211]
Robert Scholtz, Gelbgießermstr.

Alle Kunstfreunde und Liebhaber guter Oel-Gemälde machen wir auf eine **Flora** aufmerksam, welche seit Kurzem in der Kunsthandlung des Herrn **Busch**, Schweidnitzerstraße 45, ausgestellt ist. [1242] **Einige Sachkenner.**

Waldsamen-Offerte.

	pr. Centenr.		pr. Pfund.	
Kiefern-Samen	70	Thlr.,	22	Sgr.,
Lärchen-Samen	26	"	8	"
Fichten-Samen	12	"	4	"
Weißerlen-Samen	26	"	8	"
Rotherlen-Samen	16	"	5	"

offerirt in **frischer, keimfähiger Waare** der Forst-Verwalter **Gaertner** in Schönthal bei Sagan. [389]

Apotheken

zu 17 bis 58 mille und gute **Gehilfenstellen** weiset nach das Büreau für Apotheker von **H. Hecker** in Magdeburg. [2156]

= Verpachtet =

soll werden ein Rittergut — 750 Morg. Acker — in Niederschles. Nähere Auskunft wird ertheilt auf Anfragen an die Chiffre A. B. Raudten poste restante. [1208]

Töschwitz bei Raudten, den 18. Februar 1859.
Kulau, Rittergutsbesitzer.

Einen neuen Transport schönste, hochrothe, süße

Messin. Apfelsinen

empfehlen in Original-Kisten und einzeln zu den billigsten Preisen:

J. B. Tschopp u. Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 58. [2273]

Der Verkauf

mit Garantie als Producent.



Pohl's Riesen: Futter-Runkelrüben- u. echten weiß. grünköpfigen großen engl. süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen

eigener 1858er Ernte,

so wie alle **Arten Gemüse-Samen zur Frühbeet-** resp. **Mistbeettreiberei** und fürs **freie Land,** Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhren-Sorten, Erdrüben- und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme: [1218]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

---

10 Ochsen,

3- und 4jährig, stehen auf dem Freigute zu Liebenau, bei Auras, zum Verkauf. [2265]

ZIEHUNG **am 28. Februar** 1859.

Grossherzoglich Badische fl. 35 Loose.

2500 Loose erhalten **2500 Gewinne.**

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne fl. **50,000, 40,000, 35,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000, 2000, 1000** etc. etc.

Obligations-Loose für oben genannte Ziehung werden zu dem billigsten Preise geliefert.
Pläne sind **gratis** zu haben und werden **franco** überschickt.
Man beliebe sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

[1017] **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

Cotillon-Orden und Kleinigkeiten.

100 Herren-Orden 1 bis 10 Thlr. Die nettesten Kleinigkeiten für Damen: Blumen-Vasen, Flacons, Gruppen, Schreibzeuge, Attrapen, Körbchen, Figuren, Damenschuhe und Thiere von 1 bis 10 Sgr. das Stück, sämmtlich von feinstem Parzellan, Sachets, Nadel-, Notiz- und Stammbücher, Bouquets in und ohne Düten, Blumen, Schmetterlinge, Visitenkartentäschchen, Federreiniger und verschiedene andere zu Bällen sich eignende sehr schöne, ganz neue Sächelchen, empfehlen en détail und en gros mit bedeutendem Rabatt: [1271]

Hübner u. Sohn,
Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre, Eingang durch das Hutmagazin d. Hrn. Schmidt.

= Wirthschafterinnen. =

Einige brauchbare, mit guten Zeugnissen versehene Landwirthschafterinnen finden auf schönen Gütern bei freundlicher Behandlung und gutem Gehalte recht vortheilhafte Stellen.

Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [1266]

Offene Stellen für Reisende.

Ein Reisender für ein Weingeschäft, ein Reisender für ein Colonialw.- u. Landesprodukten-, Droguen- u. Farbew.-Gesch., ein Reisender für Leinen- u. Manufakturw.-Gesch., ein Reisender für Rum-, Sprit- u. Liqueurgesch., ein Reisender für Tabaks- u. Cigarrengesch., ein Reisender für Eisen- u. Kurzwaarengesch. können placirt werden. Näheres: **A. Kühne,** Magdeburg, Waagestraße Nr. 7 b. [757]

Ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernt hat, sucht ein Unterkommen als Wirthschaftsschreiber oder Volontair. Adressen werden erbeten unter Chiffre **A. M.** Breslau Matthiasstraße Nr. 60. [2267]

Ein Reisender

wird für eine renommirte Weinhandlung ersten Ranges, und ein routinirter Buchhalter für eine Droguerie- und Farbewaaren- 2c. Handlung baldigst zu engagiren gewünscht. [745]

L. Hutter, Kaufmann in Berlin.

Ein **Kommis**, der im Ledergeschäft den Ausschnitt, so wie auch das Lederrohwaarengeschäft gründlich versteht, auch der Buchführung mächtig ist, sucht von Ostern ab eine Stelle. Offerten werden unter L. S. 4. poste restante Gleiwitz erbeten. [1253]

Ein im Material-, Roh-, u. Kurz-Eisenwaaren-Engros- u. Endétail-Geschäft geübter Commis, der deutschen und polnischen Sprache, wie auch der Buchführung mächtig ist, gute Zeugnisse besitzt, gegenwärtig noch conditionirt, sucht zum 1. April oder Ostern ein Engagement. Hierauf gefälligst reflektirende Herren Principale belieben Ihre Adresse sub L. M. 15 poste restante Schmiegel einzusenden. [1189]

Ein junger Mensch aus anständiger Familie, mit Schulkenntnissen gut ausgestattet, nicht über 18 Jahr alt, kann auf einem bedeutenden Rittergute als Wirthschafts-Eleve placirt werden. Bewerbungen unter Chiffre L. M. poste rest. Reichenbach i. Schl. [1198]

Ein junger Mann,

der gesonnen, sich in einer großen, gutrenommirten **Landwirthschaft** derselben zu widmen, oder ein solcher, der sich darin noch weiter auszubilden wünscht, findet gegen ein zu zahlendes Honorar freundliche Aufnahme. Franco Adr.: sub H. P. Neustadt bei Pinne. [1254]

Ein junger, unverheiratheter, sächsischer **Ober-Inspektor,** welcher Verhältnisse halber seine jetzige Station aufgiebt, und außer günstigen Zeugnissen von bedeutenden Autoritäten empfohlen werden kann, sucht vom 15. April ab Stellung. Geneigte Adressen bittet man unter Chiffre O. O. X. X. poste restante franco Merseburg niederzulegen. [1255]

Ein junger Mann, der das Gymnasium absolvirt und sich bereits einige Geschäftskenntnisse erworben hat, wünscht in einem Spezereigeschäft en gros oder en détail als Volontär placirt zu werden. Näheres Kupferschmiedestraße Nr. 26 in der Lederhandlung. [2254]

Ein junger praktischer **Landwirth,** militärfrei, aus guter Familie, wünscht bald, oder zum 1. April eine **Wirthschafts-Beamtenstelle** zu übernehmen. Gefällige Offerten werden unter O. P. Nr. 10 durch die Expedition der Breslauer Zeitung franco erbeten. [2270]

Eine dem höhern Stande angehörige Dame wünscht eine Stellung als Gesellschafterin, Repräsentantin, oder auch als Wirthschafterin in einer kleineren Haushaltung anzunehmen, und sieht dieselde weniger auf hohen Gehalt als liebevolle Behandlung. Gefällige Offerten unter der Adresse C. Z. Naumburg a. B. poste restante. [1249]

Eine im schön Weißnähen sehr geübte Person bittet um dauernde Beschäftigung durch

E. Hübner, Ring 35, 1 Treppe vorn heraus. [1270]

Hamburg. Speckbücklinge

von vorzüglicher Qualität empfingen wieder

J. B. Tschopp u. Comp.,
[2272] Albrechtsstraße Nr 58.

Ein Rittergut

in Mittelschlesien,

an der Chaussee und zu erbauenden Eisenbahn, von 1200 Morgen arrondirtes Areal, mit wirthschaftlich guten Gebäuden, auf lange Jahre gesichertem Hypothekenstand, mit mindestens 700 Morgen Weizenboden und freundlicher Lage, ist für den billigen Preis von 35,000 Thlr. und bei einem convenablen Käufer mit wenig Anzahlung durch mich zu kaufen. [2256]

S. Singer, Oderstraße Nr. 14.

Tauschgeschäfte.

Ein kleines Gut von 350 Morgen, an der Bahn, **durchweg alles geordnet,** ein Rittergut von circa 3800 Morgen, mit musterhafter Bauart, und ein Rittergut von über 1300 Morgen in Mittelschlesien belegen, sind preiswüdig zu verkaufen oder auch auf ein Haus resp. anderes Besitzthum zu vertauschen. **Nur ernste** Reflektanten wollen sich dieserhalb an **S. Singer,** Oderstraße 14, wenden. [2255]

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit 20 Jahren bestehendes **Strumpfwaaren-, Wollen- und Kurzwaaren-Geschäft,** das sich einer ausgebreiteten Kundschaft erfreut und auf einer der belebtesten Straßen Breslau's belegen, ist Familienverhältnisse halber anderweitig zu verkaufen. Nur Selbstkäufer, die über ein Kapital von mindestens 1000 Thl. disponiren, erfahren das Nähere auf portofreie Anfrage bei [2257]

F. Philippsthal, Nikolaistraße 67.

Verloren wurde ein Trauring, gezeichnet: „J. R. den 30. November 1858." Der Finder wird ersucht, solchen gegen gute Belohnung abzugeben Junkernstraße 8, in der Weinhandlg.

Das Dominium Rathen, Kreis Neurode, stellt aus seiner hochfeinen und ganz gesunden Heerde 60 tragende Muttern und 60 Schöpse zum Verkauf. Abnahme nach der Schur. [1274]

[2274] **Zu verkaufen**

sind Ballkleider, Betten, einige Möbel und Gummischuh, das Paar 15 Sgr., Schmiedebrücke 49 im Hofe 2 Stiegen, bei **Grundke.**

Gummischuhe,

französisches Fabrikat,

anerkannt nur einzig beste Qualität, offerirt für Herren à 40 Sgr., für Damen à 30 Sgr., für Kinder à 15—20 Sgr.

Robert Brendel,
Riemerzeile Nr. 15. [2217]

Gummiharz, [2218]

womit man sich Stiefeln u. Schuhe jeder Art selbst **wasserdicht** besohlen kann, empfiehlt pro Pfd. 10 Sgr., ½ Pfd. 6 Sgr., ¼ Pfd. 3 Sgr. Gebrauchsanweisung gratis.

Robert Brendel.

Dr. W. Davidson's in Berlin von der königl. wissenschaftl. Deputation des Medizinalwesens geprüfte und **königl. preuß. konzess.**

Neue Zahntropfen,

tausendfach bewährtes, unfehlbares Mittel gegen nervöse und rheumatische

Zahnschmerzen.

Niederlage in der Handlung:
Aug. Fischer, Ring 46 (Naschmarkt).
Wegen Niederlagen in der Provinz
portofreie Anfragen.
[2263] **General-Debit:**
Breslau, **J. Luft,** Herrenstr. 27.

Ein von Breslau nach Berlin leer gehender Möbel-Wagen kann in Neumarkt befrachtet werden. Näheres bei Gustav Weber in Neumarkt. [2275]

Beste braune und bunte **Reibhölzer** in ¼, ⅕ und ⅒ Schachteln, braune **Salonhölzer ohne Schwefel** in ⅛ Schachteln empfiehlt einzeln und zum Wiederverkauf billigst: [2266]

Ferdinand Herrmann, Teichstr. 2c.

Landwirthschaftliches.

Drei original-englische **Fleischschafböcke,** Cotswolds, ausgezeichnet breit und groß, stehen zum Verkauf auf Dominium **Zweibrodt** bei Breslau. [2148]

Eine Seifensiederei

hier oder in der Provinz, wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gefällige Offerten bittet man in der Expedition der Breslauer Zeitung sub Chiffre B. R. Z. niederzulegen. [2277]

Zu miethen wird gewünscht:

von Johanni ab eine Wohnung à 80 bis 100 Thlr. Offerten beliebe man adressirt: „F. G." an den Konditor **Manatschal,** Ring 18, abzugeben. [1211]

Herrschaftliche **Wohnungen** sind Antonien-Straße Nr. 10 vom 1. April oder 1. Juli ab zu vermiethen. Näheres zu erfragen beim Haushälter. [2258]

Zu vermiethen:

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1,
1 **Laden** mit 3 Schaufenstern,
1 **Laden** nebst Comptoir oder Wohnung,
1 Wohnung im 3. Stock (Johannis),
Antonienstraße Nr. 16
1 Wohnung im Hofe, im ersten Stock. [2248]

Zu vermiethen Oderstraße 19 ein Quartier von 4 Stuben, Entree, Küche und vielem Beigelaß, dann 1 Stube mit Entree für einzelne Herren oder Damen. Näheres bei der Wirthin im dritten Stock. [2253]

Für einen soliden und prompt zahlenden Miether, jedoch nur einzeln wohnenden Herrn, ist zu Ostern eine **Wohnung,** bestehend in einem Zimmer nebst hellem Kabinet, Schuhbrücke Nr. 46, erste Etage, zu vermiethen und in dem Hause nebenan, Nr. 45, im ersten Stock, das Nähere zu erfahren. [2126]

Altbüßerstraße Nr. 32 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. [2251]

Neue Kirchstraße Nr. 9 ist der erste Stock von Ostern d. J. ab für 200 Thlr. zu beziehen.

Zwei möblirte Zimmer

im ersten Stock sind Garten- und Agnesstr.-Ecke 34b zum 1. März zu vermiethen. [2278]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 21. Februar 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90—97	80	50—60	Sgr.
dito gelber	84—91	74	50—60	"
Roggen . .	59—61	57	52—55	"
Gerste . . .	49—52	43	37—41	"
Hafer . . .	42—44	39	28—33	"
Erbsen . . .	84—90	74	62—68	"
Brennerweizen	—	—	38—48	"
Kartoffel-Spiritus	8¼ Thlr. G.			

19. u. 20. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"93	27"9'"33	27"11'"34
Luftwärme	— 1,8	— 3,6	— 0,4
Thaupunkt	— 4,4	— 7,8	— 4,2
Dunstsättigung	78pCt.	66pCt.	70pCt.
Wind	N	N	N
Wetter	bed. Schnee	heiter	große Wolken

20. u. 21. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28"0'"90	28"1'"34	28"1'"29
Luftwärme	— 3,1	— 4,8	+ 0,7
Thaupunkt	— 6,5	— 8,6	— 4,7
Dunstsättigung	73pCt.	69pCt.	61pCt.
Wind	W	SO	NW
Wetter	heiter	heiter	meist heiter

Breslauer Börse vom 21. Februar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		91 5/12 B.
Oesterr. Bankn.		100 B.
dito öst. Währ.		95 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854	4½	100¼ B.
dito 1856	4½	100¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99½ B.
dito Kreditsch.	4	89 7/12 B.
dito dito	3½	88½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85⅚ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94¾ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95⅙ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97 B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	93 5/12 B.
Posener dito	4	92 5/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89 11/12 B.
dito neue Em.	4	89 11/12 B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	73¾ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	87¼ B.
dito III. Em.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	84¾ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	125¾ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	125¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	86 B.
dito dito	4½	93¼ B.
dito dito	3½	75¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg	4	49⅔ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnow	4	38⅚ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank		80½ bz.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142 G. Hamburg kurze Sicht 152⅛ B. dito 2 Monat 151⅛ B. London 3 Monat 6. 21⅓ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 73¾ G. Wien österr Währung 92⅚ G. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.